

ein enger Steig / zwischen den Bergen / in das Land Siebenbürgen herab gehet / daher eine Thür oder Eingang dieses ganzen Landes geachtet / durch welche niemand / wann der Hauptmann auff demselben Schloß / die Riegel vorschiebt / herunter in das Land Siebenbürgen kommen kan. Bey der Stadt Millenbach ligt noch ein andere Bestung / da gleichfals an einem fließenden Wasser / zwischen hohen Schnee-Bergen und tieffen Thälern eine enge Straß in Siebenbürgen gehet. Anno 1661. hatte der Keminianus, neuer Fürst in Siebenbürgen / um von Rñs. Mayst. succurs gegen den Türcken zu haben / zwar in etliche Bestungen Rñs. Besatzungen einzunehmen accordirt / aber doch keine auß obigen 7. Städten darzu hergehen wollen / darumb man nicht allerdings weiß / ob ihme zu trauen / oder etwa heimlich mit den Türcken halte.

## §. XCI.

**Was für grossen Respect und Ceremonien die Deputati Status Suecici dem Königl. Präsidenten / bey Uffrichtung des Cammergerichts zu Wismar / gethan.**

**U**En 17. Maji 1653. war das höchste Appellation: oder Königliche Cammer-Gericht in der Stadt Wismar / mit ansehenlichen Solennitäten folgender massen introducirt: Nachdem sie erstlich die zu diesem solennen actu von Ihrer Königl. May. in Schweden constituirte beide Herrn Plenipotentarii, als des Herrn Reichs-Raths Schering Rosenhans / und Herrn Graff Bengt Drenstirns Exc. Exc. benebenst den anwesenden deputirten der Stände auß Ihrer Kön. Mayst. Herzogthumern / Bremen / Verden / Pommern / Rügen / und Capitul zu Hamburg; dann der Vice-Präsident, Assesores und alle übrige Gerichts-Bediente / wie auch Burgermeister und Rath / mit der ganzen Burger-schafft zu Wismar: Ingleichen die hin und wider erschienen Noblese, und viele andere Fremde / Morgens um 7. Uhrn / in einer grossen frequenz versamlet hatten / erhob man sich in einer schönen procession, durch die uff beeden Seiten des Markts in ordre und armis gestandene

Soltatesca, nach der Kirchen zu St. Maria, in dieser Ordnung: Daß zu vorderst des Commendanten Regiment voran: darauff die Burger-schafft nachgieng / und dann eine zimliche Anzahl Carossen folgten / worinnen vorbesagter Stände Abgeordnete sassen / nach welchen die vorhandene fremde Cavalliers / Officire und Bediente / unter der Conduite beeder Hoffmeister der Herren Legaten / zu Fuß: nach Ihnen der Commendant allein zu Ross / und so fort die Carette mit des Herrn Reichs-Rath Rosenhans / und Herrn Graff Drenstirns Excell. Excell. zu beeden Seiten mit Hellepardiers / Pagen und Laquenen umgeben: In den andern nachgehenden Carossen der Vice-Präsident, sambt den Assesoren, und in den übrigen die andere Hoffgerichts Bediente / folgten / und dieser ganze Comitatus mit etlich Compagnien Soldaten wider beschlossen wurde.

In gedachter Kirche war eine diesem actu convenable solenne Predigt / samt einer hübschen Musica, gehalten.

Nach geendigtem Gottesdienst / welcher biß 10. Uhren gewähret / folgte die ganze Procession, in voriger guter Ordnung / nach dem neu angebauten Hause / wortinnen das höchste Appellatiou-Gericht gehalten werden soll / und des Herrn Präsidis Excell. residiren.

Als man nun in den / zur inauguration dieses hohen Tribunals, bestimmten grossen Saal / welcher mit Tapeten und andern ornat schön meubliret war / gekommen / stellten sie sich hoch wohlernanter beeder Herren Königl. Legaten Excell. Excell. unter den uffgemachten Himmeln: zur rechten Hand die Stände; und zur linken gegen über der Vice-Präsident, Assesores und Gerichts-Bediente: unten her die fremde Noblese; dann der Rath / Officire und Burger-schafft der Stadt Wismar.


Die proposition wurd von des Herrn Reichs-Raths Rosenhans Excell. vermittelst einer wohl gefastē harangue, gethan / un erstlich S. Excell. der Herr Graff Drenstirn / im Namen Ihrer Kön. May. zum Präsidenten dieses Königlichen hohen judicii, mit gewöhnlichen Ceremonien / und öffentlicher Verlesung der für S. Excell. gehörigen / in amplissima forma gefertigten / und nachmals Sr. Excell. eingelifferten Königl.



nigl. Vollmacht / publicè vorgestellt. Dar-  
 auff haben des Herrn Graff Drenstirns  
 Excell. in einer gleichmäſſig abgelegten / zu  
 diesem Werck wol appropriirten Rede auß-  
 führlich geantwortet : und das Jurament  
 geleistet. Nach diesem ist der Vice-Präsident  
 dann auch die Assessor, Referendarien,  
 und übrige Gerichts-Bediente / in Ordnung  
 nacheinander verpflichtet. Daruff nicht  
 allein von dem Vice-Präsidenten, und den  
 Assessoribus unterschiedliche sermonen,  
 Dancksagungen / und gratulationes abge-  
 legt / sondern auch von erstbemeltem Vice-  
 Präsidenten, in einer absonderlichen oration  
 die Beschaffenheit des Justici-Besens / zu-  
 mahlen die Natur und Vortrefflichkeit die-  
 ses Gerichts / weitläufig deducirt. Von  
 mehr wohl berührt Herr Rosenhans Ex-  
 cell. Ihrer Königl. May. gnädigste inten-  
 tion, wegen Bestellung mehrer Assessorn  
 und requilten zu solchem Königl. Cammer  
 Gericht / in einer weitem Rede ferners esclair-  
 ciret; auch die Stände und männiglich zu ge-  
 hörigem respect Sr. Excell. dem Herrn  
 Präsidenten / gebührlich ermahnet : Darauff  
 von vorbemeldten Deputatis Statuum un-  
 terschiedliche Dancksagungen / Glückwün-  
 schungen und Contestationes bey getragen:  
 Endlich dieser solenne actus durch offt wohl  
 beduertes Herrn Graff Drenstirn Excell.  
 tanquam jam constitutum Præsidentem, in  
 dero / und des gesanten Königl. höchsten Ap-  
 pellation-Gerichts Namen / mit einer auß-  
 führlichen und wohl eingerichteten final ha-  
 rangue, Dancksagung / und voto (welches  
 biß um 3. Uhr nach Mittag gewähret hat /  
 cum applausu omnium, wohl und glück-  
 lich beschlossen. Gleich daruff / nach gegeben-  
 nen Trompeten-Schall / alle grobe und klei-  
 ne Stück uff den Wällen rings um die Statt  
 herum / in 400. Canonen Schüssen gelöset /  
 auch von der / in anderthalb tausent Mann  
 starck / unten vor dem Gerichts-Haus ge-  
 standenen Soldatesca 2. ansehnliche Salven  
 auß Mûſqueten gegeben; und nachdeme sich  
 die völlige Procession also fort von dannen in  
 vor angedeuter guter Ordre erhoben / das  
 Werck mit einem Banquet zum guten Ende  
 geführet worden.

§. XCII.

Relation vom erschrecklichen Erd-  
 biden in Italia / als Vorbotten des  
 Türcken-Kriegs. 1161.

 Vi habbiamo patito gran  
 naufragio, e siamo tutti atter-  
 riti per un terremoto, che  
 sequi con grandissima violenza il  
 martedì passato 22. del corrente à bore  
 19. hà gettato à terra molti pezzi di  
 case percossa la torre del Palazzo con  
 una bona crepatura, il simile nel cam-  
 panile di S. Mercuriale con gran spa-  
 vento di tutta la Città, de camini poi  
 dirò solo, che non si trova casa, che non  
 sia tutti à terra, siamo tutti mezz  
 morti con tutto che sia stato un niente  
 rispetto al fracasso, che ha fatto altrove,  
 havendo messo à terra b infra  
 scritti Castelli, cioè, Civitell della Pro-  
 vinza ben numeroso di 500 e più ani-  
 me, e questo b hà demolito in terra,  
 che non si trova veruna in piedi, tro-  
 vandosi non più di vinti persone vive,  
 che per fortuna si trovavano in cam-  
 pagna. In Meldola hà gettato à terra  
 più da 30. case, oltre molte altre perso-  
 ne, e più à terra mezzo la Rocca.  
 Valdoppia Castello affatto demolito  
 che ve si trovano non più di quattro  
 persone. Sul stato del Gran Duca Do-  
 vedola quasi tutto à terra, Gelata il si-  
 mile, Rocca di S. Cassano b istesso, Pri-  
 malcori e tutti b altri Castelli che si  
 trovavano di quà dall'Alpi bona par-  
 te demoliti, e vi si trovano pochissi-  
 me persone restate vive, tutte le Chie-  
 se, e case di campagna à terra, e creda  
 che hà fatto peggio di quello che dico.  
 Per informationi che sono qui s'è inte-  
 so, che sono restati deplorabili vestigi.  
 Piaccia à Dio che non sia arrivato  
 tal flagello à loro altri Signori, come  
 così desidero, E haverò caro sapere,  
 come



come costà sia passata. Ho voluto dar parte à V. S. benchè sappi, che gli portarà gran disgusto. Intorno qui s'attende à far frequenti orationi alla S.<sup>ma</sup> Madonna del fuoco nostra Avvoluta, che hà conservata questa Città intatta da simili rouina Forli 27. Marzo 1661.

§. XCIII.

## Extract-Schreiben/

Auß dem

Käyserl. Feldlager am Schwarzen Wasser/zwischen Newhäusel und Comorren / vom 15. Julii.

Neben andern Bericht auß Hungarn vom 17. 19. 24. Julii 1661.

**D**ies ist von hier nichts schriftwürdiges zu berichten / alle n daß wir annoch dieser seits Comorren zwischen Newhäusel campiren / wie man vermuthet / soll diese Armee den 17. dito allda über die Donau gehen / und wie die commandirten Völcker / so diese Tag mit dem General Montecuculi und General Quartiermeister / für diese Armee das jetzt fünfftige Lager außzusehen gewesen / zuruck kommen / vermelden / sey unser Lager zwischen Gran und Ofen / an einem sehr lustigen Ort / etwann 6. Meil von hier unweit von hoch Weigen / wo sehr gut und kalte Brunnenquellen seyn/ außgesteckt worden: heut wird schon darauff berichtet / daß der Türk uns vorzukommen / sich bereit mit 18000. Mann auß selben Berg gelägert habe / die Gewißheit und was darauff fünfftig folgen wird / bericht ich mit nechsten / sonst ist es noch schier zuerleiden / alle in die Pferd müssen sich bey dem blossen Graß erhalten / und die andere Mittel zuleben / seyn noch gnug vorhanden / als Hächten / deren überhäuffig zubekommen / seynd wolffen / und kan man deren 40 Stück jedes 2. Spannen lang umb 6. Kr. kauffen / werden schon viel in diesem Lager krank / und Fieber liegend / also daß man den Fisch-fressen / und

weichen Wasser-sauffen / die Schuld zumesset / seynd deswegen die Fische zufangen im ganzen Lager verboten / das Getraid schneiden ist auch dermassen verboten / daß sich kein Soldat / will er nicht auffgehengt werden / im Getraid finden lassen darff / wird doch nichts desto weniger wegen Diebstal / und andere Handel / so sich noch im Quartier zutragen / mancher Kerler erst allhier auffgehengt / und seynd deswegen fast vor allen Regimentern Galgen auffgebauet.

Auß Preßburg vom 17. Julii.

**S**üingst hat man spargiren wollen / als ob der Türk Gran / wegen Ruin einer Pasteyen / verlassen hette / ist aber nichts darhinter / wegen der Pasteyen ist es zwar gewiß / daß selbige zweymahl eingefallen / und wider erigirt worden. Schreiben auß Eschan vom 20. diß melden / daß der Türk in Siebenbürgen / nachdem er 3. Tag bey Szellac sich aufgehalten / mit 20000. Mann bey dem Paß / Wastampo / sonst Ensenthor genant / eingefallen / und sich des Paß bemächtigt hette / daher der Remini Janos zumahl er nicht gnugsames Fuß-Volck zur Hand gehabt / gegen Ungarn gewichen. Ihre Excell. Herr General Feld-Marschall Leutenant Graff von Starnberg haben auß Anhalten Herrn Graffen von Hommanay, als Generalen in Ober-Ungarn Käyserl. Fuß-Völcker gegen Nagy, Bania, Kovar, (allwo der Remini Janos Gemahlin in Salvo beruhet) commandirt. Die Käys. Armada, so sich in die 48. tausend Mann erstreckt / hat ihr Lager unweit Comorn bey Szerentsch geschlagen / weil sie aber an Wasser und Holz grossen Mangel / und einigen frischen Luft haben / als werden sie schwerlich daselbsten substiren können. Ihre Fürstl. Gn. Regni Hungariae Palatinus befinden sich jetzt zu Selyn / bey welchem die Teutsche mit ihme von hinnen abmarschiret.

Auß dem Käyserl. Feld-Lager bey Comorren vom 19. Dito.

**D**er Herr Bannus Croatiae Graff von Serini thut bey Legatin wunderbahrliche Sachen / über der Muhr thut er eine Bestung gegen Camischa über auffrichten / welche wann





wann sie wird fertig seyn/so wird kein Tüch in Canischen Feld mehr sicher seyn/es ist ein Ort zwischen Marasten/und von einer und andern Seiten hats ein stets stehendes Wasser/ und ein grossen Teuch/ und ein steten Fluß Kolad genant/er selber thut alle Tag 3. Stund Erden mit Schubkarren zu Aufbaumung der Bestung zuführen/ in 3. Wochen hat er 40. bedeckte Wohnungs-Häusel samt Mühlen erbaut/ein Markt angericht/6. Stuck auff die Wall geführt/zu Spott der Türcken/sein Frau Gemahlin/ hat er in die Bestung eingeführt/ und daselbsten Tag und Nacht behalten/ entzwischen hat er auff Canischa entboten/ sein Frau Gemahlin sey dort in der Bestung/wann ein Soldat zu Canischa ist/soll er kommen/sie zugrüssen/er wurde von ihr ein schöne Corallen/und ein Schneisfakenet empfangen. Der Canische Bassa hat zu ihm 2. Botschaffter geschickt/zufragen/ ob er aus Befelch seines oder des Römischen Kayfers solche Bestung aufbaue? hat er zur Antwort geben. Es stehet nicht um die Mühe/ weder von einem oder andern Erlaubniß zubegehren (es sey aber des Kayfers Willen) auff seinem Grund und Boden für sein Viech ein Meyrhoff auffzubauen/damit/wann des Kayfers Viech mit den Canischen vermischt wurden/das sie kein Schaden leiden möchte; Hat daher den Bassa ermahnt/ daß er auff dem Canischen Feld/ und Boden hinführo kein Viech mehr solte hüten lassen/dann es wurden in Serinischen Meyrhof hinführo allezeit grosse Hunde vorhande seyn; Als er weiter gefragt worden; Warum er Stuck auffführen ließ: Hat er geantwortet: für die Jagten/damit er die Wölff und Bärn schieffen könnte; Mit solchen schimpflichen Antworten hat er des Bassa Gesandte abgefertiget. Das Königreich wäre bereit/ und schon in Waffen begriffen/ihme zu helfen/dieweil er aber aus Steyrmarch von Ractelspurg 3000. Teutsche zu Hülf bekommen/hat er die Crowathen zuruck gehen lassen. Wie man sagt/soll der Tüch mit einen unzahlbaren Volck/ neben den Tartarn in Siebenbürgen gehen/ und so diesem also/ werden wir gewiß nachfolgen. Heut soll der Tüch mit 3000. Mann ausgegang seyn/ und 14. Reuter vom Sporckischen Regiment/ so auff Fourage gewesen/ gefangen bekommen haben.

Auß Preßburg/ vom 24. dito.



Je bey Vaskapu oder Eisen-Thor in Siebenbürgen/ eingefallene Türckische Völcker gehen heraus gegen Ofen/ und Grann zu/dem Verlaut nach/ selbige 2. Ort an Besatzungen

mit ermelten Völckern zuverstärcken. Unter dessen aber wollen sich anderseits Türckische Völcker/ welche die heraus gehende in Siebenbürgen succediren sollen/ verspühren lassen/Gott gebe/daß der Kayserliche Succurs vor welchen um Provision schon vor 4. Tagen Kayserlicher Befelch an die Gespanschaften in Ober-Ungarn ergangen/dem Türcken vorkomme/ und das Land besser/ als vorhin besetzen; Ihr Excellenz Herr General Feld-Marschall Leutenant Graff von Starnberg/ befinden sich jeko zu Szandro / Ihr Fürstliche Gnaden Regni Hungariae Palatinus aber bey Leutsch gehen recta gegen Caschau/ woselbsten künfftige Wochen einer und andern Kriegs-Sachen Rath gehalten werden wird. Herr Stephanus Zichy allhießer Hungarischer Cammer-Präsident, ist von Jhro Kayserlichen Manestat beordert/ die Kayserliche Teutsche aus dem Montecuculischen Feld-Läger gegen Siebenbürgen/ abmarschierte Völcker/ als Commissarius/ gegen Ober-Ungarn zubegleiten. Verlittene Wochen hat Herr Thomas Patffy/ Bischoff zu Erla/ mit denen Evangelischen zu Filleck öffentliche Disputation gehalten/ worbey die Evangelische mit ihrer Lehr der Gestalt confundirt worden/ daß auch zugleich Herr Sandoz Beczan/ als hecessischer Graffschafft Vice-Gespahn/ da doch an selbigen Ort bey keines Menschē Bedenckē/ kein Catholischer solle seyn gefunden worden/ sich öffentlich bekehrt/ und die Catholische Religion an sich genommen.

P. S. Gleich jeko verlautet/ durch eigene Staffeta/ daß Vorgestern der Tüch hinter Neuhäusl 200. Christen/ so im Feld gearbeitet/ weggeführt/ solche aber Herr Paulus Schereny Vice Gen. in Neuhäusl dem Tüch wider abgejagt/ und noch 6. gefangene Türcken/ und 14. Köpff mit sich zuruck gebracht.

§. XCIV.

Copia Schimpff: und arglistigen Schreibens des Türckischen Commandanten von Erlau, an Herrn General Feld-Marschalcken Leutenant/ Grafen N. von Starnberg/ nach Zerentz, in das Feld-Läger/ den 12.

Julii. 1661.

**R**innern wir dieselbe hiemit freundlich/in dem wir vernommen/ daß dieselbe des Allerdurchleuchtigsten Röm. Kayfers hochgeachter Minister und General allhie seye/ also habent wir/in Ansehung der guten Correspondentz

S

und



und Nachbarschaft / so da zwischen beyden Großmächtigsten Kaysern / zu Erhaltung des Friedens / und Schützung der armen Unterthanen regieret / einige Beschaffenheit vorhero geschrieben / und E. Hoheit einen Brieff überschickt / weilen aber solcher in Ungarischer Sprach / und sie dessen Inhalt nicht recht vernommen / auch solches derentwegen anhero erinnert: haben wir ufs neue gegenwärtigen Brieff / an dero würdige präsentz übersenden wollen.

Dieselbe wissen / daß beyde Großmächtige Kayser zu Enthaltung / und zum besten der armen Unterthanen / den Frieden geschlossen haben / wir wissen auch / das weder beyder Kayser hohe Ministri, keines wegs willens / noch gesinnet seynd / daß die arme Unterthanen gequelet und geplagt werden sollen; Als habe ich gegenwärtigen Brieff / dieselbe zu avertiren überschicken / auch nebenens einen eigenen zu Bestätigung des guten Verstands / so da zwischen beyden Kaysern herrschet / abfertigen wollen. Es ist ihnen aber der böswichtigen Ungarn insolentz wohl bewust / welche unsern armen Unterthanen / das ihrige stets wegnehmen / und selbige plündern; dahero mir auch anbefohlen / alle Beschaffenheit / so wohl des Landes / als der Unterthanen / nicht allein meinen Herrn General, sondern auch andern hohen Ministris zu berichten: Will also hoffen / sie werden gegen den armen Unterthanen Mitleiden tragen / und sich ihrer erbarmen / um alles Wiedertwertige zu verhindern. E. Excellenz wollen künfftig von dero guten Zustand und Freundschaft uns durch ihre Schreiben zuerinnern nicht unterlassen; wird auch gebeten / wann sie oberzehlte Beschaffenheiten einstellen werden / uns zu berichten.

Im übrigen wünsche / daß sie allezeit mit aller Glückseligkeit und Ehren / der Mahometanischen Nation zu guten Diensten erscheinen wollen / der Fried sey mit denen / so empfangen haben die Gnad.


P. S. Lieber Freund! gegenwärtiges ist ihm zu einem präsent nicht würdig / allein solle dieses Schneitzüchlein seyn ein Anfang und Zeichen guter Freundschaft / bitte damit verließ zunehmen.

Prima Augusti ist Herr General Montecuculi von Marduct / nicht weit von Komorra gelegen / auffgebrochen / seinen March uff Veruel. 2. Meilen / ferner uff

Keckeu 4. Meilen / und uff Stesselsdorff 2. Meil / dann uff Filleck 2. Meil / so uff Zerentz 3. Meilen / dann uff Zerentz und Tockay 2. Meil / recht uff Zatmar 9. Meil / also den 24. Augusti alda mit der Armee seyn würde.

§. XCV.

Fernere progress der Türcken in Ungarn den 4. Augusti, 1661.

 Estern ist aus Ober-Ungarn ein Curier von dem Palatino von Caschau den 30. Julii expedirt, per Posta allhier in aller diligenz angekommen / dieser bringt mit schlechte Zeitung; Nemlich / daß der Ismael Bassa, nicht allein durch den Paß / die Eiserne Porten genant / in Siebenbürgen / mit dem Vortrab ist eingebrochen; Sondern daß auch nach diesem 15000. Türckendurch den Paß Nagiszölös genant / der auch nicht von den Siebenbürgern besetzt gewesen / durchgebrochen / und gegen Hermstadt und Cronstadt / mit Rauben / Plündern / Wegführung der Gefangenen / und Brennen / ein liberaus grossen Schaden gethan / und alles in dem Land durchgehende / in elne so grosse Confusion gesetzt hat / und auch Kemini Janus, sein besamgehabte militia in ein so grosses Schrecken gebracht / daß sie meist alle verlauffen / und er selbst mit wenig der Seinigen auff das veste Schloß Huelst, gegenst der Moldau zu legen / sich hat salviren können. Dieses alles hat causirt ein Ungar / Namens Solimy Mikolay, der von dem Aly Bassa mit einer Summa Gelds erkaufft ist / und gar viel bey dem Kemini Janus, nach Enthauptung des Barczay gegolten hat / diesem hat Kemini Janus zwar wollen vorkommen / es ist aber der Solimy Mikolay dessen innen worden / und hat sich auff ein seiner Schloßer / nechst Küwar gelegen / welches der Kemini Janus den Kayserischen hat einräumen sollen / salvirt / woselbst noch sich auffhält / und mit 2000. Türcken Küwar blocquirt hält.

Von des Ismaels Bassa Armee haben sich 6000. Türcken / mit 8000. Tartarn / durch den Paß aus Siebenbürgen / Maramarusienfes Montes genandt / gegangen / und ein Streiff in Ober-Ungarn / bis auff 8. Meil von Cassa, 2. Meil von Zakmar, Calo und Zekelhid gethan / und dero Dertzer alles verbert /





berhert / daß auch der Gen. von Starnberg / von Zerenz sich nach Tockay hat salviren müssen / und verlautet noch darzu / daß der Stadtrichter zu Hermstadt von dem Ali Bassa careffirt und begehret wird / er soll ihm Hermstadt einhändigen / so woll er ihn zum Fürsten in Siebenbürgen machen / und dabey maintainiren. Wie nun der Herr Gen. Monticuculi, der dem 1. dieses von Marduck bey Komorra 20000. Mann ist aufgebrochen / und sein March nicht auf Eperies, sondern auf Tockay thut einrichten / und dero Armee werden substiren können / das stehet hiernächst zuverstehen / Gott wende alles zum besten / es stehet schlecht dero Orten. Heut hat man 2. Curirer / einen an dem Gen. Monticuculi, und den andern / an den Palatinum Ungariae, als Gen. von Starnberg expedirt. Interim so bleibt der Gen. Souche mit 10000. Mann bey Komorra noch ligen / und stehet zubefahren / daß auch nicht der Türck bey Petrina in Unter-Ungarn den Unsrigen ein diversion mache / so doch bald sich ausweisen wird.

## §. XCVI.

**Wie Athila, der Ungarn König / die Stadt Ofen oder Buda in Ungarn / an der Donau hat bauen lassen / (im Kupfer N. 25.) und ward von seinem Bruder Buda genennt.**

**N**achdem Athila die Stadt Remis in Frankreich zerstört hat / verwüstet er hernach das ganze Land Galliae und Flandern / und auch alles Niederland. Von dannen kam er in Thüringen / und hielt daselbst zu Eisenach einen grossen Hof und Reichstag / als hätt sein Heer von den Römern nie kein Schaden genommen. Zu welchem etliche der unligenden Fürsten auf des Königs Geleit kamen / dann sie je des Königs Antlitz und Segenwärtigkeit / darüber die ganze Welt sich erschüttet / ansahen. Welche auch der König mit grossen Ehren empfieng / mit kostbaren Gaben begabet / und sie nach viel Ehrerbietung mit gutem Fried wiederum ließ abscheiden.

Darnach sendete er seinen fürnehmsten Hauptmann und ein mächtiges Heer wider die Dacos / Normandos / Friesen / Littauer / in Preussen / daß sie sich seinem Gebiet unterwürffen. In derselben Zeit hat auch Athila Straßburg / Worms / Basel / Augspurg /

und viel andere Städte in Nidern und Obern Teutschlanden zerstört und zerrissen / deswegen sich die Teutschen mit samt den Römern wieder versammelten. Als solches der König Athila vernahme / wie die Römer und Gothi sich abermals wider ihn vereinigten / und eine grosse Macht versammelten / deshalben er sich besorget / damit er von ihnen nicht hinterkommen würde. Und nachdem / seine Ritter von soviel Arbeit und Streitten müd waren / verließ er Galliam, und zog eilends wider in Pannoniam. Und da er zu Sycambria war / wurde sein Bruder Buda gegen ihm versaget / wie er in seinem Abwesen das Gernerck seines Reichs übergriffen / und sich / ihm sein Reich abzudringen / unterstanden hätte. Nun war das ein groß Anzeigen / daß Athila in seinem Abschied die Stadt Sycambria nach seinem Namen Athila zunennen befohlen hatte. Aber sein Bruder Buda hat die nach seinem Namen Buda Wara genennt / deswegen Athila seinen Bruder Budam durch Argentliß fieng / und mit seinen eignen Händen erschlug / und den Körper in die Donau werffen ließ. Wiewol nun Athila die Stadt nach seines Bruders Todt / wider Athila zunennen gebot / so hielten doch die Ungarn solchs Gebot nicht / sondern nannten die Buda Wara, nennen die auch noch heutiges Tags Buda. Aber die Teutschen / so auf das Gebot Athilae mehr Sorg hätten / nannten sie Egelburg / das ist so viel / als / die Stadt Athilae. Nach dem Todt Budae ruhet Athila zu Sycambria 5. Jahr / doch hatt er an allen Orten seine Kundschafter / auch viel Paß und Besatzung isten / und war ihm der meiste Theil Teutschland / auch Gallia und andere umbligende Länder zinsbar.

**Von dem Sturm und Eroberung der Stads Aquilegia, jezund Aglan genannt.**

**W**es nun Athila der König nach viel schweren Kriegen / so er in Teutschland / Frankreich / und andern vorgemeldten Orten / und sonderlich in den Cathalonischen Feldern geführt / 5. Jahr geführet hatte / und ihm darzwischen der Schaden / den er in den Cathalonischen Feldern von den Römern empfangen hatte / stätigs im Gedächtniß / und deswegen sich zu rächen begierig war / erstattet und verbessert er allen Abgang seines Heers / erwehlet neue Kriegsleut / hatt einen gemeinen Rehküsch / und zog hernach aus Pannonia durch Steyr / Kärndten / und Dalmacien /





mit grosser Verherung der Land/und läget sich bey Spaletro und Salona an dem Venediger Meer/ zerstöret dieselbige Städte/ und verbrennet die aus dem Grund. Darnach zog er nach dem Meer Strom/ und zerstöret dieselben Stadt und Flecken auch mit grosser Greulichkeit. Wiewol der viel auf den Bergen gelegen/ mit Mauern und Gräben wol versehen warn/ daran er sich/ als ein grimmi-ger Löw/ rächete: Zulezt kam er für Aquilegiam, so jetzt Uglan genennet wird. Welche Stadt im Eingang Italia gelegen/ und/ wie man sagt/ von einem Trojanischen Fürsten Anthenore, wie auch Padua/ gebauet ist/ so damals ein grosse mächtige Stadt/ und von Forcht wegen Athila, mit Gräben/ Mauern und Kriegsleuten wol versehen und bewahrt war. Da nun Athila ihr grosse Wehr/ so wider ihn bereit war/ sahe/ ward er mehr entzündet/ und nahm ihm für/ die zu belägern/ und vor Eroberung derselben nicht abziehen/ achtet auch bey sich/ wo er die nicht erobert/ daß ihm solches ein grosse Verkleinerung seines Siegs wäre. Darum er selbige belägert/ und viel Streitwerck/ die Mauern zu fällen/ machen und hinzu führen ließ. So verfochten auch die in der Stadt die Mauern/ mit grosser ihrer und der Feind Gefährlichkeit tröstlich/ deshalb die Belägerung 3. Jahr gewähret. Und nachdem ein solch groß Volk in so langer Zeit alles umligend Erdreich aller Ding/ und zumal der Speiß beraubt/ daß die heraussen im Heer nicht minder/ als die in der Stadt Mangel hätten/ gedachte Athila offtmals die Belägerung der Stadt zu verlassen/ und fürter zu ziehen/ dasselb sein angeborne Hoffart aber nicht geschehen ließ. Darum er eines Tags mit etlichen seiner Fürsten und Hauptleuten um die Stadt ritt/ und ein fügich Ort zum Sturm besehen wolt/ ersah er einen Storch/ so auf einem hohen Thurn in der Stadt ein Nest und Junge hatte/ eines seiner Jungen in den Schnabel nehmen/ und in ein Gerörich/ so nahend bey der Stadt war/ führen/ und bald darnach wider nach einem kam/ dasselbig auch in das Rörich zu führen/ sprach er zu den Seinen: Sehet an den Vogel/ der da künfftiger Ding wissen trägt/ daß er weiß/ daß die Stadt von unsern Händen zerbrochen werden soll/ damit er aber nicht mit den Bürgern verderbe/ will er sich und seine Junge erretten/ und trägt die aus der Stadt in das Gerörich. Deshalben last

uns männlich seyn/ damit die Stadt allein nicht möge sagen/ daß keine Stadt hat sprechen dürfen. Mit den Worten er all sein Heer begierig macht zu dem Sturm der Stadt/ deshalb wegen des andern Tags sie die Stadt mit einem grossen Geläuff und Ungestüm anliesen. Da nun die Bürger sahen/ daß ihnen nach Gewinnung der Stadt/ anders nichts/ dann der Todt künfftig war/ wolten sie eher sterben in Errettung ihr und ihrer Stadt/ und stellten sich tröstlich zu der Wehr/ trieben auch die Hunnos von dem Eingang der Stadt ab. Als aber König Athila sahe/ daß er des selben Tags nichts könnte schaffen/ erdacht er des andern Tags eine andere Gefährlichkeit wider die Stadt/ und gebot/ daß allweg der vierde Sattel in seinem ganzen Heer zu der Stadtmaur gebracht/ zu Hauff getragen/ und alsdann angezündet wurde. Als die nun brastien/ ward die Stadtmaur daselbst/ aus Gewalt des Feuers/ fast geschwächt/ und fiel gehling danider. Da der König solchs ersah/ ordnet er ein unzahlbar Volk zum Sturm/ die an die Trübsal erschrockne Stadt fielen. Als sich nun der Streit des Sturms in die harr und lang verzog/ und der König/ so offte seiner Hauffen einer müd ward/ einen andern geruhten an die Statt stellet/ darum den Belegten/ so alle arbeiten mussten/ und den Wechsel nicht hatten/ keine Ruhe gegeben ward/ deshalben zuletzt die freischliche Menge der Hunnorum überhand gewann/ und in die Stadt einfielen/ und alles/ was da lebet/ Alles und Junges/ ohne alle Unterschied/ erschlugen/ allen Raub der grossen Stadt nahmen/ und allein die Frauen/ so ihre Schönheit von dem Todt erlediget/ leben liessen. Nun war eine edle Frau in der Stadt/ so von ihren Eltern her fast schön berühmt/ eine Christin und mit grosser Gottsfurcht umgeben/ die hatt ein Hauff an dem Wasser/ so durch die Stadt fließet/ als sie nun höret/ daß allein die schönen Frauen von wegen ihrer Schönheit von den Feinden behalten wurden/ ersauffzet sich/ und setzet ihr für lieber zu sterben/ dann daß sie ihren Leib mit der so greulichen Nation beflecket/ und alsbald sie das Gefäuff derselben vernahme ihrem Hauff nahende/ stiege sie hinauf in alle Höhe des Hauses/ verwickelte ihr Haupt und Augen/ und warff sich hinab in das Wasser/ und endet also ihr Leben. Dieselbige Zeit soll die Stadt Venedig durch die Landfessen in Fryaul/ so die Greuligkeit des Tyrans





Zorannen Athilæ flohen/ fast erhebt und erbauet / auch zu allem Reichthum kommen seyn. Dann die Flüchtigen groß Gut / mit samt ihren Weib und Kindern dahingeflocht / die Stadt besäßtiget / damit sie von den Hunnis sich in solcher Insul enthalten / und sicher seyn möchten.

Stratagemata des Athilæ, mit dem Arrianischen Erzpriester / und von Eroberung der Stadt Rauenna / Mayland / und anderer in Italien.

**S**U nun die Stadt Aquilegia gewonnen / zerstört / und in den Grund verbrennt ward / war Athila nicht vergnügt / sondern verderbet auch darzu die umliegenden Städte / und zerschlug alles das / was ihm begegnet / wie ein Blitz / und gewann von Stund an Concordiam in der Herrschafft Fryaul gelegen / darnach Pictaviam, so bey unsern Zeiten Padua genennt wird / deßgleichen Veronam, Vincenz, Brixiam, Cremam, Mantuam, Pergamum, und Ferrer / die mächtigsten Städte / und unterwarff ihm die. Darnach zog er weiter in die Italianische Gegend / ununterwarff ihm auch dieselben Städte / wie die andern. Nach langer Verherung aller Ding / rucket er für Rauennam / und wolte selbige auch mit Gewalt gewinnen. Nun war dieser Zeit in derselbigen ein Erzpriester und Arrianer / genannt Johannes / der selbig setzet zu Widerdruß der Römischen Kirchen / und dem heiligen Christlichen Glauben / 12. Cardinal seiner Sect / und besammelt einen mächtigen Schatz. Da nun König Athila zu der Stadt kam / gieng der selbige Erzpriester mit aller seiner Priesterschaft / mit weissen Stolen angelegt / dem König entgegen / und bat ihn für die Stadt und Bürger / verbieth ihm auch / wo er seiner Sect anhängig seyn wolt / und die Christen verfolgen / so wolt er ihm versprechen / daß er alles Italiam / darzu Rom und Africam leichtlich unter sich bringen könnte / durch sein Hülf und Raht. Als der König die Wort vernahm / ward er bewegt / mehr aus Gütigkeit zu regieren / dann daß er seiner Sect nachfolgen wolte / und sprach zu ihm: Es ist gut / der Unterthanen verschonen / damit aber deine Dinger sich nicht berühmen mögen ihrer Macht / die sie mir zu widerstehen ihnen fürgesetzt hätten / wollen wir / daß die Rigel der Stadtpforten von dannen gethan / uns die Stadt geöffnet / und unsers Heers Pferde zuvertretten / untergelegt werden. Denen von Rauenna gesiel die Mei-

nung des Königs wol / rissen auch allenthalben die Pforten der Stadt auf / und lieffen ihn mit allem Heer ein. Also zog das ganze Heer der Hunnorum ohn männigliches Besleidigung durch die Stadt / und der König wohnete darinn / nach seinem Gefallen. Von dannen bewegte er sein Heer / und zog in Liguriam. Belägert und gewann auch die Stadt Mayland und Licium, die namhafftesten Städte / und ließ die plündern und Sackman darüber ruffen. Da er nun zuletzt Menschliches Geblüts und Raubs ersättiget war / lärgert er sich an dem End / da der Fluß Mincius in den Padum fließt / rahtschlug täglich bey ihm selbst / ob er sich auch für Rom schlagen solt / so war ihm allweg vor Augen das Exempel des Königs Gotthorum Alaricii, welcher / so bald er Rom gewonnen und geplündert hätt / von Stund an gestorben war / deßhalb er dahin zu ziehen verzog.

Von der Zukunft des Papsts Leonis zu dem König Athila.

**N**UN war der Willen des Königs Athilæ erschollen in allen Städten Italix / darum ein grosse Furcht in die Römer kam. Da sie nun lang rahtschlugen / was ihnen zu thun wär / und sie betrachteten / wie sich Athila gegen dem Bischoffe von Ravenna so tugendlich gehalten hätte / vermeinten sie / Leo der Papst / wurde ihnen auch solche Gnad erlangen mögen / darum sie zu ihm giengen / und redten ihn an mit diesen Worten: Heiliger Vatter / die Göttlich Rach ist von wegen unser Sünden nahend / wir können auch nicht gedencken / der anders zu entgehen / dann durch dich / darum komm den Deinen zu hülf / um deren willen Christus sein Blut vergossen hat / und laß die erschrockene und vor Furcht erzitternde Stadt mit samt dem Todt ihrer Bürger nicht zu Aschen werden. Du allein magst uns Gnad erwerben / wo du von unsert wegen zu König Athila zu ziehen nicht ablegest. Darum zeuch hin heiliger Vatter / und wo es anders nicht seyn mag / so mach uns dem angenehm mit Zins. Darzwischen schoß Athila ein grossen Theil seines Heers aus / und setzet ihnen zu einem Hauptmann Zoward / und sandt den in Apuliam und in Calabriam, bis zu der Region und Stadt Cathona, so vor Zeiten von dem Philosopho Cathone, nach gemeiner Sag / gebauet ward / die zerstörten sie / und kamen mit einem grossen Raub wider zu dem König. Darnach kam Leo der



Papst mit einer grossen Meng der Geistlichen / und mit grossem Pracht der Kirchen / und vor ihm wurden die Kirchen-Fahnen getragen / zu Athila dem König / dem der König entgegen gieng. Da sie nun zusammen kamen / bewies ihm der König zimliche Ehr. Also hatten sie auf den Pferden sitzend miteinander ihr Gespräch. Und wiewol des Papsts Werbung Athilæ missfiel / jedoch erlanget der Papst von ihm alles / das er ihn bate / und bracht nicht allein der Stadt Rom / sondern auch dem ganzen Italien Heil. Da ihn nun der König abfertiget / und sich die Seinen überaus sehr verwunderten der Ehren / so dem Papst von Athila geschehen waren / und daß er ihn seiner Bitt so leichtlich gewähret hätt / und Athilam fragten / gab er ihnen zu Antwort: Ich habe nicht des Person / sondern eines andern Person geehret / dann einer neben ihm in Priesterlichen Kleidern / einer ernsthaften Gestalt und erbarn Alters stehende / der in seiner Hand ein bloß Schwert hatt / und die Zeene wider mich aufeinander biß / und drohet mir den Todt von Stund an zu zufügen / wo ich in des Papsts Werbung nicht verwilligte. Darnach verließ Athila das Heer / und zog wider gen Ravenna / und ließ all da / aus Raht des Papsts / den Erzbischoffe / Arianischer Kezerey verwandt / mit allen seinen Anhängern fahen. Da er sie nun um sechzig tausend Marc Golds geschätzt hatte / ließ er het nach den Bischoff tödten.

Nachdem zog er mit aller Meng seines Heers / mit unsäglichen Raub der Italorum beladen / wider in Pannoniam. Nun war er noch nicht an der Grenzen Pannoniæ und Ungarn / da kam zu ihm der Kämmerling Honoræ der Schwester des Kaisers Valentiniani, welche derselbige Kaiser bey sich verwahret hielt. Und war des Kämmerlings Werbung / daß König Athila die von dem Kaiser zu einem Gemahl begehren solte. Da er aber aus Italia kommen war / sendet er eine Legation zu dem Kaiser / und ließ durch dieselbige Botschaft begehren / daß er ihm seine Schwester / mit samt dem halben Römischen Reich / zu einem Gemahl gebe / oder er wolt sich wider umwenden / und das Occidentisch Reich noch einest verderben. Er hätt auch solches gethan / wann er länger gelebt hätt.

Von einer neuen Heyrat des Königs Athilæ,  
 so 124. Jahr alt / und von seinem Ende /  
 Anno 448.

Da Athila wider in Pannoniam came in die Stadt Sycambriam, oder Buda, und nun von Arbeit und unaufhörlichem Kriegen müd war / und deshalben Ruhe begehret / nachdem er sein Glori nun genuger erhebt hatte / also daß sein Ruhm in alle Welt ausgangen / und die äusserste Regionen und Länder erschütt und bewegt waren. Jedoch begehret er aus grosser Ehrgeizigkeit noch grössere Ding zu vollbringen / forcht sich auch nicht in schwere Sachen einzulassen. Damit seine Waffen in den Landen Asia und Aphricæ auch erkannt würden / nahm er ihm für und gedacht über Meer zu ziehen / Egypten / Assyriam, und andere Reich darum ligend / seinem Gewalt auch zu unterwerffen. Aber die Göttliche Fürsichtigkeit hat es anders fürsehen. Dann nachdem er an der Menge seiner Weiber / deren Zahl nicht genugsam beskannt war / kein Genügen hätt / hieß er ihm vermählen eine Jungfrau / welche überaus schön war / eine Tochter des Königs Bactrianorum, mit Namen Mykolch. Da er nun eine mächtige Hochzeit gehalten / sich in der Wirtschaft mit übrigen Wein beladen / auch in dem Beyschlaffen zuviel mit dem Werk der Unkeuschheit geübet hatte / nachdem er nun mit Alter beschwert / und von dem Werk müd war / entschieffer / und ward ihm also in dem Schlass die Nasen bluten. Nachdem er aber davon nicht aufgeweckt ward / sondern starck im Schlass war / sencket sich das Blut / so durch die Naslöcher seinen Ausgang nicht genugsam haben konnte / in den Hals / dermassen / daß er in seinem eignen Blut ersticket. Da aber seine Frau aus dem Schlass erwacht / und ihn unpfahen wolte / empfand sie / daß sein Leib ganz erstarrt und erkaltet war / als sie ihn hin und wider betweget / kein Zeichen des Lebens an ihm finden konnte / erschrack sie über die Maß sehr / und erweckt des Königs Kämmerling mit grossem Heulen und Geschrey / welche mit Liechten kamen / und ihren Herrn tod funden. O wehe / wie bald zergehet die Glori der Welt aus Göttlicher Schickung / dann dieser / so über die Maß vieler Böcker Blut vergossen hat / erstickt jetzt in seinem eignen Blut. Also und dieses laut worden in Pannonia, ward die ganze Stadt Sycambria mit Weinen und Heulen erfüllt. Zu letzt ward König Athila bey der Seul zu Kewekadicha, zu Bela und andern obgedachten Hauptleuten mit grossem Gepräng begraben.





begraben. Man sagt/daß in derselben Nacht/ als Athila gestorben ist/ dem Kaiser Martiano zu Constantinopel im Schlaf erschienen sey/ wie der Bogen Athilæ zerbrochen wäre/ aus dem er seinen Todt erkannt hätt. Summa. Zu der Zeit/ als die Hunni der Teyssa zunaheten/ und sich erstlich dahin gelägert hatten/ biß zu der Schlacht zu Kasmaner/ waren erschienen 5. Jahr. Von derselben biß zu dem Reich Athilæ 1. Jahr. Und Athila regiert 44. Jahr. Er war 5. Jahr Herzog oder Hauptmann/ und hat gelebt 124. Jahr. Und starb im 72. Jahr deß Einzugs der Hunnorum in Pannoniam, und im 445. Jahr nach der Geburt Christi.

Von dem Krieg der Sohn Athilæ nach seinem Todt/ und wie seiner Sohn einer/ genannt Chabe, wider in Scythiam zog.

**S**U nun der Todt Athilæ an allen Orten erhallte/erschrocken alle Nationen/wußte nicht/ ob sie sich seines Todts erfreuen oder bekümmern solten. Dann sie forchten/ nachdem er ein freischlich greulicher Mann gewesen wäre/ und viel Sohn verlassen hätt/ daß nicht etwa einer in das Regiment nach ihm käme/der/ wie sein Vatter gesinnt/ oder noch greulicher würde. Nun warn dazumal in Sycambria viel Teutscher Fürsten/so Furcht halben Athilæ gen Hofe ritten/unter welchen Dieterich von Bern nicht der wenigst war. Dieweil nun unter den Söhnen Athilæ zween warn/ die ihm für die andern billich nachkommen solten/ die in Mannheit deß Gemühts und Alters halben die andern übertroffen/ der eine Chaba, der ander Aladarius genant/ so ihme von Frau Kremheisch eines edlen Herzogen aus Teutschem Land Tochter geboren wurden. Dieweil nun die Hunni und die ausländischen Nationen/ einer dem/ der ander diesem anhiengen/ und jeder sein Theil fürziehen wolt. Und Dieterich auch andre Fürsten Germaniæ, nicht guts willens gegen den Ungarn warn/ die hiengen mit etlichen wenig Ungarn/ Alladario als ihrem Landsmann an/ und unterstunden sich eine Zertrennung und Zweyung zwischen ihnen zumachen. Es gewann auch solch ihr Fürnehmen Fürgang/ dann nachdem nun beyde deß Königs Söhne also in Zwitteracht regirten/ erhob sich durch Anschmiedung Tetrici ein grosser Krieg zwischen ihnen/ und tröstet sich jeder Theil seiner Parthey und Macht/ so sie hätten an Völcchern in der Stadt Sycambriæ

und sonst/ also/ daß sie zu schlagen kamē. Und es geschah eine grosse Mann-Schlacht. Doch ward zulezt der Chaba durch List Tetrici überwunden/ darum er mit seinen jungen Brüdern/ so ihm anhängig waren/ der man sagt 60. gewesen seyn/ und mit 15000. Hunnis, so in der Schlacht überblieben warn/ zu Honorio dem Griechischen Kaiser seinem Ene flohe/ welchen der alte Kaiser mit grossen Ehren empfieng. Und wiewol er ihn einen Inwohner Græciæ, auch seines Reichs theilhaftig gemacht haben wolt/ so lag ihm doch deß Vatterlands Süßigkeit dermassen im Sinn/ daß er nach 13. Jahren aus Græcia wider in Scythiam zog/ in welches er/ ferne deß Wegs und Schwachheit halben/ in einem Jahr kaum kommen mocht. Als nun Chaba in Scythiam kam/ daselbst er ein Weib/ nicht aus Scythia, sondern von nahend dabeligende Nation der Corusmannorum, nahm. Von welcher Frauen er nachmals einen Sohn/ mit Namen Edemen/ und einen seinen Bruder Ed genant/ gebahr. Aber so lang er lebet/ gedacht er allwegen deß fruchtbar Lands Pannoniæ.

Wie die Hunni oder Ungarn zum andernmal wider in Pannoniam kommen/ und von ihren Hauptleuten und Königen/ so nacheinander regirt haben.

**ES** gebahr Eliud einen Sohn Ugeck genant/ aus der Tochter Enodbili, in Scythia, den er von dem Zufall Almus nennet. Dann da seine Mutter seiner schwanger war/ sahe sie im Schlaf einen Vogel/ in Gestalt eines Habichs/ zu ihr kommen/ und sein Haupt in ihren Schoß legen/ und daß von ihrem Bauch ein milder Bach schön und lauter geflossen/ von dannen in ein fremdes Erdreich gerunnen/ und groß worden wäre. Welches auch geschach/ dann nachmals von seinen Kindern ein groß Geschlecht/ lobwürdige König geboren worden/ welche hernach in fremden Landen/ auch in Ungerland/ über ein unmaßlich Volk mit der höchsten Glori regiert haben. Weil aber der Traum in Ungarischer Sprach Alom genennt wird/ und diese Geburt durch den Traum vorgesagt/ ist er deß halben Almus genant worden/ wie hernach angezeigt wird. Almus gebahr Arpad, dannach Arpad gebahr Zoltan, Zoltan gebahr Toxum. Nach der Geburt unsers H. Erren Jesu Christi/ 744. Jahr/ und nach dem Todt Athilæ 304. Jahr/ zogen wiederum ein





ein in Pannoniam die Magyari Hunni oder Hungari, zu der Zeit des Kaisers Constantini V. und Zachariae des Papsts. Als sie nun durch das Reich der Bessorum, Alborum, Chumanorum, oder Reussen / gen Susdaliam, und zu der Stadt / Ryo genant / kamen / zogen sie hernach über eine hohe Alpin und Gebirg / da funden sie unzehlich viel Adler oder grosse Geyer / von der wegen sie nicht bleiben mochten / dann sie von den Bäumen flogen / wie die Fliegen / und die verzehrten ihm ihr Vieh / deshalb eilten sie in Pannoniam oder Ungarn. Darnach zogen sie über die Berge bey dreien Monaten / und kamen zuletzt an die Grenz des Ungerlands / zu dem Erdreich jetzt Erdel genant / wider den Willen der beneldten Völker und Inwohner.

Von den sieben Hauptleuten und Heern der Ungarn / und wie starck sie vor Alters gestritten.

Da nun diß obgemeldte Volk hinab kam in dasselbig Erdreich Erdel / besorgten sie das Überfallen der unligenden Völker / und theilten also alle Macht ihres Heers / so sie führten / in sieben Theil und Heer / und setzten einem jeden Theil einen sondern Hauptmann / machten auch Centuriones, Zehender / Rotten und Rottmeister / nach gewöhnlicher Weise. Es hatte ein jedes Heer dreissig tausend / acht hundert / sieben und fünfzig streitbarer Mann. Mit denselben sieben Hauptleuten und ihren Heern / verordneten sie / zu Errettung Weib und Kinder / und ihrer Haab / sieben Läger / und baueten in jedem ein Schloß / Leber oder Burg. In welchen Lägern sie darnach lange Zeit blieben und Wohnung hatten / darum dasselbige Theil des Erdreichs oder Landschaft noch auf heutigen Tag von den Teutschen Siebenbürgen genant wird.

Von dem ersten Hauptmann / und von einem weissen Pferd mit einem güldnen Sattel und Zaum / dessen Bedeutung.

Der Mächtigst und Reichst unter den sieben Hauptleuten / war Arpad, ein Sohn Almi, des Sohns Eliud ein Sohn Ugeck. Desselben Vatter ward in seinem Vatterland Erdelen erschlagen / dann er mocht nicht in Pannoniam kommen / darinn sie in Erdelen blieben / ergötzen doch ihr Vieh mit Weiden. Da sie aber hörten von den Inwohnern die Fruchtbarkeit des Erdreichs / und wie die Donau / gar ein edler Fluß / dardurch flüsse / und

daß in der Welt kein besser Erdreich war / giengen sie zu Naht / sandten einen Boten / mit Namen Kusid, der in Pannoniam zog / und das ganze Land besichtiget / und das Wesen der Inwohner desselben erkennen lernet. Da nun Kusid mitten in Ungarn kam / und nach der Donau abzog / sahe er ein sehr fruchtbares Erdreich / darinn einen guten breiten Fluß / welches ihm wol gefiel. Und kam zu dem Herzogen der Provinz, mit Namen Zwatapolug, so des Geschlechts Athilæ gewesen / und von seinem Sohn Aladarius herkommen / und über dasselbige Land Herr war / grüßet ihn / und thät seine Werbung / saget warum er kommen wäre. Des sich der Fürst sehr erfreuet / dann er vermeint / sie wären Bauersleut / und würden ihm sein Land erbauen / deshalb er den Boten erbarlich abschied. Also füllet der Bott Kusid ein Läger voll Donauwassers / darzu Kräuter in einem Ahmer / und schwarzen Sand / und kehret also wider zu den Seinen. Als er ihn nun saget alles das / was er gesehen und gehört hatt / auch die Läger mit dem Wasser / die Kräuter / und den Sand überantwortet / gefiel es ihnen fast wol / kosteten auch das Wasser / und besichtigten die Kräuter und den Sand / und merckten / daß diese Stück / das Wasser / Kräuter und Sand ein Anzeigen geben eines guten Erdreichs. Es schöpffet auch der Hauptmann Arpad von erst des Wassers der Donau / und füllet damit sein Horn / und ruffet vor allen andern Ungarn die Güte Gottes über das Horn an / und bat Gott / daß er ihnen diß Erdreich zu ewigen Zeiten verleihen wolte. Auf welche Wort die Ungarn all zu schreyen anfiengen / Deus, Deus, Deus, zu dreien malen. Dasselbst kam auf der Gebrauch / so auf heutigen Tag noch bey den Ungarn ist. Darnach sandten sie mit gemeinem Rahte den vorigen Botten wider zu dem beneldten Fürsten oder Herzogen Zwatapolug, und schickten ihm ein weiß Pferd mit einem verguldeten Sattel und Zaum von guten Arabischen Gold / von wegen seines Erdreichs / so er ihn verstehen hatt. Des sich der Fürst abermals hoch erfreuet / und vermeinet / sie hätten ihm solches von wegen des Erdreichs / darinn sie Herberg haben wolten / geschickt. Also begehrt der Bott ein Erdreich / Walen und Wasser von ihm. Des der Fürst lachet / und saget : Sie solten derselben haben / so viel sie wolten. Mit diesen Worten schied der Bott wieder ab zu den



den Seinen. Mittler Zeit war Arpad mit den sieben Herren und Hauptleuten in Pannoniam eingezogen/nicht als ein Gast/ sondern als ein Erb des Landes. Darnach sandten sie ein andern Botten zu dem Fürsten / und befohlen ihm zu sagen: Arpad, der Ungarn Obrister Hauptmann / mit samt den Seinen/ läßt dir sagen/ daß du aus dem Erdreich/ darum sie dir das Roß geben haben/ und für das Graß den Zaum / und für das Wasser den Sattel/ von dir erkauft haben/ und du ihnen solches von Armut und Geizigkeit wegen verliehen hast / ziehest / das raumest / und nicht länger darinn bleibest. Da nun die Legation solchs dem Fürsten fürgehalten härt / erschrack er des sehr / und saget: Sie solten das Roß mit einem hülzen Hammer erschlagen/ und den Zaum in das Wismat werffen/ und den verguldeten Sattel in die Donau versencken. Darzu der Bott redet: Was Schadens werden die Hunni deshalb haben / wo du das Roß umbbringst? Wirfst du doch nur ihre Hunde damit speisen. Wirffest du den Zaum in das Graß/ so finden den ihre Mader. Versenckest du dann den Sattel in die Donau/ so werden ihre Fischer den finden und heim tragen. Dann wo sie das Erdreich/ Wasser und Graß haben/ so haben sie es gar. Da diß der Herzog höret/ versamlet er bald ein Heer/ dann er die Hunnos forchte/ er erwarb auch von den umligenden Landen Hülff / und kam den Ungarn entgegen. Nun waren sie dieweil zu der Donau kommen / und fiengen die Schlacht an einem Morgen früe an. Aber die Ungarn hätten viel Volcks/ und umzogen den Herzogen Zwatapolug, und drungen ihn und die Seinen mit großem Gewalt zu der Flucht/ eilten ihnen biß an die Donau nach/ und da der Herzog nicht weiter konnte/ warff er sich vor Furcht in die Donau/ und ertranck.

**Wie die Ungarn das Land eingenommen/ und unter sich getheilt haben.**

Als aber Zwatapolug der Herzog umkommen war / wie gemeldt ist / zogen die Ungarn in Pannoniam nahmen das Land ein/ theilten solches unter sich/ und vertrieben alle ander Völcker daraus / und ruheten sechs Jahr/ auf daß sie ihr Roß und Harnisch wider besserten. Im siebenden Jahr ruheten sie in Mehren und Böhheim/ welche zu der Zeit der Herzog Uratislaus regiert / beraubeten das greulich. Nach solchem Sieg machten sie einen Anstand mit demselben Herzogen / und

ruheten ein Jahr. Darnach zogen sie in Carinthiam für das Schloß Leopach / da begegnet ihnen der Herzog Moravia Gotfridus, Herzog Eberhard von Kärndten / und Gregorius der Patriarch von Aquilegia, und es geschach ein harter Streit unter ihnen. Und wiewol der Ungarn dazumal viel ernieder giengen/ und den Streit verlohren/ so wurden doch beyde Herzoge erschlagen. Als aber Kaiser Conrad vernahme / daß die Ungarn in sein Imperium oder Reich griffen/ und die zween Herzogen erschlagen hätten/ nahm er ihm für/ einen Zug in Ungarn zu thun. Und als er aus Italien gen Augspurg in Schwaben kam/ daß er alsdann von dannen in Ungarn zöge / erhub sich ein inheimischer Krieg zwischen den Römern / deshalb er solchen Zug in Ungarn anstehen lassen / und wieder hinter sich ziehen mußte. Also blieben die Ungarn drey ganze Jahr in Ruhe / daß sie nicht hingezogen. Aber im vierdten Jahr zogen sie wieder aus in Bulgariam, verwüsteten allda die Städte und das ganze Land. Darnach zogen sie durch Fryaul biß in die Lombardischen Marc / verwüsteten / zerstörten die Stadt Padua mit Feuer und Schwert. Von dannen zogen sie weiter / auch andere Städte und Elöster zu verderben / erschlugen da den Bischoff zu Viterb/ Linther genant / ein Rahtgeber Kaiser Carls/ nahmen aus seiner Kirchen einen mächtigen Schatz / zogen mit großem Raub sieghafft wider in Pannoniam, und feyrten darnach 10. Jahr. Im eilfften Jahr durchzogen sie Sachsen / Thüringen / Schwaben / und die Orientischen Francken/ auch die Burgundier. Und als sie auf die Grenzen des Bayerlands / an das Ort enhalb des Schloß Abach der Donau kamen / begegnet ihnen ein Heer der Teutschen an ihrem Widerzug/ so alle Ungarischen mit guter Ordnung in die Flucht schlugen / und ihr viel erwürgten / auch die trefflichste Ungarische Hauptleut fiengen. Und welche Ungarn davon kamen / die zogen heim in Pannoniam, und ruheten da 16. Jahr.

**Von dem Tode der Ungarischen Hauptleut  
Leel und Bulchu.**

Im achtzehenden Jahr / zu den Zeiten der Regierung Conradi des Ersten / zogen die Ungarn abermal aus/ und verheerten etliche Theil des Teutschen Lands. Als sie gen Augspurg kamen / bewegt sich der heilig Bischoff Ulrich/ mit samt den Fürsten des heiligen Reichs/



Reichs/denen kam Kaiser Conrad mit einem grossen Volck zu Hülf. Da wurden die Ungarn aber eines Theils geschlagen / und ihre beste Hauptleute Leel und Bulchu gefangen / und an den Galgen gehenckt. Die andern Ungarn zogen hernach mit den gewaltigen und grösten Hauffen bis in die 40000. / als sie nun höreten / wie es den Ihrigen vor Augspurg ergangen war / zogen sie flüchtig ab mit viel Rauben beladen. Denen zog eilend der heilig Bischoff S. Ulrich mit viel Fürsten und Herren / in einem Heer des Reichs nach / und erlangt die bey Salgenau zwo Meil von der Neustadt / da wurden sie abermals nicht ferne von dem Schloß Enzessfeld und Merckenstein geschlagen / der Raub genommen / und die besten aus ihnen gehenckt / auch ihren vielen die Ohren abgeschnitten / und die Augen ausgestochen / und damit gen Ungarn gejagt. Es ward auch den frommen Christlichen Rittern / so in der Schlacht untkommen / daselbst eine Kirchen zu ihrer Begräbnis gebauet / so noch stehet. Darnach ruheten die Ungarn nicht lang / versammelten und stärckten sich mit grosser Macht / nahmen ihnen endlich für sich zu rächen / zogen wieder aus / dann sie schmerzet der Schad und Spott / den sie vor Augspurg / Regenspurg und Enzessfeld gelitten hatten / zogen heraus und verbrennten das Closter Fulda / welchem sie viel Guts nahmen. Zogen darnach übern Rein / und verheerten das Land Lothringen mit Wassen in Brant / fiengen auch den Herzog von Lothringen bey Straßburg in einer Schlacht / mit samt einem Herrn von Brabant / der ihm zu Hülf kommen war / welchen beyden sie die Köpff abschlugen. Uberzogen darnach Galliam, und wüteten wider die Kirchen Gottes / verheerten auch der von Metz / von Trier / und Aach Land. Verjagten im Gebirg die Senonensischen Völcker / öffneten ihnen mit dem Schwerd einen Weg hindurch / zerbrachen die Stadt Segulam und Taurinam, und durchlöchereten die vorgemeldten Gebirg. Da sie nun sahen die Eben Lombardix, verheerten sie in einem Streiff nahend die ganze Proving / kehrten darnach mit Sieg und Raub wider in ihr Reich / und blieben anheim 20. Jahr / dann sie viel Städt im Reich Zinsbar und zur Furcht gebracht hatten.

Von Belägerung der Stadt Constantino-  
pel / auch wie Kaiser Heinrich / der Vogler / den Un-  
garn in Teutschen Landen ein grossen  
Abbruch gethan hat.

**M** 21. Jahr zogen die Ungarn aus / in Bulgariam, und kamen von dannen in Idropolim, und gewunnen dem Kaiser zu Constantinopel viel Lands / und nahend die ganze Bulgaren ab / schlugen sich mit dem Kaiser vor Constantinopel. Als sie aber die Stadt nicht gewinnen / noch sonst mit Gewalt nichts da schaffen konnten / brachen sie vor Constantinopel auf / und verheerten ganz Graciam, und brachten daraus viel Golds / Edelgestein / und Vieh ohn Zahl. Da sie nun ihre Beut wol gewunnen hätten / zogen sie wider heim in Ungarn. In dieser Zeit zogen sie wider mit Heeres Krafft / und einer grossen Macht / in Sachsen / Thüringen / Meyssen / und in andre umligende Land / eroberten der viel / brannten / raubeten und verderbten die Land / machten ihnen auch derer ein grossen Theil Zinsbar. Denen zog Kaiser Heinrich mit den Sachsen / Francken / Rheinländern / Schwabē / Bayern / Oesterreichern / Steyern / Rändtern / auch mit vielen andern entgegen / schlug die Ungarn bey Merßburg über 40000. zu todt / verjagt die andern / und sie get löblich. Des zu einer ewigen Gedächtnis richtet der selbige Kaiser Heinrich das edel und ehrlich Ritterspiel und Zucht des Adels den Turnier mit den obbemeldten und allem andern Adel auf. Dis und dergleichen handelte die Gemein der Ungarn mit ihren Hauptleuten / die sie regierten bis auf die Zeit des Herzogen Toxum, der einen Sohn / genant Geycha, zeugete / welcher Geycha der lezt Hauptmann der Ungarn war. Welche Hauptleut die Ungarn bis auf die Geburt des heiligen Königs S. Stephans 224. Jahr regiert und wol erweitert haben. Es gebahr auch Toxum noch einen Sohn / genant Michael / von demselben wurden Colman, Lasla und Vasul geboren / wie hernach folgen wird.

Wie König Stephan geboren / und zu dem heiligen Christen Glauben gebracht ist worden.

**N**ach der Geburt Christi / 969. Jahr / zeugete Geycha den heiligen König S. Stephan / aus Sarolth der Tochter Giula, der erstlich in seiner Geburt Bela genant ward. Als aber der König des Römischen Kaisers Henrici II. Schwester zu der Ehe begehrt / die fast schön und Geysula genant war / ward ihm die zu geben bewilligt / so fern er ein Christ werden / und sich tauffen lassen wolte. Des sich der König bewilligt / und mit den Wercken voll-





vollbracht / getauft / und Stephanus ge-  
heissen / der erste Christliche König der Un-  
garn / und nach seinem Todt um seiner An-  
dacht und Frömmigkeit willen / in die Zahl  
der Heiligen geschrieben ward. Und der Kö-  
nig Stephanus zeugete viel Söhne / deren ei-  
ner hieß Emericus, Gott und der Welt lieb  
und angenehm / welches Gedächtniß ist in der  
Benedeyung / welcher durch die unerforschli-  
chen Gericht Gottes / von der Welt genom-  
men ward / dieweil er noch jung war / damit  
die Bosheit seine Vernunft nicht verführet /  
davon wir jetzt nicht schreiben / dann wer sol-  
ches zu wissen begehrt / der lese des heiligen  
Beichtigers Legend. Dann wir allein das / so  
von andern aussen gelassen ist / kürzlich und in  
einer Summa schreiben wollen.

Von der Schlacht des heiligen Königs Ste-  
phan / wider Cupan des Herzogen Symichensem.

Als aber Stephanus der fromme König in  
allem seinem Thum gerecht / fürsichtig / und  
insonderheit Gottsförchtig war / auch nie-  
mand keines Unrechten / wo ihm solches für-  
kam / gestattet. Die Armen / auch Wittwen  
und Waisen / und sonderlich die Christen be-  
schirmet er. Welches etlichen Ungarischen  
Herren / so der Rauberey gewohnt hatten /  
sehr mißfiel / ihn deshalben hasseten / und ge-  
gen ihm heimliche Feindschaft trugen / und  
insonderheit einer / so ein mächtiger Herzog  
war / mit Namen Cupan, der unterstund sich  
nach Abgang Geycha des Vatters S. Ste-  
phans / nach der Wittfrauen S. Stephans  
Mutter zu stellen / beehrte die zu einem Weib /  
nachdem er reich war / und den ganzen Sym-  
ich / auch sonst viel Lands hatt / damit er ver-  
hofft den König S. Stephan zuvertreiben.  
Das der fromme König S. Stephan alles  
gewart und bericht ward / deshalben er seine  
fromme und getreue Landsleut erfordert /  
ihn das anzeigt / klagt / und beehrt ihm zu  
rahten usz zu helfen / darmit der untreue Her-  
zog gestrafft / und der Tyrann aus dem Un-  
gerland vertilget würde. Dann es den Un-  
garn aufs höchst mißfiel / daß dieser Herzog /  
als ein Gesipter des Königs / sich solches unter-  
stehen solte / beschlossen darauf / mit aller  
Macht den Herzogen zubekriegen / und dem  
König zuhelffen / Leib und Gut zu ihm setzen.  
Auf solch ihr Zusagen rieß er Gott den All-  
mächtigen an / daß er ihm durch das Fürbetē  
des heiligen S. Märten in solchem seinem  
Fürnehmen seine Göttliche Gnad mittheilet /

und ihn nicht verlassen wolle: Darnach ver-  
sammlet er sein Heer / und als er mit demselben  
gerüst war / zog er von Stund an damit den  
Herzogen zu / und ward bey dem Fluß Goron  
von erst mit dem Ritterlichen Schwert be-  
gürt / daselbst er ihm die zween Fürsten Hu-  
nich und Paznan zu Hütern seines Leibs se-  
zet / und Wenzelinum den Teutschen / ord-  
net er zum Feldhauptmann seines Heers. Als  
nun die Heer zusammen kamen / ward von  
beyden Theilen eine gute Weil härtinglich ge-  
stritten / dann sich Herzog Cupan auch starck  
betworben und gerüst hatte. Aber nachdem  
Gott der Allmächtige keinen Menschen / der  
Ihn von ganzem Herzen in guter Meinung  
anruft / in seinen Nöhten nimmer verlassen  
will / verhenget / daß sich der Sieg auf König  
Stephans Seiten neiget. Dann als der Her-  
zog Cupan von Wenzelino dem Feldhaupt-  
man erschlagen ward / zerstreuet sich sein  
Heer / und wolten sich keiner Segenwehr mehr  
unterstehen / deshalben ihr der mehrer Theil  
erschlagen und gefangen wurden. Um sol-  
ches Siegs und redlicher guter Thaten willen /  
ward derselbige Wenzelinus vom König  
Stephan von des erschlagenen Herzogen Gü-  
tern reichlich begabt. Aber den Körper des  
Herzogen Cupan hieß König Stephan in 4.  
Theil theilen / und schicket derselben Theil eins  
gen Bran / das ander gen Wessprunn / das  
dritt gen Raab / und das vierdte gen Erdel /  
und befahl / daß man daselbst ein jedes Viertel  
des Treulosen und Meineidigen Herzogen  
unter den Thorn aufhengen / und von allen  
Gütern des Herzogen fürbaß der Zehend  
dem Closter S. Wärten zu ewigen Zeiten ge-  
ben werden solte. Daselbst soll auch die heilig  
Cron / damit man jezund alle Könige crönet /  
wunderbarlich S. Stephan von Himmel  
kommen und gebracht seyn.

Von Weiwoda aus Siebenbürgen oder  
Transylvania.

Zusend und zwey Jahr / nach der Geburt  
Christi / bekriegeret der selig S. Stephan  
den Weiwoda in Siebenbürgen / so dieselbige  
Zeit alle Landschafft enthalt des Walds inne  
hatte. Fieng den mit samt seinem Weib / und  
zweyen Söhnen / ließ sie herauf in das Ober-  
Reich führen / aus Ursachen / daß derselbige  
Weiwoda über mannigfältig des Königs  
Vermahnen / Beschafft und Befehl seinen Un-  
glauben nicht lassen / und die Christen in sei-  
nem Gebiet nicht wandern noch sichern wolt.





Der selbige Weiwoda war geheissen Gyula, und des Königs gesippter Freund.

Von dem Heer des heiligen S. Stephans/  
wider die Bulgaros und Schlawos.

Wardurch ward dem König wider spennig und ungehorsam der Weiwoda aus der Bulgaren/ auch der Weiwoda aus dem windischen Land/ dann sie trugen grosse Beschwerde/ daß sie friedlich leben und der Rauberey abstehen sollten: Die überzog der selig S. Stephan in Eil mit einem grossen Heer/ sieng sie beyde/ und ließ sie tödten/ fand auch einen Schatz von Gold und edlem Gestein bey ihn/ welches er treulich unter seine Ritter und Knechte theilet/ auch die Kirchen zu Stülweissenburg damit reichlich begabet/ welche er selbst gebauet hat.

Von dem Tode des heiligen Emerici, und von Beraubung der Augen Vazuli.

Wann der allmächtige Gott seine Barmherzigkeit grösslich erzeiget mit dem heiligen König Stephano/ daß er die Feind in die Flucht von des Königs Angesicht kehret/ und die seinem Gebiet unterwarff. Und als er nun viel Fürsten und Potentaten der umliegenden Völkern und Nationen unter sich gebracht hatte/ nahm er ihm endlich für/ alle Ehr der Welt/ mit samt dem Reich/ unter die Fuß zutreten. Danner seinem Sohn Emerico, der mit Gerechtigkeit/ Weisheit/ Erbarmung/ Gnädigkeit/ Gedult/ und mit andern Christlichen Tugenden gezieret und gewapnet war/ das Reich übergeben wolte/ und sich aller äussern Sorgen entschlagen/ und ein himmlisch beschauend Leben an sich nehmen/ und allein Gott dienen. Als er nun die Regierung seinem Sohn zu übergeben willens war/ starb der heilige Emericus, deshalb ben ihm der selig König Stephanus sein Vater/ mit samt dem ganzen Ungerland unaufhörlich beweinten/ dermassen/ daß er zu letzt vor grossem Schmerzen/ den er um seinen tugendlichen Sohn hatte/ in grosse Kranckheit fiel/ dann er nachmals grossen Wehtagen in den Füßen gewann/ und von solchen Wehtagen und Bekümmernuß am Leib fast geschwächt ward/ und sonderlich um des willen/ daß er unter aller seiner Freundschaft keinen wüßte/ der nach seinem Tode das Reich in Christlichem Glauben erhalten könnte oder möchte. Mit diesem er täglich umgieng/ und dardurch an Macht und Krafft des Leibs abnahm/ also daß er seines Lebens besorget/

sandte er eylends einen Botten zu Buda dem Sohn Egruth, und befahl demselben Buda, daß er im Vazul seines Vatters Bruders Sohn (den er von seiner Leichtfertigkeit willen zu Neytra gefangen hätt/ auf daß er sich besseret) eylends brächte/ damit er den vor seinem Tode zum König machte. Da aber solches die Königen des heiligen S. Stephans Gemahl/ vernahme/ rahtschlug sie mit Buda einem Ungarn/ und schicket bald einen/ mit Namen Sebus den Sohn Bude, in den Kercker/ darinn Vazul lag/ welcher Sebus Bude seinem Vattern fürkam/ Vazul die Augen austach/ und die Ohren mit Bley verstopffet/ darnach in Böhheim zog. Als nun Buda nach des Königs Gebott zu Vazul in den Kercker kam/ und ihn dermassen fand/ fuhret er ihn zum König. Da ihn aber der König Stephanus so erbärmlich verwundet sahe/ sieng er an bitterlich zu weinen. Kont aber die Uebelthäter um solches nicht straffen/ dann die Kranckheit an ihm überhand nahm. Damit aber die andern seine Freund nicht auch also verderbt würden/ erfordert er seines Vatters Ladislai Calvi Söhne/ mit Namen Andream, Belam, und Leventam, zusammen/ und riete ihnen/ daß sie/ so eylends sie möchten/ von dannen flöhen/ und ihr Leben erretteten. Welchem heilsamen Raht des frommen Königs sie nachfolgten/ und in Böhheim zogen.

Von dem Sterben des heiligen Königs Stephani/ und von Erwehlung König Peters an seine Statt.

Der selig Stephanus voll aller Heiligkeit und Gnaden/ nach etlicher Meinung/ im 43. aber nach der Warheit der Kirchenhistori ihm zu Lob gemacht/ starb im 37. Jahr seines Reichs/ aber nach der Geburt unsers Herrn im 1038. Jahr/ am Tag Mariæ Himmelfahrt/ ward zugefügt der Gesellschaft der heiligen Engel/ und zu Stülweissenburg in unser lieben Frauen Kirchen/ die er selbst gebauet und gestiftet hat/ begraben. Da ward zu Hand alle Freud des ganzen Ungarlands in Trauren verkehrt/ dann alles Volk des Reichs/ Edel und Uedel/ Arm und Reich/ den Tode ihres Königs beklagten und beweinten/ der der allernädigste König/ und ein Vatter der Wittwen und Waisen gewesen war. Es ward auch in 3. Jahren kein Freudenpiel oder Tanz/ weder von Alten/ noch von Jungen gesehen/ noch auch feynerley





nerley Seitenspiel gehört. Aber die Königin Geysula mit ihrem Diener Buda, erwählten Petrum ein Almanum und Teutschen / oder mehr einen Wahlen / einen Bruder der Königin / der Gestalt / damit die Königin desto besser nach ihrem Willen und Gefallen leben / und im Regiment bleiben / und zu den Emteru der Teutschen helfen möchte. Nun war Wilhelmus ein Vatter König Peters / und ein Bruder Sigismundi des Königs der Burgundier. Aber nachdem Sigismundus untkam / fugt er sich zu dem Kaiser / der ihme gen Venedig setzet / und ihm seine Schwester / mit Namen Gertruden / vermählet / von welcher er zeugete die Königin Geysulam. Da aber Gertrudis gestorbe war / nahm Wilhelmus die Schwester des heiligen S. Stephans / von welcher er König Petrum zeugte / und denselben dem heiligen König S. Stephan / als seinem Vetter / den zu erziehen / die Sprach zu lernen / und die Ungarische Manier zu unternehmen zugeschickt / und vom König erzogen ward / auch bey den Ungarn wol verdient war / und ward durch die Königin / und die / so ihrer Parthey waren / dieser Petrus als der Geschicktest im ganzen Reich / den Ungarn für gehalten / und zu einem König anzunehmen mit höchsten Fleiß angezeigt / gerathen / un gebeten / daß sie damit dem heiligen Glauben bey dem wanckenden Volck zu Hülff kommen wolten / mit den und andern Handlungen riehten und versprochen sie / auf daß die Ungarn darzubracht würden / daß sie den bemeldten Fürsten / Herrn Petern zu ihrem König erwählten / und ihn zu Stülweissenburg nach der Ordnung S. Stephans crönten. Und als derselbige König Peter wol und ordentlich regierte / er aber viel Ausländer am Hof zu Rähten und Amtleuten hatte / ward solches die Ungarn verdriessen. Darum im dritten Jahr seiner Regierung hielten die Ungarn ein Recus / beklagten sich da untereinander / wie sie bey dem König verschmächet wären / sie zu Rähten und Amtleuten nicht gebraucht / alle Sachen allein durch die Teutschen und Ausländer gehandelt würden. Machten deshalb ein Verblindnuß miteinander / den König mit allen Teutschen zu vertreiben / und einen andern König / der ihres Geblüts und Lands wäre / zu erwählen. Und als sie sich lang hin und wider bedachten / wen sie zu einem König nehmen und erwählen solten / damit sie König Peters und der Teut-

schen abtamen / siel ihnen ein zu nehmen einen Grafen / geheissen Alba / der mächtig / reich / und König Stephan etwas befreundt war. Den berufften und erforderten sie zu einem König. Dem sielen auch alle Ungarn mit Hauffen zu / führten den gen Stülweissenburg und crönten ihn daselbst. Und als König Peter / der solches nicht glauben / noch davon zu reden nicht hören wolte / auch lässig darzuthat / und sich etlicher Ungarn / die ihm die Sache aus dem Sinn redten / tröstet / biß so lang alle Sachen / Ort und End / wider ihn bestellt / und die Waffen gebraucht wurden. Deshalb ben König Peter / dem alle Hülff entzogen war / mit grosser Gefährlichkeit mit samt den Seinen weichen / und das Land raumen muste. Dann die Ungestümigkeit des Pöbels ihn und die Seinen mit grosser Hitzigkeit suchten / und was sie für Teutschen und andere Ausländer / zusamt des Königs Rähten funden / die wurden alle gemartert und jämmerlich erschlagen. Unter welchen auch Buda / der erstlich mit samt der Königin / König Petern zu erwählen geholffen / und Vasul zu Neytra in der Gefängnuß zu blinden verordnet hätte / ergriffen / und zu Stücken zerhackt ward. Was auch König Peter guter Ordnung gemacht / verschrieben und zugesagt hatt / war alles vernicht / aufgehoben und abgethan. König Peter aber zog zu Kaiser Heinrich seinem Vetter / und beklagt sich der unbillichen Austreibung über die Ungarn / dem sagt der Kaiser Hülff zu. Als aber der Kaiser mit andern Sachen des Römischen Reichs beladen war / verzog sich die Hülff biß in das dritte Jahr / nach Austreibung König Peters. Als sich aber der Kaiser mit einem gewaltigen Heer besammelt hatt / schicket König Alba (den etliche Iba nennen) von Ungarn zum Kaiser eine treffliche Botschafft / sich und die Ungarn gegen dem Kaiser zu entschuldigen / und die Ungeschicklichkeit König Peters anzuzeigen / aber der Kaiser wolte die nicht hören.

Von der Botschafft des Königs von Ungarn zum Kaiser.

Urauf die Botten wider ab zu König Alba zogen / der sich mittler Zeit mit den Seinen auch besammelt / und an die Grenz gelegt / als er die Rüstung des Kaisers und der Teutschen vernahme / siel er unversehens in die Desterreichische Marck / und streift gar biß an das Wasser die Teissa / gewann auch die Stadt Thuln. Verheert / verbrannt / verwüst /





wußt/und ließ auch zu todt schlagen alles das/so er ankam. Als sich aber des Kaisers Heer die Teutschen wider ihn zu ziehen aufs höchst befließen/da zog König Alba wider hinter sich/und besetzte die Ungarischen Grenzen auf das stärckst/und schicket ein Volck auf die Land Steyr und Kärndten/die zu verheeren. Demselbigen zog Marggraf Stacker von Steyr/mit den Steyrischen entgegen/erlangt die Ungarischen/so sich mit einem grossen Raub beladen hatten/bey der Stadt Petau/grieff die an/erschlug die Ungarn fast alle/und nahm ihnen den Raub und die Gefangene wider. Darauf König Alba wider bewegt ward/eine Botschaft zum Kaiser zu schicken/dann er konnte wol mercken/wo die Teutschen in Ungarn kämen/das sie König Peter wieder einsetzen/und ihn gar vertreiben würden. Dieselben Botten hatten Befehl um einen Anstand zu handeln/erbotten sich auch alle Gefangene ledig zu lassen. Den gab der Kaiser Antwort: Ihm wolte nicht gebühren außserhalb der Beleidigten einigerley Friedes oder Anstandes anzunehmen. So er aber mit den Seinen käm/un sich lägert an die Ungarischen Grenze/wo dann dem König der Fried lieber als der Krieg wäre/möcht er wieder zu ihm schicken. Darauf der Kaiser mit grosser Macht für und für zog/und lägert sich bey Dedenburg/und daselbst ab nach der Raab/mit den Seinen/und hatte ihm fürgenommen die Landwehr an der Raab den andern Tag anzugreifen und zerbrechen. In demselben kamen des Königs Botten alle wider/brachten dem Kaiser und den Seinen viel Schenckung/und begehrten in massen wie vor abermals einen Anstand/erbotten sich auch auf einen bestimmten Tag die Gefangene ledig zu lassen. Dieweil nun der Kaiser mit viel trefflichen Sachen in Lothringen und an andern Orten des Römischen Reichs zu thun hatte/auch die Ungarische Botschaft viel grosse Gaben und Verehrung brachten/und den Unwillen zum Theil damit gemildert und abkehrt hätten/ward dem Kaiser gerahen/den Anstand auf des Königs Erbieten und Bewilligung anzunehmen. Also ward dem Ungarischen König ein Tag bestimmt/auf denselben Tag/er die Gefangene ledig lassen/und mit den Beleidigten vertragen solt. Das ward also von den Ungarischen an Statt des Königs geschworen/darauf der Kaiser wider ab/und heim gen Bisanz in hoch Burgund zog/Anno 1043.

Wie König Alba/um sein Ungehorsam/vom dem Kaiser gestrafft/und sein Volck in die Flucht getrieben/er aber zu todt erschlagen ward/  
(bey Raab im Rupsfer N. 11.)

Als nun der Kaiser mit den Seinen abzog/vermeinet sich Alba/der Ungarische König/ganz sicher und von aller Sorg erledigt seyn/glaubt auch nicht/das der Kaiser die andere Krieg stillen/und weiter ihm zu bekriegen mehr in Ungarn kommen würde/vergaß alles seines Zusagens/ließ die Gefangene nicht ledig/bezahlet auch nicht den Schaden/noch hielt den Eid/so er deshalben geschworn hätt/nicht/und ward den Ungarn fast hart/hielt sie gar verächtlich/sonderlich den Adel. Deshalben etliche Ungarn ein Bündnuß/ihn zu erschlagen/machten. Da aber der König Alba durch einen aus derselben Bündgenossen solcher Bündnussen gewar und innen ward/ließ er ihr gar viel fahen/härtiglich peinigen und tödten. Dann er auf einen Tag 50. Edelleut in ein Haus zusammen erfordern und alle darinn erschlagen ließ. Als nun der Kaiser solches alles durch die vertriebene Ungarn/auch vom König Peter/so ihm in Ungarn zu ziehen für und für anlagen/bericht ward/versamlet der Kaiser ein Heer von Schwaben/Bayern/Neckauern/Böheimen/Desterreichern/und andern umligenden Landen/und zog damit in Ungarn/anfänglich auf Sopron oder Dedenburg/allda er von den Ungarn/so die Weg und Fürth über das Wasser Raab wußten/geführt ward/daselbst sich der Kaiser mit den Seinen lägert. Des andern Tags zog der König Alba mit grosser Macht dem Kaiser entgegen/und kamen beyde Heer nicht weit von Raab bey Mensau zusammen/da von Stund an getroffen und ritterlichen gestritten ward. Aber die Ungarn könnten den Teutschen und Böheimen (wiewol ihr viel mehr waren) nicht vorstehen/sondern sie wurden in die Flucht/un aus ihnen viel tausend zu todt geschlagen. König Alba flohe mit etlich wenigen über die Donau des Teissa zu/und ward daselbst in einem Dorff/von denen/denen er vormals ihr Gut genommen/und ihre Freunde hatte tödten lassen/erschlagen.

König Peter wird wider in das Reich gesetzt.

Kaiser Heinrich aber zog darnach mit König Peter gen Stulweissenburg/sezet ihn wieder ein/und vereinet den mit den Ungarn/und zog der Kaiser mit trefflich vielem Gut/





Gut / so er und die Seine im Streit erobert hatten / wieder aus Ungarn / und zog heim in seine Stadt Regenspurg.

Wie Bela in Polen kam / und ihme der Herzog zu Polen seine eigne Tochter zu der Ehe vermählt / auch wie seine zween Brüder in Keussen gefangen wurden.

Zu der Zeit / als Vasil bey des heiligen Königs Stephans Zeiten die Augen in der Gefangniß verlohr / wie vor angezeigt ist / flohen etliche desselben Freunde / damit ihm von König Petern nicht auch also geschehe / in Böhmen heim / unter denselben waren drey Brüder / so sich der Gespitschafft und des Stammes Königs Stephans berühmten / nemlich Andreas, Bela, und Leventa. Aus welchen sich Bela zum Herzog von Polen thät / daselbst sich ritterlich hielt / und einen Kampf / in Ansehen des Herzogen / gewann / deshalb ihn die Polaken / und sonderlich der Herzog wol und in grossen Ehren hielt / gab ihm auch seine eigene Tochter / und so viel Lands / daß er ein Fürstlich Auskommen hatte. Bey derselbigen hatte Bela zween Söhne / der eine hieß Gaisa, der ander Ladislaus. Nun hatte er seine vorgenannte zween Brüder Andream und Leventam auch bey ihm / die verdroß / daß sie nicht auch von dem Herzogen von Polen in solchen Ehren / als ihr Bruder Bela, gehalten wurden / zogen deshalb von ihm / und kamen in Keussen / da sie gefangen / und für Speher angenommen / und kaum bey dem Leben / aus etlicher Fürbitt / so sie kannten / erhalten wurden.

Vom Unwillen der Ungarn wider König Petern / von wegen der Teutschen / auch von Abfertigung einer Botschafft in Keussen.

In solcher Zeit fielen die Ungarn wider in Haß gegen ihrem Herrn König Petern / allein darum / daß er die Teutschen nicht von sich thun und die begeben / und die Ungarn nach ihrem Willen herrschen / handeln / und thun lassen wolte. Dann der bemeldte König Peter hatte seine beste Nemter und Schloßer mit den Teutschen / darauf er mehr Herz / dann auf die Ungarn hatte / besetzt. Solches verdroß sie übel / gedachten hin und wider / wie sie den König / mit samt den Teutschen / aus dem Land brechten / und einen aus dem Geschlecht König Stephans zum König machten. Zuletzt fielen ihnen zu / und wurden gedencen der dreyen Brüder / Belæ, Andrea und Leventa, welche dieser Zeit der ein in Polen / und die zween in Keussen (wie vor angezeigt) waren.

Beschlossen darauf / eine heimliche Botschafft nach den zweyen in Keussen zu schicken / und sie zum Reich erfordern. Darauf sie dieselben Botten abgefertiget / und endlich befohlen ward / daß sie die zween / Andream und Leventa erfordern / und ihne anzeigen solten / daß sie heim ziehen / sie von der Tyranny des Königs und der Teutschen erledigen / und das Reich einnehmen solten / dann das ganze Ungarland begehret ihr / wolten ihnen unterthänig seyn / und sie zu Oberrn haben. Wiewol nun solches König Petern und den Teutschen genugsamlich angezeigt / und etliche deshalb gefangen und solches gichtig worden / so handelt doch der König nichts ernstliches solchem fürzukommen / und glaubte nicht / daß sich Andreas und Leventa in ein solchen gefährlichen Zug bringen lassen würden. Als aber die Ungarische Botschafft in Keussen zu Andrea und Leventa kam / funden sie die nach heidnischer Art die Abgötterey anbeten / und daß die auch den waaren Christlichen Glauben verlassen hätten / nichts destoweniger wurben sie ihre Botschafft / und begehret / daß sie mit ihnen ziehen / in das Ungarische Reich einnehmen wolten. Und wiewol sie sich des anfänglichen entsetzten / und ein Argwohn hätten / solches geschehe in Reid sie also zu verführen. Da aber ein Bort nach dem andern kam / in ihnen zusagt / und vertröstet wurden / daß alle Ungarn wärn geneigt und willig den Christlichen Glauben zuverlassen / und den Heidnischen / ihnen zugefallen / anzunehmen. Mit der und andern Vertröstungen brachten sie die auf / und zogen eynend in Ungarn. Als sie aber zum neuen Schloß / so der König Aba gebauet hatte / kamen / zogen alle Ungarn hauffenweiß zu / empfiengen die als ihre rechte Erbherren. Erschlugen alle Bischoffe und Geistlichen / auch alle Teutschen und ander Ausländer / unter welchen auch der heilige Bischoff S. Gebhard gefangen und zu Pest gemartert ward. Sie schrien auch und lieffen allenthalben im Ungerlaud ruffen / wie diese ausgerottet sind / also soll König Peter und alle Teutschen / und der Christliche Glaub ausgerottet und abgethan werden.

Wie König Peter von den Ungarn gefangen / seines Gesichts beraubet / und in dem Gefangniß sein Leben vollendet.

Da nun König Peter der Ankunfft der zweyer Brüder / auch des Mördens und Todtschlagens der Bischoffe / und seiner frommen



men Deutschen erinnert ward / auch selbst hört und sahe / zog er mit den Seinen über die Donau auf Stulweissenburg / in Willens dar nach ferner den Oesterreichischen Land zu. Nun hatten die Ungarn des Sorg / erwarteten ihn / und nöhteten ihn auch wieder hinter sich zu ziehen. Und da alle die Seinen bey ihm erschlagen / er gefangen / die Augen ausgestochen / und also blind gen Alba oder Stulweissenburg in die Gefangnuß geführet wurde / allda er sein Leben mit grossen Schmerzen endet. Also ward er gen Fünffkirchen geführet / und daselbst begraben / welche Kirchen er selbst in der Ehr S. Peters gebauet hat. Solches geschah im dritten Jahr / nachdem ihn der Kaiser wieder eingesetzt hatte.

**Von der Erwehlung und Crönung König Andrean / und wie er auch Christliche Ordnung zu der Catholischen Religion zu halten gebott / auch von Absterben seines Bruders.**

Als König Peter gestorben und begraben war / erwählten die Ungarn einhelliglich Herzog Andrean zum Ungarischen König / welcher auch im 1042. Jahr nach der Menschwerdung Christi von dreien Bischöffen / so in der Durchachtung der Priester schafft in Ungarn überblieben waren / zu Stulweissenburg gecrönnet ward. Er ließ auch öffentlich den Heidnischen Glauben / bey der Peen des Haupts / widerruffen / und gebot Christlichen Glauben mit der Weiß / wie der heilige König S. Stephan gethan hätte / wieder zu halten. Bauet auch die zerbrochene Gotteshäuser / Clöster und Kirchen wieder / so die Ungarn / die ohne Ursach vom rechten Glauben gefallen waren / zerstöret hätten. Es starb auch in denselben Tagen sein Bruder Leuenta nicht ohne Argwohn / damit nicht wider ein Krieg / weil sie beyde erfordert waren / im Königreich entstünde. Es war auch sein Todt nicht zu beklagen / dann wo er länger gelebt / hätte er das ganze Ungarland mit den Heidnischen Glauben vergiffet. Da nun Andreas ein gewaltiger König war / bezwang er viel der umliegenden Nationen.

**König Andreas eignet seinem Bruder Bela das dritte Theil des Reichs zu.**

Als nun König Andreas seine Anrenner gestillet / und sein Reich zu Fried gebracht hatte / schicket er nach seinem Bruder / Herzog Bela , so in Polen war ( wie vor gemeldt ist ) mit dem theilt er das Reich in drey Theil / behielt ihm / als dem König / die zwey Theil / und gab Herzog Bela den dritten zu einem ewigen

Besitz. Aus welcher Theilung nachmals dem Land und den Inwohnern verderblicher Schad erstunde. König Andreas nahm zu einer Hausfrauen die Tochter des Herzogen von Reussen / mit derselben zeugte er zween Söhne / Salomon und David / und mit einem Rebsweib hatte er auch einen Sohn / mit Namen Georg. Nun hatte Herzog Bela zween Söhn in Polen überkommen / nemlich Geilsam und Ladislaum , und in Ungarn ward ihm auch ein Sohn / genant Lampertus , und viel Töchter geborn.

**Wie Kaiser Heinrich mit grossen Volck / aber unverständigen Rächten / auf Ungarn zog / und seine Tochter des Königs Sohn gab.**

In derselbigen Zeit besammet sich Kaiser Heinrich mit einem starcken Heer / zog in Ungarn / König Petern zu rächen / legt sich für Preßburg / als er diß gewann / rückt er mit seinem Heer / der Meinung die Ungarn zu straffen / ferner ins Land. Nun hatte der Kaiser seine Proviand auf dem Wasser der Donau / und den Bischoff Gebharden von Freysing seinen Vetter zum Proviandmeister verordnet / und ihm viel Schiff zugegeben. Derselbige Bischoff konnte noch wußte nichts darzu / hatte auch Rächte / die noch weniger wußten / und einer hin / der ander her richten / dann sie sich auch hart fürchteten. Zuletzt came er mit der Proviand bey Raab an / daselbst er von den Ungarn durch erdichte und falsche Brief / so sie aufrichteten / betragen und gehalten ward / daß er nicht weiter mit der Proviand zog. Deshalb den der Kaiser mit den Seinen und dem ganzen Heer in grosse Noht kam / und sich in eine Leidung gab / und Fried annehmen und bewilligen mußte / wolte er anders nicht / daß Ross und Leut Hungers halben stürben. Und wurden die Sachen dermassen geteidingt und gericht / daß der Kaiser des Ungarischen Königs Sohn / mit Namen Salomon / seine Tochter / genant Sophia / zu einem ehelichen Weib / und der König von Ungarn Proviand auf des Kaisers Kriegsvolck geben sollte. Also ward der Fried gemacht un bestetiget. Wiewol etliche der Ungarischen Geschichtschreiber setzen / als sollte der Kaiser mit den Deutschen im Schiltberg eine grosse Niederlag erlitten / viel Volcks verlohren / und daselbst viel Tartschen und Schild der Deutschen gefunden haben / deshalb den dasselbige Ort oder Gegend der Schildberg davon genennet worden sey.

Wie



**Wie der König von Ungarn seine Botschafft zum Kaiser schicket.**

Als nun Kaiser Heinrich abgezogen / und in seiner Stadt Regenspurg war / schicket König Andreas zu ihm eine treffliche Botschafft / und beehrte seinem Sohn Salomon des Kaisers Tochter zu der Ehe / wie dann im Fried betedingt und abgeredet war. Also ward ihm die Jungfrau überantwortet / und eine köstliche Hochzeit gehalten / und war jedermann zu Frieden.

**Wie König Andreas von Ungarn Franck ward / und wie er seinen Sohn Salomon crönet / und der König gefangen ward.**

Da dem fiel König Andreas in eine grosse Kranckheit / also / daß man ihm in einer Rossbar führen / und in einem Sessel tragen mußte.

Und als er nun 12. Jahr geregirt hatte / ließ er seinen Sohn Salomon zu Stulweissenburg crönen / und wiewol er seinen Bruder Herzog Bela das Reich zu übergeben zugesagt hatte / so überwandt ihn doch die väterliche Liebe gegen dem Sohn / daß er des Zusagens vergaß. Daraus ein verderblicher Krieg dem ganzen Land entstunde. Dann da in der Crönung gefangen ward / Du solt seyn ein Herr deiner Brüder / ward solches Herzog Bela hart verdriessen / und wurden von Stund an auf beyden Seiten Leut gefunden / die Partheyen machten / und die Sachen hin und wider / darnach ein jeder einem günstig oder geneigt war / disputirten.

Als solches an König Andream gelangget / erfordert er seinen Bruder Belam, in Beyseyn etlicher seiner Rähte / und war der Rahtschlag dermassen gestellet / daß die Cron auf einen Ort / und ein bloß Schwerd auf das ander Ort gelegt / und so Bela hinein käme / gefragt wurde / ober das Reich die Cron / oder das Herzogthum und das Schwerd haben wolte. Wurde er dann der Cron begehren / so solte er zu Stund an mit dem Schwerd getödtet werden. Welchen Rahtschlag der Thürhüter gehöret / und im Hineingehen mit kurzen Worten solches dem Herzogen Bela angezeigt hatte / dann so bald er hinein kam / hieß ihn der König sitzen / und richtet sich in seinem Bette auf / und sprach: Herzog ich habe meinen Sohn gecrönet / aus nichts anders / dann daß ich der Verderbung des Reichs fürkomme / darumb habe die frey die

Wahl / wilt du haben das Reich / so nim die Cron / wilt du aber haben das Herzogthum / so nim das Schwerd / und laß der eins meinem Sohn. Herzog Bela verstund die Sachen wol / und grieff nach dem Schwerd / des war der König zu Frieden.

Und damit nun Herzogen Bela nicht eine grössere Gefährlichkeit vom König zustünde / zog er mit seiner Hausfrauen und Kindern / und viel Ungarischer Fürsten und Herren mit ihm / wieder in Polen zu seinem Schwesher. Welches Wegziehen König Andream nicht wenig erschreckte / und fiel in eine grosse Furcht. Deßhalben er seinen Sohn Salomon / damit er nicht umbbracht würde / zum Kaiser seinem Schwesher schicket.

Aber Herzog Bela klaget das Unrecht / das ihm sein Bruder König Andreas gethan hatte / und bewarb sich allenthalben mit viel Volcks / und zog mit grosser Macht und Heeres Krafft in Ungarn.

Als solches König Andream innen ward / zog er mit viel Volcks über die Teiffa ihm entgegen / und ward von beyden Theilen mannlich gestritten / aber Herzog Bela mit den Seinen erlangte den Sieg / und behielt das Feld.

Nach der Schlacht fielen alle Ungarn zu Bela, und König Andreas ward gefangen / und starb am Weg / als er gefangen geführet ward / und ward begraben ins Closter S. Aviniani, welches er selbst gebauet hatte.

**Wie Herzog Bela zu Stulweissenburg zum König gecrönet ward.**

Darauf zog Herzog Bela gen Stulweissenburg / und daselbst er von den Bischoffen gesalbet / und mit der heiligen Cron S. Stephans gecrönet ward. Er regierte friedlich / und liebte gemeinen Nutz / und ließ gar gute Münze schlagen / dabey seiner in Ungarn auf heutigen Tag gedacht wird. Er ringert den Dienst der Armen / und handelt viel Sachen der Gedächtniß würdig / deßhalben sich das Land fast bereichen und aufnehmen thät. Über alle diese Gutthaten unterstunden sich die Ungarn wieder vom Glauben zu fallen / die Geistlichen zu erschlagen / und die Gottshäuser zu plündern / deßhalben er den Hauptleuten solcher Faction mit Fleiß und heimlich nachstellen / und viel mit grosser Peen und Straffe tödten ließ / das mit er den Heidnischen Glauben gar ausrentet.



Als nun der gnädige und fromme König drey Jahr geregiret / und ihm ein Bau in seinem Palast zu thun fürgenommen hatte / gieng der Soler oder Boden mit ihm ein / davon er getruckt / und so hart erschreckt ward / daß er in eine schwere Kranckheit fiel / darinn er starb / und ward begraben ins Kloster S. Salvator, welches er selbst gebauet hatte. Er verließ drey Söhne / Geisam, Ladislaum und Lampertum.

Wie König Salomon vom Kaiser wider eingesetzt ward.

Da nun Salomon / ein Sohn König Andrea, der sich auf diese Zeit bey dem Kaiser seinem Schweher enthalten hatte / vernahme / daß Bela der König todt war / bewegte er den Kaiser und viel Teutscher Fürsten und Herren / mit grossen Volck / und zog auf der Donau hinab. Als solches König Geisa, ein Sohn Bela, vernahme / wolte er sich dem Kaiser und einer solchen Macht zu widerstehen nicht annehmen / und zog mit samt seinen zweyen Brüdern Ladislao und Lamperto, auch mit allen seines Vatters verlassenen Schätzen in Polen / zu seinem Anherren. Deshalben König Salomon mit samt dem Kaiser alle Städte in Ungarn ohn alle Schwerdschläge einnahm / zog mit samt dem Kaiser und allen Fürsten und Herren / so ihm zu Hülffe zogen waren / gen Stulweisenburg / Da er von allem Volck gar ehrlich empfangen / und für ihren rechten Herrn und König erkannt ward. Dann der Kaiser vereinigt ihn allenthalben mit den Ungarn / und wurden alle mit ihm gericht / darauf ihn der Kaiser in Ungarn verließ / und zog wiederum heim.

Wie der König und der Herzog vertragen und vereinigt wurden.

Nachdem aber Herzog Geisa ein geschickter / weiser und freudiger Mann war / hatte König Salomon grosse Sorge auf seine Practiken / und damit er nicht etwa geling von ihm betrogen würde / hielt er Hof auf dem Schloß Hufst / nicht destominder übeten sich die Bischöffe und andere mit dem König / und Herzogen um einen Vertrag / nemlich / daß König Salomon das Reich / und Herzog Bela das Herzogthum / so sein Vatter vormalen inngehabt / mit samt seinen Brüdern behalten / und daß einer dem andern Hülffe und Beystand thun sollte.

Den Vertrag nahmen beyde Theil mit gutem Willen an / begiengen die Ostern mit Freuden zu Fünff Kirchen miteinander / da gedachter König Salomon am heiligen Osters tag durch die Hände Herzog Geisa zum andern mal mit grosser Frolockung alles Ungarischen Volcks gecronet / und der Fried zwischen ihnen öffentlich publicirt ward.

Vom König in Dalmatien / wie die Kärndter ihn beschwerten.

Zu derselbigen Zeit schicket Zolamerus der König in Dalmatien seine Botschafft zum König von Ungarn / auch zum Herzog Geisa, beklagte sich gar sehr über die Kärndter / daß sie ihm die Windisch Marck mit Gewalt erobert hätten.

Diessell nun der selbige König / Herzogs Geisa Schwester hatte / schickten sie ihm ein groß Volck / mit welchem sie die Kärndter zuruck trieben / und die Windisch Marck wider gewunnen.

Wie Treneschin von den Böhemen gewonnen ward.

Als nun bey dreyzehen Jahren guter Fried und Einigkeit zwischen König Salomon und Herzog Geisa war / und König Salomon noch sein Bruder David keine Kinder hatten / wurden alle Ding mit guter Freundschaft auf beyden Theilen gehandelt.

In derselben Zeit fielen die Böhemen in Ungarn / und gewunnen die Stadt Treneschin / plünderten dieselbige / und zogen mit einem grossen Raub von dannen. Darauf sich König Salomon und Herzog Geisa von Stund an aufmachten / zogen mit einem gewaltigen Heer in Böhem. Da ihnen aber die Böhemen keine Schlacht liefern wolten / verheerten sie alle Dinge mit dem Schwerd und Brannt / und zogen wieder in Ungarn mit einer grossen Beut.

Schlacht und Niederlag der Tartarn.

Im tausend und sechs und siebenzigsten Jahr nach der Geburt Christi / zogen die Cosaken oder Tartarn / wie etliche wollen / in Ungarn / denselben kam König Salomon und Herzog Geisa, und sein Bruder der selig Ladislaus mit grosser Macht bis in die Stadt Debugfa entgegen.

Nachdem



Nachdem sich die Heiden mit dem Raub hinter sich zu ziehen erhebt / und als sie den Raub von sich gethan und gelegt hatten / zogen sie her wieder / denē begegnet König Salomon / Herzog Geisa und sein Bruder Ladislaus, und griffen die Vordern mannlich an. Als sie aber den mannlichen Angriff nicht er leiden konten / sich auch der Ungarn so starck nicht versehen hatten / ruckten die Cuni oder Reussen hinter sich auf ein hohes Joch des Gebirgs / denen zogen die Ungarn alsobald nach / eroberten solches mit Gewalt / schlugen sie herab / und brachten alle ihre Hauffen in die Flucht. Herzog Geisa und sein Bruder eylten den bald nach / und erschlugen deren ohne Zahl viel.

Zuletzt sahe der selig Ladislaus, daß ein Heid hinter ihm gar eine schöne Jungfrau führet / die er im Ungerland geraubt hatte / an den setzt er mit Gewalt / und schrie der Jungfrauen zu / daß sie den Heiden mit samt ihr vom Roß zöge / das thät sie fecklich / des halben der Heid von dem seligen Ladislaus umbbracht / und die Jungfrau erlöset ward. Also behielt der König und die Herzogen den Sieg / und eroberten viel Guts / so sie den Tartarn genommen hätten. Zogen mit Sieg und Freuden wieder in Ungarn / und in dem dritten Jahr darnach / als die Tartarn erlegt und geschlagen wurden / zogen die Albanenses und Pisoni durch die Bulgaren / und kamen über die Sau / und nahmen daselbst einen grossen Raub von Menschen / Vieh und andern Dingen / und zogen damit wieder in ihr Land.

Wie der König und der Herzog Griechisch / Weissenburg erobern.

**D**eshalben der König und der Herzog die Bulgaros, Griechen und Albanos hoch beschuldigten / daß sie die Tartarn durch ihre Landschafft passirn und ziehen lassen hatten. Darum eylend sie ein Heer versamleten / sie darum zu straffen / und kamen zusammen bey Saba / vier Meil über Griechisch / Weissenburg gelegen / daselbst sie beschloffen / daß sie Griechisch / Weissenburg / als eine Helfferin des obgemeldten Einzugs / belägern. Und als sie über die Sau schiffen wolten / kamen die Bulgari und Griechen / und verbrennten ihnen die Schiffe. Aber die Ungarn setzten mannlich an sie / und hatten sich mit viel Schiffen gerüstet / dermassen / daß die Griechen die

Flucht geben musten. Als nun der König und die Herzogen über die Sau kamen / belegten sie die Stadt. Die Griechen begehrten Hülff / und schickten etliche zu den Bulgaris und Bissenis, daß sie ihnen wider den König und die Herzogen zu Hülff kämen / welches sie auch thäten / und mit ihrer Macht das Ungarische Heer angriffen / aber sie wurden den mehrern Theil erlegt / gefangen / und umgebracht / die andern gaben die Flucht.

Wie die Stadt gewonnen / der König auch und die Herzogen uneins wurden.

**H**ierauf König Salomon und die Herzogen die Stadt an allen Orten mit mancherley Streitzeug umgaben / und die Mauern zerbrechen lieffen / und als sie biß ins dritt Monat davor lagen / ward die Stadt durch Feuer und mit dem Sturm gewonnen / da alle Menschen / sonderlich Griechen und Unglaubliche erschlagen wurden / und waren ihrer wenig so überblieben / die flohen mit dem Herzogen Nikota in das Schloß. Als nun die Stadt gewonnen / und das Feuer den mehrern Theil gelöscht war / funden die Ungarn viel Schatz von Silber und Gold und andere Kleinoden / so die Heiden und Griechen vergraben hatten / diß alles in eine offene Beut kame / in welcher Beut der König und die Herzogen uneins und zwispaltig wurden. Dann die im Schloß ergaben sich dermassen / daß man sie mit ihrer Haab solte ziehen lassen / das ward ihnen zugesagt / darauf Herzog Nikota eine köstliche Tafel unser Frauen Bildniß dem Herzog Geisa am Herausziehen schencket. Und ergab sich ihm / als einem guten Christlichen Fürsten / mit samt den andern / so bey ihm im Schloß gewesen und bey einander warn. Das ward dem König verdriessen / dieweil er merckt / daß alle Ungarn ein mehrer Aufsehen auf Herzog Geisa und sein Brudern Ladislaus, dann auf ihn hätten.

Dergleichen wurden sie in der Theilung der Kleinodien / die sie zu Griechisch / Weissenburg in dem Schloß funden / auch strittig / dann der König wolt das meist behalten. Darzu steurten etliche seiner Rät / die unter andern sich hören lieffen / daß es selten gut gefunden wäre / wo zwey Schwerd in einer Scheiden seyn würden. Und bewegten mit denen und andern dergleichen Worten / daß ihm der König / die Herzogen zuvertreibē /



endlichen Fienahme. Als nun Herzog Geisa und der selig Ladislaus solches gnugsam erkund und wissen hätten / doch zog Ladislaus in Reussen / daselbst Hülff und ein Volck aufzubringen / und sich des Königs Fühnen zu erwehren.

Und wiewol von dem Bischoff von Gran / auch von andern geistlichen und weltlichen Herren / viel zwischen dem König und Herzog Geisa trefflichen geteidingt und viel versucht ward / so wolt doch solches bey dem König nicht angenommen werden. Deshalben Herzog Geisa wider heim zog / und versah sich ganz des Uberzugs vom König und schicket seinen Bruder Lampertum zum Herzogen von Polen auch um Hülff. Dis ward dem König nicht verhalten / und zog über die Teissa auf den Herzogen / den in Abwesen seiner Brüder zuvertreiben. Hernach dem Herzogen etliche seiner Råht abgerichtet und corrupt / daß sie dem König ihren Herrnden Herzogen übergeben wolten. Das ward der Herzog durch den Abbt Wilhelm gewarnt / deshalben dem Herzog kaum so viel Zeit sich zu versehen geben ward / dann ihm sein beste Leut geschwind angegriffen / und erlegt wurden. Underwich über die Teissa nach Thofan / und schicket eilends seinen Caplan zu seinen Brüdern / daß sie ihn zu Hülff kämen. Und Herzog Geisa zog mit dem Volck so ihm überblieben war / seinen Brüdern entgegen. Also begegnet ihn sein Bruder Herzog Ladislaus und der Herzog von Polen mit einer grossen Macht.

Als nun Herzog Geisa seinen Bruder ansah / hub er gar bitterlich an zu weinen / und klaget ihm seinen Unfall / auch den Verlust seiner getreuen Leut / und sonderlich daß der König so untreulich / mit Vergessung aller Vertrag / gegen ihm aus Anschlagung etliche seiner Råht handelt. Der selig Ladislaus tröstet seinen Bruder / und hatte all sein Vertrauen und Hoffnung zu Gott.

Von dem Streit / so der König und die Herzogen miteinander thäten.

Als nun König Salomon durch seine Rundschafter erfuhr / daß beyde Herzogen / auch Herzog Otth von Böhheim mit ihrer Macht wären zusammen kommen / und an den Orten Vaticanam mit ihrem Volck liegen. Daselbst gar ein heiliger Einsidel genannt Vatzwas, der die Uneinigkeit gern

vertragen hätte / aber der König wolte nicht. Und als sich die Schlacht und der Streit nahet / und beyde Theil zusammen wolten / gelobt Herzog Geisa / wo ihm Gott den Sieg verliehe / so wolte er daselbst eine Kirchen in der Ehr unser lieben Frauen bauen. Nachdem bewegten sie ihr Heer / und zogen hinab in die Gegend / so geheissen wird Zingota, und was zwischen des Königs und beyder Herzogen Heer nur der Berg Memorad / als sie nun zu beyder Seiten zum Streit geordnet waren / fiel der selig Ladislaus auf seine Knie / und ruffte Gott mit grossem Ernst an / versprach auch an diesem Ort / wo ihm Gott den Sieg verliehe / in der Ehr S. Martin eine Kirchen zu bauen. Da nun zu beyden Theilen ritterlich getroffen ward / und der Streit eine Weil währet / wurden die Ungarn auf des Königs Theil fast müd / und liessen nach. Dann der Herzog Geisa / auch der selig Ladislaus groß männliche Thaten thäten / deshalben die Ungarn weichen und fliehen mußten / und wurden ihrer viel erschlagen. Der König Salomon kam über die Donau / und hörte nicht auf zu fliehen / bis er gen Preßburg kam / da er seine Hausfrau und seine Mutter hatte. Die Herzogen liessen die Todten ehrlich begraben / verrichteten auch Herzog Otten von Böhheim / so ihm zu Hülff kommen war / gar ehrlich ab.

Geisa der erst gecrönte König in Ungarn.

Nach der Schlacht zog Herzog Geisa mit samt seinem Bruder stracks gen Stulzweissenburg / daer von den Ungarn zum König erwehlt / und von etlichen Bischoffen gecrönt ward. Darnach bauet er die Kirchen so er vor dem Streit gelobt hatte / begabet dieselben / und andere gar reichlich / und hielte sich / daß er von männiglich geliebt ward.

König Salomon sucht Hülffe / beyde / bey dem Marggrafen zu Oesterreich / und auch bey seinem Schweher dem Kaiser / wird ihm aber abgeschlagen.

König Salomon suchte allenthalben / und sonderlich bey dem Marggrafen Heinrich zu Oesterreich / Hülffe / aber ihm ward solche versagt.

Daerweil sich nun der König Salomon bey männiglich verhasset sahe / nahm er seine Hausfrau und Mutter / auch das Beste / so er hatte / und zog auf die Steyrmarch / allda er sein





er sein Weib und Frau Mutter zu Admund in dem Closter ließ/ und zog er zu Kaiser Heinrichen hinauf in das Reich/ und bewegt den Kaiser mit grosser Bitt/ auch viel Versprechungen/ daß der Kaiser ein Heer versamlet/ und auf der Donau hinab/ biß an die Ungarische Grenzen zog. Als solches König Geisa vernahme/ ließ er mit etlich Vertrauten mit dem Patriarchen von Aglern/ der dem Kaiser Allerheimest war/ auch mit den andern Rächten in der Still handeln/ die den Kaiser etlicher Ursach halben sich wieder in Teutschland zu wenden/ und mit dem Krieg ein Aufschub zu machen beredten. Nicht ohne Argwohn/ als hätten sie grosse Gaben von König Geisa darum eingenommen. Es wolten auch etliche/ der Kaiser sey derselbigen Handlung nicht unwissent gewesen/ und ohne Schaden abgezogen. Deshalben König Salomon ganz verlassner und trauriger wider gen Preßburg zog/ und daselbst mit den Seinen/ gar einen schwachen Hof hielte/ und wartet/ ob ihm etwa ein Glück zustünde/ daß er wieder in das Reich genommen würde.

Wie König Geisa begehret Mittel des Frides mit König Salomone zu machen/ und von seinem Absterben.

Als der vorgemeldten Ursach ward der König Geisa größlich gestärket/ und ward ihm der Nam eines grossen Königs von männiglich gegeben.

Und als er den Tag seiner Geburt begieng im Zugart/ und der Bischoff Desiderius das Göttliche Amt vollbracht/ und darnach eine treffliche Predigt von Einigkeit und Fried vor dem König Geisa that/ schuff der König alle Menschen aus der Kirchen/ dann allein die Bischöffe und Prælaten behielte er bey ihm/ und bat sie/ zwischen ihm und König Salomon ein Mittel und Fried zu machen/ damit der Krieg und das Verderben Land und Lent vermitteln bliebe. War auch willig König Salomon den dritten Theil des Reichs zu übergeben/ allein daß er die Cron und das Regiment behielte.

Und wiewol deshalben viel hin und wider geschicket/ so ward doch nichts endlich beschlossen. Dann dazwischen fiel König Geisa in eine Kranckheit/ und starb im dritten Jahr seiner Regierung. Er verließ zween Söhne/ Colmannum den ältern und Alvinum den Jüngern/ und ward begraben zu

Wagn/ in unser Frauen Kirchen/ so er selbst gebauet und gestiftet hat.

Wie der selig Ladislaus zum König erwehle und gecrönt ward.

Nach dem Todt des grossen Königs Geisa, versamlet sich alles Volck in Ungarn/ und erwählten einhelliglich den seligen Ladislaum, ein Bruder König Geisa, im Jahr nach der Geburt Christi 1076.

Und wiewol er sich des lang widert/ und nicht annehmen wolt/ die Söhne seiner Brüder fürhielte/ und den schweren Last der Regierung anzeigte/ so wolten ihn die Ungarn nicht begeben/ dann männiglich hatte ihn lieb/ und wusten seine Tugend und Frömmigkeit. Er war Gottesfürchtig/ und in allen seinen Handlungen gerecht: Wehret auch das Ungarische größlich. Dann da der König von Dalmacien mit todt abgieng/ der seine leibliche Schwester zu einem Ehemel gehabt/ und keinen Erben nachgelassen hatte/ brachte er Dalmacien und Crabacien zu dem Ungerland.

Nun war König Salomon dieselbige Zeit zu Preßburg/ und wurde viel zwischen König Ladislaos und König Salomon von den trefflichsten Bischöffen von Fried und Einigkeit wegen gehandelt. Und zulest wurden sie im vierdten Jahr seines Reichs miteinander vertragen/ dermassen/ daß er ihm alle Nothturfft und Königliche Unterhaltung gab. Dann die Landschaft in Ungarn wolte nicht bewilligen/ daß das Reich und Regiment in zwey Theil getheilt wurde.

Und wiewol König Salomon solches annahme/ so that ers doch um nichts anders/ dann daß er eine gelegene Zeit den seligen König Ladislaum zu hinterkommen damit erwarten möchte. Und als er seinen bösen Neid/ und die heimliche Anschläge/ damit er dem heiligen König Ladislaos nachstellet/ nicht verbergen konnte/ und die ganz offenbar wurden/ ward er durch S. Ladislaum gefänglich angenommen/ und auf die Platanen Burg geführet und daselbst verwahret.

Als aber der selig König Ladislaus in Übung war den heiligen König S. Stephan und seinen Sohn Emericum zu erheben/ und in die Zahl der Heiligen zu schreiben/ da ward König Salomon ausgelassen/ und bald darnach flohe er zu dem Herzogen Cunorum oder Reussen/ und versprach demsel-





bigen Herzogen / wo er ihm hülffe wider den König Ladislaus, so wolte er ihm Siebenbürgen / und alle Landschafft enhalb des Walds / für ein ewiges Eigenthum überantworten / und darzu seine Tochter zu einem Weib geben wolte. Der Herzog war genant Rutefsh / nahm sich der Sachen an / und versamlet ein groß Heer / und zog damit auf das Ungerland.

Als König Ladislaus solches innen ward / saunte er sich nicht / und zog ihn stracks entgegen / griff sie mannlich an / und schlug derer viel tausend zu todt / und König Salomon und Herzog Rutefsh / mit samt den Überbliebenen / kaum entrunnen / daß sie nicht gefangen wurden.

Darnach griff König Salomon an mit seinem überbliebenen Heer die Bulgaren / da ward er aber auf das höchst erlegt. Also kam er über die Donau / die geforn war / und stahl sich von den Seinen in einen grossen Wald / warff die Königliche Zier / Wehr und Waffen von ihm / hub an seinen Unfall zu bedencken / und erkennet dabey die Straffe Gottes um sein böses Regiment / gab sich in ein bußfertig Leben. Dann er die Zeit seines Lebens hernach in Pilgrams Weiß verzehret / und ward nachmals nicht mehr als einest in Ungarn gesehen / aber sich da von Stund an wieder verbarg. Und starb in Desterreich / und ward in der Stadt Polo begraben. Seine Hausfrau und seine Mutter ruhend zu Wdmund im Closter.

#### Von den Cunis oder Reussen.

Darnach zogen die Cuni abermals zweymal nacheinander in Ungarn / führten Weib und Kind hinweg. Denen ehlet der selig König Ladislaus mit den Seinen nach / dann er im Anfang nicht anheimisch / sondern im Windischen Land gewesen war / schlug ihre Heerführer und die meisten zu todt / die andern gaben sich gefangen / die ließ er tauffen / und theilte den Raub unter die Schadhafften / lobet Gott und bauet an den Orten zum Gedächtniß eine Kirchen.

#### Vondem Zug König Ladislai, und Belagerung der Stadt Cracau.

Nachdem nun die Cuni durch Reussen auf Ungarn gezogen / und von den Reussen durchgelassen wurden / zog der selige Ladislaus in Reussen / dieselben um ihre Untren zu

straffen / die ergaben sich zu Stund an. Darnach belagert er die Stadt Cracau in Polen / die ergab sich auch. So führt er viel Gefangen aus Böhheim. Und als er allenthalben Glück und Sieg hatte / bauet er das Closter zu Wardein in der Ehr unser lieben Frayen.

König Ladislaus wird erwehlt / zu einem Obersten Hauptmann / das gelobte Land zu gewinnen.

Darnach ward er von allen Ständen der Christenheit zu einem Obristen Hauptmann / das gelobte und heilige Land / und die Stadt Jerusalem wieder zu gewinnen / angemuet und gebeten / darein er auch bewilligt. Und begehrt an Herzog Conraden von Böhheim / daß er mit ihm zöge / der ihm auch solches zugesagt. Aber er ward mit einem inwendigen Krieg dermassen angesucht / daß ihm der heilige Ladislaus helfen mußte.

#### Vom Absterben und Begräbniß Ladislai.

Und als sich nun König Ladislaus mit grossen Volck / auch mit viel trefflichen Fürsten und Herren versamlete / und sich trefflich zurüstet / in demselben stieß ihm ein Fieber an / und legte sich nieder und starb seliglich / im 19. Jahr seines Regiments / und ward begraben gen Wardein in das Closter so er gebauet und gestiftet hatte / Anno 1095. am 3. Augusti. An welchen Orten mit viel Wunderzeichen er nach seinem Tode geleuchtet hat / und ist noch unverfehrt gefunden / als der Türk Anno 1660. den 27. Augusti / Wardein mit Accord eingenommen / daselbst auch der Kaiser Sigismundus begraben gelegen / aber vom Türcken alles zerstört / und eine Moschee daraus gemacht.

#### Anzeigung wie Colmannus König ward in Ungarn.

Und wiewol der heilige Ladislaus in seinem Testament verordnet hatte / daß Almus seines Bruders Sohn / welchen er geschickter / dann Colmannum den ältern / auch seines Bruders Sohn / achtet / nach ihm regieren solte. So wolte doch Almus, die weil sein Bruder der Erstgeborne und älter dann er war / damit zwischen ihnen kein Krieg und Aufruhr im Reich entstünde / das Regiment nicht annehmen. Also ward gedachter sein Bruder Colmann, im obgemeldtem Jahr / zum König fürgenommen / und ihm solches verkündet / dann er dieselbige Zeit in Polen



Polen war. Als nun die Botten des Reichs Ungarn zu ihm kamen / zog er von Stund an mit ihnen / und gab seinem Bruder Almo das Herzogthum. Und er regierte nicht mit solchen Sitten und Geschicklichkeit / als sein Vatter und Vetter / dann es geschach in Ungarn viel Ufels.

Nichts destoweniger ward er von den trefflichsten Fürsten und Herren / so sich / Jerusalem und das gelobte Land wider zugewinnen / verbunden hätten / zu einem Obristen Hauptmann / wie sich dann vormals sein Vetter der selig Ladislaus bewilligt hatte / auch bittlich angesucht / und vor ihnen allen darzu begehrt. Solches schlug er nicht als sein ab / sondern verbot ihnen auch den Durchzug durch das Land zu Ungarn / und verordnet Volck auf die Greniz / die ihnen die Päß und Wege verhalten / und nicht passieren lassen solten. Aber die Christlichen Ritter wolten ihnen solches nicht wehren lassen / schlugen die Ungarn hinweg / und nahmen den Weg / wie sie beschlossen hatten / mit Gewalt durch das Ungarland.

Wie König Colmann verachtet angebotnen Fried / und wird von den Keuffen geschlagen.

Nicht lang darnach zog König Colmann in Keuffen mit Heeres Krafft das zuverwüsten / dem zogen die Keuffen entgegen / und begeherten Fried / aber der König veracht die Botten / und wolte die nicht hören. Darauf sich die Keuffen starck versamleten / und überfielen den König in aller früe / erlegten ihm alle seine Heer / und erschlugen die Besten dermassen / daß der König mit wenig der Seinen kaum darvon kam.

Nicht lang darnach wurden König Colmann und Herzog Almus gegeneinander / durch beyder Theil Rächt / mit Unwillen entzündet / also daß der König Colmann seines Bruders Leib nachstellet / deshalb Almus zu dem Römischen Kaiser Heinrich dem Fünfften flohe / und beehrte Hülffe und Beystand wider seinen Bruder König Colmann.

Wie König Colmann seinen Bruder / und sonst noch viel vom Adel ließ plündern / auch wie er gestorben sey.

Darauf zog der Kaiser im 1113. Jahr nach der Geburt Christi / mit viel Fürsten und Herren an die Grenze des Unger-

lands / daselbst ward durch den Kaiser ein Fried und Vertrag zwischen König Colmann und seinem Bruder Herzog Almo gemacht / und ward der Kaiser mit viel Gaben und Schenkungen vom König zu Ungarn begabt / der zog damit wieder in Teutschland. Darauf der König seinen Bruder / im Schein des Friedes und zu bestätigen desselben / mit ihm führet.

Und als jedermänn dafür hielt / es wäre alle Sache gerecht und schlecht / da ließ der König über den Fried und Vertrag seinen Bruder Almus / und desselben Sohn Belam / so noch ein Kind war / fahen / und die Augen austechen / gebot auch das Kind zuverschneiden. Aber dem solches befohlen war / hatte ein Scheuen über der Greuligkeit / und verschchnitt ein Hündlein dafür / und brachte das dem König. Er ließ auch sonst viel Edellent des Reichs Ungarn blenden und tödten / und handelt in allweg böse Sachen.

Almus der Herzog ließ sich in sein Closter Temes / so er selbst gebauet und gestiftet hatte / führen.

Colmann der Ungarische König / nach viel Ubelthaten mit Vergießung des unschuldigen Bluts / ward krank / und als er nun in solcher Krankheit lag / und die Seuche von Tag zu Tag grösser ward / befahl er den Ungarn / daß sie seinen ältern Sohn / genant Stephan / zum König machen solten / und befahl auch / damit ihm von dem blinden Herzogen seinem Bruder / und desselben Sohn Bela / nicht etwa Krieg oder Irrung zustünde / daß man dieselbigen tödten solte. Aber solches ward nicht vollzogen / dann ehe Almus und sein Sohn Bela getödtet wurden / da starb König Colmann / im 20. Jahr seines Regiments / und ward gen Stultweissenburg begraben / Anno 1116.

Wie Stephan der Ander / ein Sohn Colmanni / gecrönt ward / und von seinem Brien und andern Übungen / auch von Herzog Almus Todt.

In obgemeldtem Jahr ward Stephan / ein Sohn König Colmanni / von etlichen Mächtigen des Reichs Ungarn / in seiner Jugend zum König gecrönt. Er bekriegt Polen / Böhem und Dalmatien / und war ein unverdrossen Mann / zu allen Dingen geschickt / wolte sich auch nicht verehlichen / sondern begnügt sich allein mit den ledigen Weibern.



bern. Desß hatten die Ungarn ein groß Entsetzen / der Erbschafft halben. Zuletzt überredten ihm doch die Ungarische Herren / daß er die Tochter König Roberti von Apulia nahme / aber er hatte kein Kind mit ihr.

Er führet viel Krieg / und sonderlich mit dem Kaiser von Constantinopel / der ihm auf das höchst erlegt / und viel Ungarn zu todt schlug. Welcher Kaiser auch den blinden Herzogen Almus in grossen Ehren bey sich hielte / der die Wütereien seines Vatters / auch sein Zustuehen verursacht hatte. So ward sein Sohn Bela also blind in Ungarn heimlich von etlichen erzogen.

Als nun der König wenig Glücks / ihm auch die Ungarn fast widerwertig gemacht hätten / war er in grosser Bekümmerniß / daß er keinen Erben hatte.

Zuletzt ward ihm angezeiget / wie Bela der Blinde / ein Sohn Almi, noch lebet / und in der Sirney wäre / also schickte er nach ihm / und war seiner Zukunfft gar froh / gab ihm desß Groß-Graffen Tochter zu der Ehe. Von derselben ward das ander Jahr geboren ein Sohn / genant Geisa, desß sich König Stephan / dieweil noch rechte Erben desß Landes vorhanden waren / hoch erfreuet.

Herzog Almus starb in Griechenland / und sein Leib ward durch den Bischoff Hilbertum gen Stultweissenburg geführt.

**Wie König Stephan tödelich krank lag / und Graff Bors / seinen Sohn zu dem König reich wolte bringen.**

In derselbigen Zeit fiel König Stephan zu Agrein in eine tödtliche Krankheit / also daß das Geschrey allenthalben ausgieng / als wäre der König gestorben. Desßhalben sich ein Graff / mit Namen Bors / unterstunde / Juan, den Sohn seiner Schwester / zum König zu machen / und Belam zuvertreiben.

Als aber König Stephan aus dem Willen Gottes wieder gesund ward / ließ er den Graffen Bors / und alles sein Geschlecht und Nachkommen / desß Königlichen Hoffes ewiglich verweisen / und Juan das Haupt abschlagen. Bald darnach ward der König wiederum krank / und als er empfand / daß er sterben würde / legte er ein Münchs-Rutzen an / und starb darinn / im 19. Jahr seiner Regierung / und ward begraben zu Wardein / Anno 1135.

Bela der Blind empfäht die Cron nach dem Tode Stephani desß Andern.

Nach ihm regierte sein Vetter Bela der Blinde / ein Sohn Herzog Almi desß Blinden / der flohe das Böse / und thät das Gute / setzte auch seine Hoffnung zu Gott. Er hatte vier Söhne / Geisam, Ladislaum, Stephanum und Almus. Auf eine Zeit / als der König mit seinen Fürsten und Herren in gutem Fried und Einigkeit saß / nahm die Königin / so genant war Helena / ihr vier Söhne / nemlich / Geisam, Stephanum, Ladislaum, und Almus, an die Hände / tratt persönlich für den König und seine Fürsten und Herren hinein / und sieng an / und sprach: Ihr Edle / Liebe / Getreue / dieweil der allmächtige / ewige und barmherzige Gott / unser jedem sein Gesicht gegeben / und durch die Natur verordnet hat / so bitte ich euch alle zu beherzigen und zu erforschen / aus was Ursachen / Raht und That unser aller König und Herr / hiebey sitzend / um sein Gesicht kommen sey / und desßhalben / so fern euch der König und diese seine Erben lieb seyn / denselbigen gebühlich und rechtlich straffen thun wollet.

Als die Königin die Red mit Vergießung der Zehren verbracht / ward nicht länger gebeut / sondern von Stund an zu denselben Ursachern mit Gewalt gegriffen / 68. getödtet / und dero Weib und Kinder aus dem Land gesprochen / und ihre Lehen den Hauptkirchen ausgetheilet.

Dieweil aber noch etliche mehr in Ungarn waren / die sich der Straffe würdig achteten / und sich sehr forchten / die bewegten durch Schreiben / Borich / so ein Pastart König Colmanns / und dieser Zeit in Polen geflohen war / daß er kam / und sein Väterliches Reich einnehme / sie wolten ihm mit aller Macht helfen. Dieser säumte sich nicht lang / kam mit einem grossen Heer Polaken und Reussen an die Grenze desß Ungarlands.

Als solches König Bela bericht wurde / versamlet er auch ein Heer / und legte sich damit an die Teiffa. Aber ehe er sich schlug / da schickt er seine Botschafft zum Herzogen von Polen / und zu dem von Reussen / beschwerte sich ihres Überzugs / und sonderlich desß Unrechten / daß sie dem unehlichen und panckarten / wider ihm den ehlichen und rechten Erben / darein auch König Colmann selbst bey seinem Leben / und das Ungarland nach seinem Todt bewilligt / und einhelliglich erwählt und gecront hatten / Hülffe und Beystand thun wolten. Aus welcher Botschafft der Herzog





Herzog von Polen/und auch der Reussen/also bewegt wurden/ daß sie mit den Ihrigen abzogen / und Borich allein bey den Seinen verliessen/ die wurden alsdann auch von den Ungarn geschlagen/ und Borich flohe wider in Polen.

Wie König Bela starb / und sein Sohn Geisa die Cron empfeng.

Als nun Bela der Blinde 9. Jahr und 11. Monat geregirt hatte / ward er frantz und starb/ und ward zu Stulweissenburg begraben/ im Jahr nach der Geburt Christi 1145. Nach Abgang Königs Belæ des Blinden / ward zum König gecrönet sein Sohn Geisa am Tag Cecilix der heiligen Jungfrauen in obgemeldtem Jahr. Der war mannlich/ streitbar / Beschirmer des Ungarlands. Und als ihn ein Desterreichischer Herr / genannt Rapolt / das Schloß Preßburg abstig/ auch die Ungarischen Grenzen offte von den Teutschen angegriffen und geplündert wurden/ versamlet er ein Heer / solches wider zugewinnen/ und den Einfall in Ungarn zu wehren.

Nun regierte damals die Desterreichischer Marggraf Heinrich/ der hatte bey ihm Sachsen und Bayern / dann er derselbigen Land ein Inhab und Verwalter Herzogs Heinrichen/ dem die Land zugehörten/ war/ der hatte sich mit grosser Macht derselben und auch anderer Teutschen versehen. Als sich aber die Teutschen weit voneinander gelägert hatten/ und nicht alle beyeinander waren/ wurden die Teutschen/ aus Raht eines Königlich Hauptmanns/ genannt Gunkel/ so beyde Sprachen wol konnte / von den Ungarn angegriffen / und bey der Nacht überfallen / und ihrer bey sieben tausend erschlagen / auch das Schloß Preßburg wider gewinnen.

Wie ein herrlicher Zug vom Kaiser Conrad/ dem König aus Franckreich/ und andern Fürsten/ wider die Türcken und Unglaubigen fürgenommen/ und die Kirchen in Ungarn musten dem Kaiser contribuiren.

In denselben Jahren zog Kaiser Conrad/ der König aus Franckreich / und andere Fürsten und Herren durch Ungarn/ das heilige gelobte Land zu gewinnen. Den that König Geisa grosse Ehr/ und hielt sie wol. Es musten auch alle Kirchen im ganzen Ungarland ihr Geld und Schätze zum Zug wider die Unglaubige dem Kaiser / aus Verwilli-

gung des Ungarischen Königs/ geben. Nun ward König Geisa zu Ungarn gewar / wie Borich der Pastart unter dem Gesind des Königs von Franckreich wäre/ darauf er eine Botschaft zum König schickte / und Borich seinen Feind begehren ließ. Aber der König von Franckreich wolte ihm den nicht überantworten / und sagte : Das Haus des Königs soll seyn/ wie der Altar. Damit schieden die Botten ab. Borich kam auch darvon und entrann aus dem Heer.

Als nun Geisa 20. Jahr 3. Monat 15. Tag geregirt hatte / starb er / und ward begraben gen Stulweissenburg / im 1165. Jahr Christi.

Stephanus III. empfähe die Cron des Reichs nach Absterben seines Vatters / doch dringt sich auch Ladislaus in das Reich / und nach ihm auch Stephanus IV. sein Bruder.

Nach Abgang König Geisa, da ward sein Sohn Stephanus erwöhlet und gecrönet / der regierte 11. Jahr 9. Monat. In desselben Regiment drang sich Ladislaus, ein Sohn König Belæ des Blinden / der regierte ein halbes Jahr / und starb / und ward begraben gen Stulweissenburg / im Jahr 1176. Nach dem Abgang Ladislai, unterwand sich der Cron und des Regiments sein Bruder Stephanus, auch ein Sohn König Belæ des Blinden. Er regierte nicht lang / und ward von Ungarn ausgetrieben / und starb im Schloß Zemlein / und ward gen Stulweissenburg begraben / im Jahr Christi 1176. So verimeinen etliche / er lig zu Bran begraben.

Vom König Bela.

Nachdem regierte Bela sein Bruder / der machet guten Fried in Ungarn / und reutet aus die Rauber / Dieb und Mörder / und straffte dieselben mit grosser Pein. Des halben bey seiner Zeit auswendig und daheim alle Dinge still waren / und nichts sonderliches / der Gedächtniß würdig / von den Ungarn gehandelt ward. Er starb im 23. Jahr seines Regiments / und ward begraben gen Stulweissenburg / im Jahr Christi 1199.

Vom König Emerico.

Und nach König Bela kam zum Königreich sein Sohn Emericus, der regierte 8. Jahr /



Jahr / und starb / ward begraben zu Stulweissenburg im 1207. Jahr Christi. Er ließ eine Hausfrauen / genannt Constantia, die war eine Tochter des Königs von Arragon / die ward nachmals Kaiser Fridrich dem Andern / durch Raht und Anstiftung des Papsts / verheyratet.

Vom König Ladislao.

Nach dem Absterben König Emerich / da ward sein Sohn Ladislaus zum König gecrönet / der regierte 6. Monat 5. Tag / und starb in obbemeldtem Jahr / und ligt begraben zu Stulweissenburg.

Vom König Andrea, ein Vatter der heiligen Frauen Elisabeth / Landgräffin in Thüringen.

Nach dem Abgang König Ladislai, ward erwählt und gecrönet Andreas / ein Sohn Königs Bela des Dritten / des Gemahl war eine Teutsche / genannt Frau Gertraud / bey derselben hatte König Andreas drey Söhne / Belam, Colmannum und Andream, und eine Tochter / die heilige Elisabeth / die ward verheyratet dem mächtigen Landgraffen zu Thüringen und Hessen / genannt Ludwig / der mit dem Kreuz bezeichnet ward / und zog mit andern Fürsten und Herren über Meer / zu gewinnen das gelobte Land / und das heilige Grab.

Und nachdem die Königin beziegen ward / wie sie der Hausfrauen Banklani, der fast mächtig in Ungarn war / sollte darzu geholfen und ihrem Bruder gestattet haben / daß er dieselbige Frauen mißbraucht hätte / darum dann der bemeldte Banklanus zu der Rache entzündet / und die Königin erschlug / daraus grosse Klag und viel Übels im Land entstande. Er zog zum heiligen Grab / und halff selbst mit gewaltiger Hand den Soldan mit aller seiner Macht zu erlegen. Darum er mit viel Heilthums reichlich begabt ward / das er mit grosser Andacht gen Ungarn führet / Und war sonst sieghafft / und in seinem Regiment tapffer. Er starb im 31. Jahr seines Regiments / und ward begraben ins Kloster zu Erlach / im Jahr Christi 1238.

Von Bela, dem Vierdeen dieses Namens / König in Ungarn / und wie er bekriegt ist worden.

Nachdem König Andreas gestorben / ward Bela sein Sohn nach ihm in obbemeld-

tem Jahr zum König bestättet / mit grosser Solennität und Frolocken alles Volcks / zu Stulweissenburg in S. Peters Münster gecrönet / und sein Bruder Colmann hielt ihm in der Weihung und Erönung das Schwerd. König Bela vermeinet auch Zuspruch und Gerechtigkeit zu haben zum Land Steyr / deshalb zwischen ihm und dem Herzogen von Desterreich ein grosser Krieg entstande / aber alle beyde Theil zu Feld zogen / ward der Krieg gericht / also daß dem König von Ungarn das Land Steyr von Semering bis gen Admünd nach dem Wasserstrich Ens bleiben sollte / und das übrige mit samt Desterreich sollte dem Herzogen bleiben. Der Vertrag ward aber nicht gehalten / dann König Bela machte sich auf mit grosser Macht / und hatte bey ihm seinen Sohn Siehanum, und wolte ihm Desterreich und die umligenden Länder unterwerffen.

Als er nun über die Margzog / begegnet ihm der Herzog von Desterreich / und griffe die Ungarn und des Königs Heer an bey Kressenbrunn / da ward lang gestritten / zuletzt gaben die Ungarn die Flucht / derer viel erschlagen und gefangen wurden. Es flohe auch Bela mit seinem Sohn / und es ertranck viel Volcks in der Marck. Es wurden auch von den Teutschen viel guter Cavallieri erschlagen / sonderlich Orth und Conrad die Graffen von Hardeck.

Als nun der Herzog gesieget / nahm er den Theil in der Steyrmarch / so Bela zugetheilt war / wieder ein.

Als nun die Menschlichen Ding so wenig bey den grossen Herren / als bey den Armen und Nidrigen beständig seyn / fiel der vorgemeldte König in Ungunst und Haß der Seiniggen / viel mehr um seiner Frömmigkeit und Gültigkeit / dann um Bosheit und Härte willen. Denn ihrer viel hatten ein Entsetzen / daß er den Frommen geneigt / und den Bösen feind war. Sie waren auch gewohnt vormals unter etlichen Königen frey und ohne Sorg oder Straff zu leben / das vermeint ihn der König nicht zu statten.

In solcher Zwitteracht im ein und zwanzigsten Jahr seines Regiments / kam dem König wahre Kundschaft / daß die Tartarn mit fünffmal hundert tausend Mann auf das Ungarland zögen. Welcher Botschaft der König hart erschrack / ließ



ließ darauf etliche Herren zu ihm fordern / und männiglich auf zu seyn gebieten. Als nun solches Aufbieten geschah / lachten daß die Ungarn / und trieben den Spott daraus / sagten auch / man hätte oft von den Tartarn gesagt / sie hätten aber noch keinen gesehen. So ließen sich auch etliche hören / es wäre nichts / die Bischöffe hätten das Geschrey außbracht / damit sie nicht zu dem Concilio gen Rom / so die selbige Zeit gehalten / und sie dahin gefordert waren / ziehen dörrften / und ihres Aussebleibens eine Ursach hätten.

Nichts destoweniger schicket der König den Großgrafen mit einem Heer den Tartarn entgegen / damit er die Grenzen des Ungarlands besetzen / und den Tartarn den Einzug wehren sollte. Und der König zog in der Fasten gen Buda, so sekund Ofen genennt wird / und kamen viel Herren zu ihm / und rahtschlugen des Kriegs halben.

Zu Mitterfasten im obbemeldtem Jahr / kam eine Post vom Großgrafen / wie die Tartarn mit wehrhafter Hand die Porten Ruscia eingenommen und zerbrochen hätten / uñ er könnte mit dem Volck so er hätte / einer solchen grossen Macht der Tartarn nicht widerstehen. Nun that der König auch lässig dazu / und glaubet nicht / daß die Sache so ernstlich wäre.

Wie die Tartarn die Ungarn in die Flucht trieben / und ihnen einen Eingang in das Land machten.

Am vierdten Tag nach der Post / kam der Großgrafe oder Palatinus selbst / und hatte Tag und Nacht postirt / und zeigt dem König an / daß er am 12. Tag Martii / mit den Tartarn geschlagen / und den meisten Theil seines Volcks verlohren hätte. Über welche der König hart erschrack / und schicket eynlend die Königin mit dem Bischoff von Waizen / und des Reichs Schatz und Kleinod an die Oesterreichische Grenz. Und der König fuhr mit dem Volck / das er hatte / über die Donau / uñ lagert sich damit bey Pest gegen Ofen über (im Kupfer N. 30.)

Als nun die Tartarn die Ungarn zum Theil erlegt / den Einzug und alle Paß gewaltig in hatten / rucket ihr Obrister Hauptmann / genant Bathus, mit dem Läger weiter / und came am Sonntag Judica in der Fasten nur eine halbe Tagreiß von des Königs Läger.

Wie Herzog Fridrich von Oesterreich dem König zu Ungarn zu Hülffe kam / und sein Land schützte / gegen der Ungarn Ausreissen.

In derselben Zeit kam der Herzog von Oesterreich / der war genant Herzog Fridrich der Letzte des Geschlechts S. Leopolds / auch zum König / dem gesiel der Ungarn Uneinigkeith ganz übel / rucket dennoch mit den Seinen hinaus / und erschlug der Tartarn etliche. Da er aber mercket / daß die Ungarn nicht Lust zum Fechten hatten / und dem König übel rieten / nahm er Urlaub vom König / und ritte wieder gen Oesterreich / und bewahret dasselbig sein Land / daß kein Tartar über die Grenze kommen dörrfte. Als nun der Herzog weg zog / da lag der Bischoff von Calischa dem König hart an / daß er sich näher zum Feind thun / und mit den Tartarn schlagen sollte. Und als der König von Pest mit seinem Heer auszog gegen die Tartarn / da stellten sich die Tartarn / als wolten sie fliehen / und lägereten sich mit aller Macht nicht weit von Erka / (im Kupfer N. 18.) Die Ungarn trieben den Spott daraus / trösteten sich ihrer Menge / und verachteten allen guten Raht. Es war auch keine Ordnung noch Gehorsam im ganzen Heer. Biewol sie der König warnet / und auf das höchste ermahnet / auch etlichen die Streit-Fahnen gab. In demselben suchten die Tartarn bey der Nacht eine Furt über das Wasser bey Erka / und umringten mit aller Macht des Königs Läger / und schossen so fast / daß man aus dem Läger nicht könnte / noch möchte Ordnung machen / das währet von Morgen früh an / biß nach Mittag. Und als sich der König den andern Tag mit den Tartarn mit aller Macht schlagen wolte / da hatte er bey der Nacht die grossen Herren und meisten Ungarn den mehrern Theil aus dem Heer verlohren / die sich heimlich aus dem Läger von dem König gethan hatten. Deshalben der König von des Seinen auch genöthet ward / dieweil er von den Ungarn verlassen war / daß er sein Leben auch mit der Flucht erretten und sich aus dem Läger thun sollte. Das er auch mit wenig der Seinen that. Da nun des Königs und der mächtigsten Flucht offenbar ward / kam es zu einer ganzen Flucht.

Also fielen die Tartarn in das Läger / und erwürgten alle die / so ihnen begegneten. Und wurden also in der Flucht erschlagen der Erzbischoff von Gran / der Bischoff von Calischa / der Bischoff von Raab / der Bischoff von Siebenbürgen / und sonst viel treffliche Männer / also daß der ganze Weg fast biß gen Pest (im Kupfer N. 30.) mit todten Corporen



lag/und darzu Pest von den Tartarn gewunnen / und alle die / so sie darinn gefunden / zu todt geschlagen wurden.

Von den Tartarn/und ihrem Sieg und Muhtwillen in Ungarn.

Nach diesem Sieg beuteten die Tartarn die Güter aus/und hatten viel grosser köstlicher Kleinod in der Wagenburg und von den Erschlagenen gefunden/ unter welchen auch war des Königs Sigill / das sie bey dem Secretario erlangten / dem sie das Haupt abschlugen. Also nach dieser Beutung reiseten die Tartarn ohn alle Sorge im Land um/raubten/brennten/und verheerten/was sie ankamen/liessen auch gar wenig leben/und sonderlich was sie vom Adel erlangten / es war Weib oder Kind/das musste sterben. Der König zog mit etlich wenigen dem Polnischen Land / Tag und Nacht zu / von dem zog er weiter der Königin seinem Gemahl zu/ so sich auf der Desterreichischen Grenz mit dem Bischoff von Waizen (im Kupfer N. 21.) und des Königs Schützen enthielt. Als aber der Herzog von Desterreich des gewar ward/dann ode kurzer Zeit der König ihn überzogen / das Land Desterreich zum Theil beschedigt/ auch um ein Summa Gelds gebrandschäst hatte/nahm er zu sich seine Ritterschafft/ empfienng den König ehrlich. Und als er von ihm wieder abscheiden wolte/und vermercket/das sich der König auf das Walisch Land thun wolte/hielt er dem König für den Schaden / den er ihm vor kurzen Jahren mit Verderbung und Brandschazung des Lands Desterreich gethan hatte/und begehrte eine Widerlegung.

Der König von Ungarn sahe wol/das er schuldig/un in Herzogen Gewalt war/handelt so viel/das er dem Herzogen die drey Graffschafften / so an Desterreich reichen / und andere Flecken / darzu viel trefflicher Kleinod gab/und den Herzog damit stilltet. Darauf gedachter Herzog von Desterreich dieselben Flecken/ Städte und Schloß einnahme/und mit den redlichen Teutschen dermassen besetzte und innhielte/das die Tartarn/so jetzt nahend alles Ungarland innhätten / nicht über die Desterreichischen Grenzen dorfften / noch einigerley Schaden in Desterreich thäten.

Wie die Tartarn wider aus Ungarn heim ziehen/und König Bela das Land wieder um aufbauet.

Darnach verzehrten / zerstörten und verbräntendie Tartarn alle Fleck/ Städte/

Schlösser/Bistum/Closter/und insonderheit Wardein (im Kupfer N. 24.) und Gran/darinn sie viel vom Adel/Frauen und Mann erwürgten / jämmerlich zu todt schlugen / und niemands weder Jungen noch Alten schoneten. Und als sie sich mit Raub und grossem Gut wol versehen hattē/ihnen auch das Land weiter darinn zu bleiben nicht lieben wolte/zogen sie mit vollem Raub davon / liessen das Ungarland öd und verwüst / dann sie es drey Jahr lang und etliche Monat inn gehabt/und alles verheeret hatten. Darnach kam der König Bela wider/vom Meerstrom/und straffte etliche der ungehorsamen Ungarn / und ließ das Land / und sonderlich die Stadt Gran (im Kupfer N. 12.) so dieselbige Zeit die Hauptstadt im obern Reich war / wieder bauen.

Wie König Bela die Böhemen bekriegt/und von seinem Todt und Begräbniß.

Zwusend zweyhundert und sechzig Jahre nach der Menschwerdung Christi / zog König Bela mit Heeres Krafft in Böhemen und schlug sich mit König Otacher / und erlegt den/und bracht ihn in die Flucht. Bela regierte 47. Jahr / ward krank und starb in der Insul unter Ofen (im Kupfer N. 30.) Sein Leib ward geführt gen Gran / und in das Barfüsser Kloster / so er selbst in der Ehr unser Frauen gebauet hatte / bestättet / im 1275. Jahr Christi. Welcher sein Leib von einem Bischoff von Gran aus dem Kloster über eine gute Zeit hernach genommen / und in die Thumkirchen gelegt worden. Des sich die Münche im Kloster beschwerten / den Bischoff gen Rom citirten / und mit Recht erlangten / das er den König wieder in sein Begräbniß in das Kloster überantworten muste. Allda er auf heutigen Tag mit seinem Sohn / auch seiner Hausfrauen des Kaisers von Constantinopel Tochter / begraben ligt.

Wie König Bela Sohn / genant Stephan / König ward.

Nach ihm ward sein Sohn Stephan König / und regiert das Land wol. Als ihm aber im Jahr 1276. der König von Böhem mit einem Heer Böhem und Teutsche Volck in das Land zog / schlug er den gewaltiglich daraus. Er gewann auch die Hauptstadt in der Bulgaren / und regierte zwey Jahr / starb / und ward begraben in der Insul bey Ofen / in welcher sein Vatter auch starb / im 1277. Jahr nach der Geburt Christi / (im Kupfer N. 30.)





Von Ladislao dem Vierdren diß Namens.  
 Nach ihm ward gecrönt sein Sohn Ladislaus in obbemeldtem Jahr / welcher Ladislaus dem Römischen König Rudolffen von Habsburg mit Ungarischen Volck zu Hülf zog / und König Otackern von Böhheim zu erlegen und todt zu schlagen halff / in Desterreich bey Dresing / nicht weit vom Fluß Marck. Darnach im 1182. Jahr / zog in das Ungarland Oldamur, der Herzog Cumanorum, und wolt das Land einnehmen und verderben / dem begegnet König Ladislaus bey dem See / Hord genannt / und schlug sie in die Flucht / und sieget löblich. Darnach über drey Jahr zogen die Tartarn zum andernmal in Ungarn / verheerten das Land herauf bis gen Pest / und als sie viel Raubs eröbert hatten / zogen sie wieder ab.

Dieser König hieng den heidnischen Sitten in viel Dingen an. Seine Hausfrau war des Königs von Apulia Tochter / aber der König achtet ihr wenig / und hatte viel zu Weiber / deshalben er durch einen Legaten von Rom / aus Befehl des Papsts / darum gestrafft / und die heidnischen Gewonheiten hinweg zu thun befohlen und aufgelegt ward. Aber er achtet diß klein / dann er sich zum Unrechten neiget / viel Leuten das Ihrige nahm / auch Rauben und Brennen gestattet / dadurch das Ungarland in Abnehmen und Verderben kam. Darum ihn Gott straffet / dann er am Montag vor Margaretha / im 1290. Jahr Christi / und im 13. Jahr seiner Regierung von den Cunis oder Keussen / deren Sitten ihm allweg geliebt hatten / jämmerlich bey dem Schloß Kresseg / erschlagen ward.

Von Andreen / der von einer Venedigerin geborn / und König zu Ungarn ward.

Nach des obgenannten König Ladislai Todt / wie vor gemeldt ist / ward Andreas zum König gecrönt. Derselbige war ein Enickel König Andrea des Andern / welcher einen Sohn verließ / und der dorffte sich bey König Bela Leben in Ungarn nicht melden. Derselbige kam gen Ravenna, da ward er ein Hauptmann / dem gab um seiner redlichen Thaten und Handlungen willen / ein reicher Edelmann zu Venedig seine Tochter / dann er wol wuste / daß er eines Königlichen Geschlechts von Ungarn war. Bey der selben hatte er diesen Andream, der noch beyhm Leben König Ladislai in Ungarn geführet / und als König Ladislaus erschlagen / ward er von

der Widerparthey zum König angenommen. Der überzog mit Heeres Krafft / im andern Jahr seines Regiments / das Land Desterreich. Er war nicht wol bey den Ungarn angenehm / deshalben viel der Mächtigen sich zusammenthäten / ihn verachteten / und von dem Papst begehreten / daß er ihnen Carolum den Jungen / so von der Tochter König Stephans / welche geheissen Maria / und König Carolo von Sicilia verheyrat war / her kam und geboren ward.

Als nun der Papst die Unstetigkeit der Ungarn erkennet / wolte er ihm den jungen König / zumal / dieweil König Andreas lebte / nicht schicken. Ließ aber nichts destominder durch treffliche Legaten mit König Andrea handeln / ob er dem Jungen weichen / und das Reich / als dem nechsten Erben / zustehē lassen wolte. Die Legaten konnten aber nichts schaffen. Dazwischen ward König Andreas krank / und starb zu Ofen (im Kupfer N. 30.) ward daselbst in S. Johannis des Evangelisten Kirchen / der Minder Brüder Kloster / begraben / im Jahr Christi 1301. seiner Regierung im 11. Jahr.

Wie König Wenzel aus Böhheim in Ungarn erfordert / und von den Ungarn Ladislaus genennet ist worden.

Nun König Andreas gestorben war / partheyten sich die Ungarischen Herren / Geistlich und Weltliche / dann ein Theil wolten Carolum von Sicilia, so des Geblüts König Stephans war. Der ander Theil wolte König Wenzeln von Böhheim haben / der aus der Tochter Königs Bela geboren war. Aber der König Wenzel wolte das Reich in solcher Zwitracht nicht annehmen. Zuletzt brachten sie den König darzu / daß er ihn seinen Sohn / so ihm von der Tochter des Römischen Königs Rudolffs geboren war / in Mähren bey dem Dorff oder Flecken Godin / zu einem König überantwortet. Dargegen sich die Ungarn auf das höchst / daß sie ihn für einen König haben / und nicht von ihm abtreten wolten / verschreiben mußten. Den führten sie gen Stultweissenburg / und crönten ihn mit grosser Solennität / der Bischoff von Calitschon und andere Bischöffe daselbst. Die Ungarn nenneten ihn nicht Wenzel / sondern nur Ladislauum, welches Namen sie gewohnt warn. Er hielt Hoff zu Ofen / und brauchte sich des Königreichs mehr mit dem Namen / dann mit dem Gewalt / dann ihm kein Schloß geöffnet noch





noch eingegeben ward. Etliche hießen Ladislaus einen König/die andern wolten Carolum haben.

Da nun König Wenzel in Böhheim vermerckte die Untreu der Ungarn/zog er mit einem grossen Heer ins Ungarland/und lag eine Zeitlang mit dem Volck bey der Donau neben Pest/zuletzt nahm er seinen Sohn/mit dem zog der Hoffrichter von Ofen/und führet seinen Sohn mit samt der Cron gen Böhheim. Das geschah im Jahr Christi 1303.

Wie Otto Herzog von Bayern das Königreich Ungarn besaß / und wieder daraus vertrieben ward.

Nachdem hinweg zog König Ladislaus in Böhheim/begehrten die Ungarn durch ihre Botschafft Herzog Otthen von Bayern zu einem König/der ließ sich überreden/und kam gen Ungarn/begehrte allda der Crönung. Da aber die Cron nicht im Land/sondern zu Böhheim war/handelt er durch seine Botschafft so viel mit König Wenzeln/das er ihm die Cron überantwortet/mit der ward er durch den Bischoff Westpern und andere gecrönet. Und als er hernach über eine Zeit wolte ziehen in die Landschaft Erdelen/daselbst ihn Ladislaus, Weiwoda in Siebenbürgen/sienng/und viel Tage in seinem Schloß gefangen hielt. Zuletzt ward er ausgelassen/und elendiglich aus dem Ungarland getriebe.

Wie die Ungarn von einem Cardinal in den Bann gethan wurden/wie sie auch Carolum zum König erwählten/nach ausgestandenem geistlichen Bann.

Im Jahr Christi 1308. da kam ein Cardinal vom Papst mit vollmächtigem Gewalt in Ungarn/der begehrte/das sie Carolum crönen/und für ihren rechten Herrn halten und gehorsam seyn sollten. Da er sie aber nicht vergleichen noch die Sachen erlangen mochte/thät er die Ungarischen Herren/auch Reich und Arm alle in Bann/und insonderheit bannet er den Weiwoda aus Siebenbürgen/der die heilige Cron Herzog Otthen von Bayern in der Gefängniß genommen/und nicht wider geben wolte/und das er auch seine Tochter den König in der Sirney geben hätte/der ungläubig/auch ein abgeschnittenes Glied der Christenheit war. Darum die Geistliche keine Meß noch sonst Gottesdienst vollbringen/nach in die Freuden oder Kirchhöff die Todten begraben wolten lassen. Deshalb ein Recus oder Lands-Tag zu Pest gehalten wurde/und ward der vorgenannte Carolus zu einem König angenommen/crönt den zu Stulweissenburg/im Jahr 1310.

halten wurde/und ward der vorgenannte Carolus zu einem König angenommen/crönt den zu Stulweissenburg/im Jahr 1310.

Wie König Carl das Schloß Sarub beläget.

Im Jahr Christi 1312. legte sich König Carl für das Schloß Sarub/welches Demetrius von wegen des Herrn von Trentschin inne hatte/darauf schicket Matthæus der Herr von Trentschin einen trefflichen Hauptmann mit 1700. Pferden/der des Königs Volck abtreiben solte.

Als nun der König durch seine Rundschafter der Zukunft gewar ward/und Sorg auf die Ungarn/eines bösen Anschlags halben/hatte/weich er mit den Seinen vom Schloß Zeps/da lieben ihm die Casthauer/als die frommen und getreuen Unterthanen des Königs/ein gut Theil Volcks zu Ross und Fuß/mit dem griff er die Feinde an/welche sich die Stadt Casthau zu gewinnen von wegen des Groß-Graffen/den die Teutschen daselbst zu erschlagen/unterstanden hatten/die verließen die Belägerung der Stadt Casthau und zogen dem König zu. Also eylten die von Casthau denselben für/und nahmen den Vortheil vor ein. Der König lag mit den Seinen in einem Dorff bey Hårdnád/da ward am Frentag an S. Veits Tag mit großem Ernst auf beyden Seiten gestritten/und viel trefflicher Leut erschlagen. Und wiewol der König auf den Tag der Seinen viel verlorh/so behielt er doch mit Hülff der Casthauer und Zipser das Feld und den Sieg aus der Schützung Gottes.

Wie Maria des Königs Caroli erste Gemahlin gestorben/darnach wie und zu wem er wieder geheyratet habe.

Über wenig Jahr darnach/nemlich im 1315. Jahr Christi/da starb König Carl/den sie auch Ladislaus nannten/seine erste Hausfrau/so Herzog Calimiri von Polen Tochter gewesen war/zu Zemeswar/und ward begraben gen Stulweissenburg. Darnach im dritten Jahr/nahm er des Römischen Königs Tochter Beatrix,die starb des selben Jahrs/und ward begraben gen Wardein. Darnach im 20. Jahr nahm er des Königs von Polen Tochter/die gebahr ihm zu der Plintenburg einen Sohn/der ward genannt Ladislaus, Anno 1324. Darnach über zwey Jahr ward ihm aber ein Sohn geboren/den nannt er Ludwig. Im 26. Jahr ward





ward ihm abermals ein Sohn geboren / den er Andream nennet. Desselben Jahrs verbrast unser Frauen Kirchen zu Stultweissenburg / wiewol sie mit Bley gedecket war.

Von einem Ritter Zaach / der den König mit samt der Königin und Kindern wolte umbbringen.

Demnach im 1329. Jahr starb dem König sein erster Sohn Ladislaus, des sich der König hoch betrübe. Und als nun lange Zeit guter Fried in Ungarn war / entstand dem König eine neue Gefährlichkeit. Dann einer genant Felicianus, des Geschlechts Zaach / den der Groß-Gräff oder Palatinus zu Trentschin erzogen / und viel gebraucht hatte / der auch bey dem Könige einen steten Zugang hatte / der gieng zu der Plintenburg / nachdem der König daselbst mit Weib und Kind hoff hielte / an dem Ostertag / diweil der König und die Königin sammt zweyen Söhnen sammentlich zu Tisch saßen / um zucht also sein Schwert / das er vor darzu bereitet hatte / und wolte den König auch die Königin und die zween Söhne zu todt geschlagen haben / verwundet den König / und schlug zween Finger der Königin aus der Hand ab / im selben fielen die Trugessen und des Königs Tischdiener auf ihn / und wurde zu der Erden geworffen / mit einem Eyzendenz-Messer durchstoßen / für die Thir herausgezogen / und zu Stücken zerhackt / sein Weib und Kinder / auch alle seine Freundschaft wurden / zu einem Exempel männiglich / mit grosser Pein getödtet. Solches geschah im Jahr Christi 1330.

Wie der König wider Bazarad Weiwoda einen unrechten Krieg fürnahm / aus Anhezung geiziger Rahrgeber.

Nach solcher Geschicht leid der König viel Unfalls / dann er zog zu bekriegen den Weiwoda enthalb de Alben / der doch ein frommer Mann / und dem König nicht widerwertig war / auch seine Tribut jährlich gereicht hatte. Es waren aber etliche des Königs Gewaltige / die sein Gut gern gehabt hätten / dieselbe versagten ihm / und legten vor dem König alles sein Thun / zum Argsten aus. Deshalb den der König ein Heer versamlet / und auf den Weiwoda durch das Land Zeriu zog / gewan das Schloß Zeriu / und gab das der Rächte einem / der den König zum Zug beredt hatte. Bazarad der Weiwoda schicket eine Botschaft zum König / erbott sich ihm gehorsam zu seyn / den Zins zu reichen / auch den Schaden

oder Unkosten des Heers zu bezahlen / und über das alles / einen seiner Söhne ihm zu Hoff mit etlichen Pferden auf sein eignen Kosten lassen reiten. Denselben Botten gab der König eine böse Antwort / nemlich: Sagt euerm Herrn Bazarad, er sey ein Halter meiner Schaff / ich will sie bey ihren Bärten aus den Hölen ziehen. Und wiewol etliche seiner frommen Rächte über dieser Antwort ein Mißfallen hatten / und solches dem König wiederrieten / so wurden sie doch von den unweisen Geldsüchtigen überschrien / daß ihr Racht nicht angenommen ward; Sondern der König ruckte mit den Seinen fürbaß. Als ihme aber Speiß und andere Nohtturfft abgieng / und der Weg unfändig war / fielen die Wallachen zu beyden Seiten in des Königs Heer / die in einem Thal und tieffen Weg hielten / und nirgend kein Heil wußten / dann daß sie sich da mit der Hand wehren mußten / und währet diese Schlacht biß an den dritten Tag / allda gar viel treffliche Ungarn fielen / und todtgeschlagen wurden / und der König kam mit wenig Leuten und grosser Mühekaum davon. Kam erstlich gen Temeswar / darnach gen Wisegrad oder Plintenburg. Diese Schlacht geschah an einem Freytag am S. Martinus Tag in obbemeldtem Jahr 1330.

Wie des Königs Sohn Andreas zum König in Sicilia erwehlet ward.

Demnach am S. Stephans Tag im 32. Jahr ward dem König aber ein Sohn geboren / den nennet er Stephanum, darnach und im selben Jahr ließ der König seine Sohn Andream, aus Unmuthen und Willen des Pappsts / crönen mit der Cron Siciliae. Dann König Robertus, so dasselbige Reich regierte / solches haben wolte / den führet auch der König selbst dahin / und überantwortet seinen sechs-jährigen Sohn seinem Vettern König Roberto.

Von Einigkeit und Verbündniß der dreyer Könige / Ungarn / Böhheim und Polen / auch vom Herzog aus Keussen.

Im 1335. Jahr darnach / um S. Martinus Tag / kamen zu der Plintenburg oder Vicegrad König Johann von Böhheim mit seinem Sohn Carolo, auch der König von Polen / die empfieng und hielt König Carl von Ungarn wol / und ward daselbst zwischen den bemeldten Königen ein Bündniß und ein ewiger Fried beschloßen. Als sie aber nun wider heim zogen / schencket ihnen der König von



von Ungarn viel Kleinod/ und hielt sie allenthalben in seinem Lande Kostfrey.

Anno 1338. um Petri und Pauli/ da kam Herzog Nocho aus Reussen gen Wissegrad oder Plintenburg mit einem schönen Volck/ und saget König Carl zu alle Freundschaft zu leisten.

Wie Ludovico, des Königs Sohn von Ungarn/ das Königreich in Polen übergeben ward/ und vom Sterben König Carls.

**I**nliche Jahr darnach/ da man 1340. zehlte/ zog König Calimirus von Polen/ mit den Trefflichsten seines Reichs/ zum König von Ungarn gen Plintenburg/ und übergab daselbst sein Königreich Polen/ Ludwigen/ seiner Schwester und König Carls von Ungarn Sohn/ dann König Carls Frau war Calimiri Schwester/ der hatte sonst keinen Erben. Solches ward verbrieft und gnugsam Instrument deshalb aufgerichtet. Darnach als König Carl von Ungarn seine Sachen mit gutem Fleiß wider zu Ruhe und Fried gestellt/ und nirgend keinen Krieg hatte/ da ward er krank und starb/ im 1342. Jahr Christi/ am 16. Tag Augusti. Welcher mit grosser Klag von der Plintenburg auf der Donau gen Dfen/ und von dannen gen Stulweissenburg geführet/ und nach Königlichen Würden und aller Köstlichkeit daselbst neben S. Stephan begraben ward. Er starb im 32. Jahr seiner Regierung.

Von der Crönung Ludovici, des Sohns Caroli.

**W**es nun König Carl/ der Lobwürdige/ zu Alba bestättet war/ cröneten die Ungarn von Stund an seinen Sohn Ludwigen in obgemeldtem Jahr/ und im 16. Jahr seines Alters/ der seinem Vatter in allen Tugenden und ritterlichen Wercken nachkam/ und nicht ungleich war. Seine erste Heersart war wider etliche Gegend/ enhalb Siebenbürgen/ die ihn verachteten/ und den Zins nicht geben wolten/ die zwang und nöhtet er mit Gewalt zu dem Gehorsam. Es kamen auch etliche zu ihm/ so bey seines Vatters Zeiten um geschlagen hatten/ die ergaben sich/ und baten um Gnad. Und ward ihm viel Köstlichkeit geschenkt.

Wie König Carls verlassne Wittib in Apuliam zu ihren Sohn zog.

**I**n 1343. Jahr/ zog die Königin Elisabeth König Carls verlassne Wittfrau/ aus Ungarn/ in Meinung ihrem Sohn König An-

dream in Apulia zu sehen/ und hernach die heilige Stadt Rom heimzusuchen. Der kam ihr Sohn König Andreas mit samt seiner Gemahlin Johanna/ mit grosser Kostbarkeit entgegen/ und empfieng seine Mutter mit grossen Freuden/ und führet sie mit ihm in das Schloß Neapolis, gar stattlich an des heiligen Jacobs Tag. Als aber nun die Königin von Ungarn eine Zeitlang zu Neapolis gewohnet/ auf die Crönung ihres Sohns König Andreax gewartet/ und ein Mißfallen an seiner Welsche Gemahlin hatte/ die fast hochfärschtig war/ und ihren Gemahl verachtet/ darum sie wieder in Ungarn kehret/ und berichtet allda ihre Söhne König Ludwigen und Herzog Stephan aller Sachen/ und sonderlich des unbilligen Aufschubs/ so mit der Crönung König Andreax widerführe.

Wie König Ludwigs Kriegsvolck den Tartarn in ihr Land zogen/ und ihren Fürsten erschlugen.

**W**es nun in solcher Zeit die Tartarn stütigs grossen Schaden an den Grenzen in Ungarn thäten/ und viel Leut beschädigten/ da verordnet König Ludwig ein gross Heer/ und ließ auf die Tartarn ziehen/ bis in ihr Land hinein. Dem zogen die Tartarn mit ihrem Fürsten entgegen/ der war genant Athlamos. Also wurden die Tartarn erlegt/ und ihr Fürst gefangen/ und ihm das Haupt abgeschlagen. Darnach zog der König in eigner Person/ mit einem grossen Heer wider die Erabaten/ Dalmattien/ und Winden/ die un gefallen/ und sich der Gehorsam der heiligen Cron gewidert hatten/ die bezwang der König den mehrern Theil mit Gewalt/ straffet die Schuldigen/ und bracht die wider zum Gehorsam des Ungarischen Reichs.

Von König Andrea zu Sicilien/ und wie er um sein Leben kam.

**D**erweil nun nichts Beständig in dieser Welt ist/ unterstunden sich etliche im Reich Sicilia und Neapolis, aus Ansehung der Königin Johanna/ die ihrem Gemahl König Andreen/ als einem Ausländer/ nichts vergut hatte/ ein Bündniß wider den König zu machen/ und erschlugen ihn/ da er sich des am allerwenigsten versah. Die Königin Johanna nahm bald darauf wider einen Mann/ genant Ludwig von Tarent/ der vormals mit der Königin in grossen Geschrey/ auch des Mords an dem frommen König begangen/ nicht unwissend war. Als König



König Ludwigen in Ungarn nun die leydige  
Nähre zukamen / und ihm seines Bruders  
Todt verkündet ward / betrübet er sich deß  
über die massen. Und nahm ihm ernstlich  
für / seines Bruders Todt zu rächen / und die  
Schuldigen zu straffen. Rüst sich / und zog  
mit einem grossen Volck auff Wasser und  
Land auff Neapolis. Da waren ihm allent-  
halben die Päß offen / und männiglich zu  
fürdern willig war. Als er nun zu Neapo-  
lis und in ganzen Königreich viel straffet /  
und etliche mit sich herauß zu führen / bestell-  
te hatte / flohe die Königin Johanna mit ihrem  
Gemahl in ein Insel über Meer. Der König  
besetzt alle Flecken mit Ungarn und Auslän-  
dern / und zog wider mit einem Theil seines  
Heers in Ungarn / führte auch viel grosser  
Herren und Edelleut gefangen mit ihm.

König Ludwig zeucht zum andernmal in  
Neapolim wider Ludovicum Tarentinum

Ludovicus Tarentinus / als er sahe daß Kö-  
nig Ludwig wider in Ungarn gezogen /  
stärckte er sich fast / und wurden die / so der Kö-  
nig in Neapolis gelassen hatte / hart von ihm  
und seiner Königin Johanna durch Ver-  
rähterey und andern Kriegssachen / ange-  
fochten / und viel Partheyen gemacht. Deß-  
halben die Teutschen Hauptleut / so Neapo-  
lis und das Land inn hatten / dem König sol-  
ches verkündigten / und begehrten Hülf. Dar-  
auff sich der König zum andernmal stark  
auffmacht / und wider in Neapolis zog / und  
im selben Land viel Stätt und Schloßer mit  
Gewalt gewann / und ihm allerding unter-  
thänig machte. Und als er ein Zeitlang da-  
selbst wohnt / da kam das gnadenreich oder  
Jubel-Jahr / das ist / da man zehlt / 1350.  
Da gedacht ihm der König von Andacht we-  
gen / dasselb heimzuziehen / besetzt das Land  
mit den besten Ungarischen und Teutschen  
Hauptleuten / und führet mit sich viel Edler  
Männer vom Land und allen Stätten / und  
zog erstlich gen Rom / da er von dem Pote-  
stat und etlichen Cardinälen köstlich empfan-  
gen und einbegleitet ward. Nachdem der  
Papst selbst nicht da / sondern zu Avinion in  
Francreich war. Als er nun die heilige  
Stadt heimgesucht / sein Dpffer gethan /  
und den Ablass erlangt hatte / zog er den nech-  
sten Weg durch Welschland wider  
in Ungarn.

Wie der König von Ungarn mit Listigkeit  
aus dem Reich Neapolis vertrieben.

Nun Ludwig von Tarent / und die Kö-  
nigin / die Ungarische mit ihrer Macht und  
Gewalt nit aus dem Königreich Neapolis ver-  
treiben noch bringen mocht / unterstunden sie  
sich mit dem Papst / dem die Lehen desselbe Kö-  
nigreichs zugehören solten / zu practiciren /  
Diweil dann der Papst sonst nicht wol mit  
Ungarn zu frieden / und in viel Sachen wi-  
derwertig erzeiget / war ihm gar leicht zu helf-  
fen. Deßhalben er treffliche Botschafften  
zum König in Ungarn schickte / ließ ihm sein  
Gerechtigkeit anzeigen: Daß ihm das König-  
reich Neapolis / als sein Lehen / also länger zu  
verderben / zu zusehen / nicht gebühren wolt /  
Darumb er König Ludwig bitten ließ / daß  
er sich / als ein gehorsamer Sohn der Christli-  
chen Kirchen halten / und vom Königreich  
Neapolis abtreten / auch dem Papst nicht  
Ursach geben / daß er ihn / als einen Kirchen-  
brüchigen / mit dem Bann darzu bringen und  
nöhten müste. Und wiewol diß den König  
von Ungarn sehr verdross / so ward er doch  
durch sein Bischoff und Geistlichen darzu be-  
redt / daß er dem Papst gehorsam seyn / und  
von dem bemeldten Königreich abtreten /  
und ihm überantworten solte. Das that der  
König also / und übergab solches durch den  
Bischoff von Weßprinn. Also ward der sel-  
be Krieg mit mehrerm Nutz deß Papsts und  
seiner Parthey / dann deß Königs / gericht.

Wie der König von Ungarn mit den  
Venedigern kriegte.

Nachdem die Venediger etliche Stätt am  
Meer gelegen / so zu dem Königreich Dal-  
matien gehörten / innen hatten / deßwegen  
König Ludwig eine treffliche Botschafft gen  
Venedig schicket / und ließ der Herrschafft das  
selbst anzeigen: Nachdem dieselben Stätt /  
mit samt dem Königreich Dalmatia / dem  
Reich Ungarn zugehörten / daß sie von dens-  
selben Stätten abtreten / und ihm nicht Ur-  
sach zum Krieg geben wolten? Aber die Ve-  
nediger schlügen solches ab / wolten davon  
nicht abstehen / und schickten sich zu der Wehr.  
Darauff der König mit einem Heer in Welsch-  
land zog / nahm ein / Sperral / Konglon /  
Asula / und andere Flecken mehr. Er belä-  
gert auch das Schloß Kastelfranck / aber er  
zog darvon ab / dann es fest und wol versehen  
war.



war. Er that viel kleine Schlachten mit den Venedigern / und sigete löblich. Er gewann auch die Hauptstadt Dalmatia / Jadora genannt. Darnach ward ein Fried zwischen den Venedigern und dem König gemacht / also / daß die Venediger dem König alle Flecken / so zu Dalmatien gehörten / und widerumb der König die Derter / so er den Venedigern abgewunnen hatte / zu beyder Seiten abtreten solten.

Wieder Ungarisch König in die  
Lithau zog.

Se aus der Lithau / als sie das Land Reussen / so König Ludwig zugehört / mit viel Beschädigung / verwüsteten / besamlete er ein Heer / zog in die Lithau / schlug sich mit ihne / und sieng ihren Herzogen. Als ihm derselbig schwur / auch gehorsam mit den Seinen zu seyn / und solches mit Bürgen vergewissert / ließ ihn der König wider in sein Land / dasselbig zu regieren / ziehen.

Wie König Ludwig dem Papst wider den  
Herzogen von Meyland Beystand that.

Und darnach / als der Herzog von Meyland / genannt Barnabas Saleatinus / die Stadt Bononiam / so dem Papst zugehört / belägeret hätte / schicket er dem Papst eine treffliche Hülff / so die Meyländer abtrieben / und dem Papst die Stadt wider überantworteten. Der bemeldte König Ludwig hatte stäts Krieg / und was der Kron Ungarn entzogen war / bracht er alles herwider / und seyret nit. Er that auch ein Zug in die Bulgaren / darin er die Stadt Bodan mit Gewalt gewann. Er bekriegt auch den Römischen Kaiser / genannt Carolus / der ein König aus Böhheim war. Dieselbig Handlung ward durch den Herzogen von Iglitz / dieweil der König zu Trentschin lag / vertragen / und nicht lang darnach wurden sie zum Böhheimischen Brod wider spaltig / darumb der König mit seinem Volck in Mähren fiel / und grossen Schaden that.

Wie König Ludwig zum König in Polen  
erwehlet ward / und von dem Zug / den er  
in die Walachey fürnahm.

Zu Polen starb der König / genannt Casimirus / nachdem erwehleten die Polacken König Ludwigen / als den nechsten Erben.

Darauff er in Poln mit einem trefflichen Volck ankomen. Hernach zog der König mit einem grossen Heer in die Walachen / so ein böß Volck unterhalb den Alben gefessen ist. Er nahme aber aus Verachtung desselben Volcks / an vielen guten Leuten ein grossen Schaden. Da er sich aber besorget / und sie mit Ordnung angriffe / wurden erstlich ihre Schützen und nachmals der ganze Hauff in die Flucht getrieben / und sie nahmen Zeurinum ein. Dargegen bauet der König ein starck Schloß / und nannte das Zeurin oder Körich / besetzt es auch mit gutem Kriegsvolck / und sonderlich mit Engelländischen Schützen / die den Walachen viel Leyd anthäten.

Die Juden werden aus Ungarn  
vertrieben.

Nachdem König Ludwig ein feiner Christlicher und Gottsförchtiger Herr war / begehret er an die Juden / daß sie sich tauffen / und ihren Irthumb verlassen solten. Als sie aber das nicht thun wolten / schafft er sie bey grosser Pön aus allen seinen Landen.

Was König Ludwig für Clöster und Gottes-  
häuser zu Aachen und Zell gebauet hat / und  
von seinem Absterben.

Der bemeldte König Ludwig bauet zwey Clöster / auch zwey Capellen / die eine Capellen zu Aach / die ander zu unser Frauen Zell / begabt die reichlich mit gulden Kelch / Messgewand / und andern schönen Zierden. Als nun König Ludwig das Ungarisch Reich größlich gemehret hatte / ward er beladen mit einer schweren Kranckheit / und starb den 11. Septembris / An. 1382. Er ward begraben zu Weissenburg in der Capellen / so er selbst gebauet hat. Er regiert 40. Jahr / 1. Monat / 22. Tag. Er verschied ohne männlichen Erben / und verließ zwey Töchter / die ältere hieß Maria / die ward in ihrer Kindheit durch König Ludwig / ihrem Vatter / dem Marggraffen Sigmund von Mähren / der hernach Römischer Kayser ward / auch in seiner Kindheit versprochen / und derselbig Marggraff Sigmund war an König Ludwigs Hoff erzogen. Die ander hieß Hedwigis / die ward nach Abgang ihres Vatters / Königin zu Poln.



Wie Maria des Königs Ludovici Tochter/  
von den Ungarn einhellig / das Reich zu regieren /  
erwählet ward / und von dem Unwillen der  
Ungarn / so bald nach der Wahl  
entstanden.

Nach Abgang König Ludwigs / wie vor an-  
gezeigt / wurden die Ungarn ingedenck der  
guten und Väterlichen Regierung König  
Ludwigs / darum alles Volk / Jungfrau Ma-  
riam Königin nannten / setzten auch die in den  
Königliche Thron ihres Vatters / und crönten  
die mit der heiligen Cron / mit grosser Einhel-  
ligkeit. Nun war ihr Mutter / Frau Elisabeth /  
eine weise und vernünftige Frau / die vertrat  
die Tochter / mit samt etlichen trefflichen Rät-  
ten / im Regiment / und war dieselbig Zeit  
Nicolaus von Sera / Großgraff in Ungarn /  
mächtig und reich an Gütern / auch an Gold  
und Silber / welcher beyden Königin aus  
den Wolthaten / die ihm König Ludwig ge-  
than hat / fast anhieng / bracht es auch durch  
sein Geschicklichkeit darzu / daß er nahend al-  
len Gewalt hatte / und die Königin nichts ohn  
seinen Rath handlet. Dieweil er dann jet zu  
Zeiten nach Gunst oder Neid wider etliche  
Landsherren zu handeln rieth / und ihm nach-  
zufolgen an der Königin vermocht. Das  
thät etliche Ungarische Herren / als sie solches  
merckten / hart verdriessen / sonderlich da er  
viel Sachen wider die Freyheiten des Lands  
zu seinem eigen Nutzen handlet. Daraus  
eine grosse Zerrüttung und Zertheilung im  
Land entstund / und thäten etliche sagen : Wie  
sind wir so unbesonnen / oder was thun wir /  
wie lange wollen wir das Weiblich Regi-  
ment leyden ? und den eigennützigen Gewalt  
des Großgraffen und seines Anhangs dulden ?  
Sonderlich / dieweil sie die Thür vor uns / die  
wir doch in Sturm und Streiten das Ge-  
blüt von unsers frommen Königs wegen / ver-  
gossen haben / zuspert / und von ihnē unglücklich  
angesehen / auch unser alte Dienst nit bedacht  
werden ? Es ist niemand gut bey ihnen / daß al-  
lein der Großgraff und sein Anhang / darumb  
last uns suchen Mittel damit das Weibliche  
Regiment voller Grimmis / unser Blut und Le-  
ben / zusamt unsern Gütern / nicht nehmen /  
noch das / so mit unserm Blut und Schweiß  
gesucht und erobert / in ihren Raub verkehret  
werde.

Zu dieser Parthey fiel der Bischoff von  
Agran / und andere viel mächtige Herren /  
Geistlich und Weltlich / und beschlossen / daß

sie die Tochter und Mutter des Regiments  
entsetzen / und nach König Carl von Sicilia  
schicken wolten / welcher des Ungarischen Ge-  
blüts / vom König Andrea König Ludwigs  
Bruder / geboren war. Deshalben zu solcher  
Bottschafft der Bischoff von Agran fürge-  
nommen ward / und ließ sich derselbig Bischoff  
gegen beyden Königin mercken / als wolt er  
von Andacht wegen zu Sanct Peter und  
Paul gen Rom ziehen / damit er seinen An-  
schlag zu verberge meinete. Als nun der bemeld-  
te Bischoff in Neapolis kam / ward er für den  
König daselbst ehrlich geführt / alda er seine  
Verbung nit von einer Parthey / sondern des  
ganzen Ungerischen Reichs halben thät / auch  
darneben seine Credenzbrieffe dem König ant-  
wortet : Sagt der Bischoff unerschrocken :  
Herz / nachdem wir wissen / daß du des Ge-  
blüts der König von Ungarn bist / und das  
Scepter desselben Lands / als dem männli-  
chen Stamme / niemand als dir billicher ge-  
bührt ; dann das Weibliche / bewegliche Ge-  
schlecht vermag nicht zu regieren noch erhal-  
ten die ungezeimte Meng. Dann das Un-  
garland / so du vorzeiten mit gemeiner Frucht-  
barkeit hast sehen grünen / ist jetzt durch Krieg  
jämmerlich und greulich zurissen / erschüttet  
mit heßlichen Flammen / die schönen Gebäu  
in Kohlen verkehret / die zeigen an erbärm-  
liche Fußstapffen ; Die erschlagene Herren  
feuchten mit ihrem Blut den unfruchtbaren  
Acker : Der Pöbel in böß Partheyen getheilt /  
wütet mit allen Kräfte in die Ingeweyd des  
Reichs / und alle des Reichs Inwohner zer-  
beissen sich mit inwendiger Wütere. Was  
soll ich sagen ? Das Reich ist verderbt mit dem  
allergrösten verderblichkeiten. Darumb bit-  
ten und erfordern wir dich / daß du wöllest  
das zerbrochen Reich wider zusammen setzen /  
die Zwiträchtigen einig machen / und die In-  
wohner des Reichs mit dem löblichen Fried  
erfreuen. Darumb bitten wir / du wöllest  
nicht außschlagen / unser Herz und König zu  
seyn / Dann wir unterwerffen dir mit dem  
Joch ewiger Treu und Pflicht / damit du die /  
so deine Eltern haben lieb gehabt / auch lieb ha-  
best. Wo dir aber solches von wegen deiner  
Mühen / die wir unbedacht gecrönt / und in  
ihres Vatters Thron gesetzt haben / beschwer-  
lich zuthun gesehen wurde / so wisse daß das  
Weiblich Gemüth einen solchen Last des Un-  
garischen Volcks zu regirn / welchs Volk von  
Anfang an mit ihren Feinden / auch selbst mit  
stäter



fläter Wütereij untereinander angefochten würdet/ gesetzt ist/ nicht vorstehen kan. Und dergleichen mit mehr Worten/ &c.

Darauff ihm der König ein Bedacht nahm/ und den Bischoff in seine Herberg begleiten ließ. Als sich nun der König lang hin und wider bedacht/ ward er zu letzt überwunden von der Ehrgeizigkeit des Ungarischen Reichs. Gieng zu der Königin seiner Gemahlin/ öffnet und saget ihr der Ungarn Begehren/ wie er zu einem König in Ungarn erfordert wäre/ und wie er ihm/ ihrem Begehren nach/ gen Ungarn zu ziehen/ das Reich anzunehmen/ furchgenommen hätte/ dergestalt/ daß er seinen Sohn mit sich führen/ und die Ungarische Cron erlangen und aufsetzen wolte/ erzehlet ihr auch etliche Ursachen/ nemlich den Neid des Papsts/ die Gefährlichkeit/ besorget den Überzug des Franzosen/ und andere Gebrechen des Königreichs Neapolis; Begehret der Königin Rath und Gutduncken. Welches des Königs Fürhalten die Königin erschreckt/ und eine Weil vor Weinen nicht reden konte. Als sie sich aber wider erhohlet/ und sie der König tröstet/ sprach Sie: O König! verlaß das zerrissene/ zwitterächtigt und arglistig Ungarisch Reich/ dann ich argwohne/ daß auch unter denē/ so dich erfordern/ dir etliche feind seyn. Wir kennen doch wol die Untren dieses Volcks. Und ich bitte dich auff das höchste/ du wollest dich nicht demselben Volck unterwerffen/ so keinen Glauben hält. Der Allmächtig Gott wird alle unsere Widerwertigkeit abwenden/ der unsere Feinde/ so mächtig an Volck und Gut waren/ von uns abgewendet hat/ er wird uns nicht verlassen/ sondern sich unser erbarmen. Der König fehrete sich nicht an die Rede seiner Gemahlin/ dann er brannte in Hitz der Ehrgeizigkeit/ und thäte all Ihr und andere Warnung verachten/ und nahm ihm gen Ungarn zu ziehen/ endlichen für.

Wie der König zu Neapolis den Bischoff von Agran abferriget.

Als nun der König ihm gen Ungarn zu ziehen vorgekommen hatte/ fordert er den Bischoff und die Ungarische Botschaft/ saget ihnē solches zu/ und ließ zu stundan alle Ding zum Wegzug zurichten/ und die Schiff laden. Da nun die Königin mercket/ daß ihr treuer Rath nit halff/ daß auch ihr einiger Sohn mitziehen solt/ schrey sie laut/ und schlug die Hand ob

dem Kopff zusammen in Bitterkeit ihres Zorns/ und sagt zu dem König: König! Du allergröulichster Vatter! Warum führest du mit dir deinē Sohn zu dem gewiesenen Todt/ wo du den/ so doch alle Menschen fürchten/ nicht besorgest/ und dich dem selbst nicht wilt erbarmen/ erbarm dich doch mein/ und laß der Verwaisten diesen Trost. Ich wil mit zuraußtem Haar und zurißtem Antlitz hinab in die Stadt lauffen/ mit Heulen und Geschrey anruffen das Volck/ daß sie mir meinen Sohn von dir/ als aus dem Schlund der Höllen/ erledigen. Der König ward bekümmert von dem Geschrey der Königin/ strafft sie gütlichen/ und bat sie des Geschreys abzustehen. Da sie aber nicht wolt auffhören/ ward der König zornig/ befahl die weg zuführen/ und trohet sie zu tödten. Aber es halff nichts/ und galt ihr zu leben oder zu sterben gleich. Zu letzt ward König Carl bewegt/ und trug Sorg/ daß ihr solchs nicht etwa ein künfftigs Ubel anzeiget/ auch aus erkandter Lieb gab er zu/ daß ihr beyder Sohn must bleiben/ und sie in seinem Abwesen trösten solt. Und wiewol sie nun ihren Sohn erhalten hatte/ so war sie doch von des Königs wegen nicht minder betrübt/ und thät täglich nichts anders/ dan zu weinen und klagen.

Da nun alle Sachen zugericht und bereit waren/ gieng Carolus der König zu seiner traurigen Gemahlin in die Kammer/ Urlaub von ihr zu nehmen/ und sie zu trösten. Und als er sie eins Theils gestillet hatte/ und ihm die Königin das Geleitt zu den Schiffen gab/ und wie er von ihr Urlaub nahm/ sagt sie zu ihm: Ich hab nie kein Menschen gesehen/ so unerbittlich und so willig zum Todt lauffen/ als dich/ und nim wahr/ ich werde mich nach deinem Abschied in Witwen Kleider für Elend anthun/ und alle Tag warten/ wann ein Bott komme mit erschrocklicher Botschaft/ mir Verkündung deines Todts thue/ und deine Stadt mit trauer Mähre erfülle. Mit den Worten erseuffzet sie gar tieff/ und schied also ab.

Der König stieg in das Schiff/ fuhr von Land dem Dalmatischen Gestad zu/ trat zu Zeng in der Stadt Dalmatiā ab dem Schiff/ Alda seiner die Ungarn/ so nach ihm geschickt hatten/ in grosser Versammlung warteten/ von denē er auch/ wie ein König von Ungarn/ empfangen ward. Und als er etlich Tag/ nach der Schifffung geruhet hatte/ zog er über das



**G**ewinn und so in gen Agran / (in Kupfer N. 18.) alda er mit seinem Volck zu bleiben fürnahm / so lang bis sein Ankunfft in Ungarn männiglich verkündet würde / schicket auch an alle Ort / den Gunst des Weibischen Regiments abzuwenden / dann welche er mit guten Worten nicht auff seine Seiten mocht bringen / die unterstund er mit Verheissung und Geld seiner Parthen zu machen.

*Wie König Carl gen Ofen geführt / und von beyden Königin empfangen ward.*

**S**oweil die Sachen König Carl also handlet / gedacht ihm Marggraff Sigmund mit dem Glauben und Beylager der Ehe / sein Sach zu bestätten / dann er fund die Ungarisch Sprach wol / und hielt Hochzeit mit seinen Anhängern und Getreuen. Und damit er nicht würde von den Widersachern überenst / flohe er in sein Vatterland / und verließ sein Gemahel. König Carl von Sicilia erschrack der Hochzeit hart / und gedacht / der Käyser Carolus IV. wird seinen Sohn nicht verlassen. Dann sein Ankunfft nun männiglich wissend war. Darumb beyde Königin zu ihm schickten / als wären sie der Sachen unwissend / und liessen ihn fragen? Ob er als ein Gast / oder als ein Feind kommen wäre? Nun wolt er sein listig Fürnehmen mit der Bildniß der Gütigkeit verbergen / und gab den Botten die Antwort: Er wäre ingedenck / daß König Ludwig mit gewaltiger Hand seines Vatters Todt gerochen / auch der Brüdertlichen Lieb / so er trüge / seiner Schwestern dasselbig ihr bekümmert und zerrißten Reich / wider aufzurichten / derselben und keiner andern Ursach halben wäre er kommen. Und wiewol nun die Königin der gedachten Antwort des Königs nicht glaubte / auch alle seine Anschlag wol wuste / so stellte er sich doch dermassen nicht / dann sie sahen / daß er mit so grosser Meng der untreuen Ungarn des Reichs / umbgeben war / derhalben sie ihm / als einen Feind / nicht widerstehen mochten / und war ihnen nuzer / sie liessen sich keines Unwillens oder Böses verdrecken; Darumb sie ihm beyde entgegen zogen / und führten ihn mit sich gen Ofen.

Und wiewol er von beyden Königin gebeten ward / mit ihnen in die Burg zu ziehen / so wolt er doch solches nicht thun / damit er sein Fürnehmen desto baß dämpffet. Und als sie

miteinander zu Red kamen / redet die alte Königin mit König Carolus diese Meynung: Allerliebster Sohn! deine Freundschaft / mit grosser Danckbarkeit der Gnad / ist mir ganz lieblich / der du die Wohlthaten unsers lieben Gemahls / König Ludwigs / also hast zu Herzen genommen / und nicht hast vergessen deines Geblüts; Dein Reich / Weib und Kind verlassen / die Ungarische Zwietracht zu stillen / und uns unsere Arbeit zu ringern. Wir sind auch nicht genugsam dir solches mit Lob und Danck zu vergelten / Gott sol darumb dein Belohner seyn. Nach diesem folgte heimliche Seufftzen. Er antwortet ihr mit rechter Bescheidenheit / und entzog sein Angesicht von ihrem Angesicht: Mein allerliebste Mutter! so lang unser Leben währet / sollen die Gütthaten Königs Ludwigs nicht aus unserm Herzen kommen. Auff dieses nahmen die Königin Urlaub vom König / und giengen in die Burg / und erwarteten daselbst / was Carolus neuer Ding würde fürnehmen oder ansahen.

*Wie König Carl von den Ungarn gelobt / und der Königin Regiment geschmähet wird.*

**W**es sich nun der König Carl sahe mit den grossen Herren des Lands / auch mit den unbeständigen Pöbel umbgeben / die die Königin und ihr Regiment nicht heimlich / sondern öffentlich schmäheten / und bößlich nachredeten / unterstunde er sich / als ein Subernator / in die Burg zu ziehen. Und die Zurichter und Anschmider dieser Sachen / bewegten mit ihren Worten das gemeine Volck / die lobten den König / und zeigten an sein Geschlecht / liessen sich auch darneben hören / wie spöttlich und verderblich das wäre / wo die Weiber regierten. Mit solchen Worten sie jedermänniglich zu ihrem Fürnehmen begehrtē. Solch Reden wurden den Königin nicht verhalten / erschracken des hart / und forchten sich dermassen / daß sie nicht allein des Reichs / sondern auch ihres Lebens müsten beraubt werden.

*König Carl begehrt / die Weiber sollen das Regiment ganz lassen fallen / und was ihme darauff geantwortet worden*

**S**u nun König Carl in der Burg / und fast begierig des Ungarischen Reichs war / erfordert er alle Landleut / Geistlich und Weltlich / in die Burg / und besetzt die Thor mit Wahlen / und unterspielt von seiner Parthen / die andern alle / und welche schon gern



der Königin Parthey gewesen wären/müßten mithellen/ und dörrften nichts reden. Also schicket der König etliche aus den Ungarn zu bendenden Königin/ und ließ ihnen sagen/wie daß die Ungarn seiner Parthey mit ihm beschloffen hätten/diese Meynung: Sie solten sich nun genügen lassen an dem Regiment/so sie bisher gebraucht hätten/und fürhin mit Fried und gutem Willen des Reichs abstehen/ und der Cron weichen/ und sich des gänzlich verzehenden/ daß ein Frau über sie herrschen solt/ die weil ihnen auch das Reich nicht gebühret/ so wäre auch ihre Weißheit zu schwach/einem solchen Regiment vorzustehen; Es gehöret solche Regierung einem Mann/ und nicht einem Weib zu/ zumal in solchen Ansechtungen des Reichs; Das wäre des ganzen Landes Will und Meinung. Die und dergleichen Wort sagten die Gesandten.

Da nun die beyde Königin diß hörten/ erschracken sie hart/ und waren schier in Ohnmacht hingefallen. Da aber die alte Frau schwige/ erkecket die Junge ein wenig/ und sagt: Ich wil mein Väterlich Cron/ so mir rechtlich gebührt/ niemands geben/was aber ihr vorgenommen habt/ in dem verfährt; Dann einer solchen Macht zu widersprechen/ ist Weiblichem Geschlecht unmöglich. Ich bitt euch anders nichts/ dann daß ihr wöllet bedencken und ansehen die Wohlthaten meines Vatters/ und mir und meiner Frau Mutter das Leben freyen/ und mich zu meinem vertriebenen Mann kommen lassen. So sagt auch die Mutter zu den Botten oder Gesandten: Liebe Sohn/ saget denen/ so euch gesand haben/ die weil ihr euch neuer Sachen braucht/ sey uns als den Weibern/ so eylend Antwort zu geben/ nicht möglich/ Aber Carolo dem König/ wölle wir selbst persönlich antworten.

Da nun die Botten weg giengen/betrübten sich die Mutter und Tochter fast. Es weineten auch mit ihnen alle Frauen und Jungfrauen in ihrem Zimmer/ und nach langem weinen sagt die Mutter: O mein allerliebste Tochter! Der ungenädig Rauber besitzt jetzt gänzlich dein Reich/ erhebt die Cron/ und trohet unser unschuldigs Blut zuvergiesen. Damit nun der bewegliche Pöbel/ aus Bewegung des neuen Herren nicht über uns einfall/ und wir mit unserm Blut besprengt/ des Reichs und Lebens beraubt werdē/ so sol-

len wir dem gegenwertigen Ubel weichen. Dann die Ungestümm des Ungarischen Pöbels Wüten/ übertrifft den schäumenden Beern. Dann sich nichts gerechts noch billigs bey ihm zu erhoffen ist/dann/wils Gott/ wir erobern etwa mit der Zeit diß verlohren Reich wider. Darauß gab ihr die Tochter mit heisser Stimme Antwort: O du mein allerliebste Mutter! Die weil ich bin von Königlichen Stammen kommen/ und mit diesem Reich von meinem Vatter versehen/ ist mir viel leichter zu sterben/ denn das zu verlassen. Darauß sagt die alte Königin mit großem Seuffzen: Die Reichs Gewalt und Reichthum kommen keinem nach seinem Gefallen/ sondern allein wem das Glück die vergönnet. Aber das Elend/Gefängniß/Armut/ Trauren/ Klagen/ und mancherley Gestalt des Todts/sind Gaben des Menschlichen Lebens/ was uns Gott zuschickt/ daß sollen wir mit Gedult tragen/ bis sich das Glück wider zu uns kehret/ des ich gute zuversicht zu Gott habe.

Nach den Worten trucknet sie ihre Augen/ und gieng zu König Carolo/ und redet mit ihm also: Das hochfertig Volk der Ungarn/ kan kein Weib regieren/ darum empfahe das Reich deiner Eltern/ dir gehöret zu diß Scepter/ darumb so gebrauch deiner Güter/wie dich gelüst. Diese der Königin Red/ ward bald in der Stadt lautbrechtig/ wie die Tochter des Reichs williglich abgetreten wäre. Carolus der König/ war der Königin Rede froh/ gab von stundan Ordnung/ gen Stultweissenburg zu ziehen/damit er die Cron empfieng. Zog gen Weissenburg und führet die zwo Königin mit ihm; Also ward er von den Bischoffen gecrönet/ und gesalbet nach Gewonheit des Lands/nicht mit solcher Frolockung/als die andern König/daß jederman erschrocken war/ und hatten ein Mitleyden mit der Königin. Es folgten auch böse und widerwertige Anzeigung eines künftigen Übels. Dann als er mit Hauffen der Edlen/ nach Vollbringung des Amts/aus der Kirchen gieng/und auff sein Ross sitzen wolt/ward ihm der Fahnen des heiligen Königs sanct Stephans vorgetragen/ wie daß die Gewonheit von Alters herkommen war/ derselbige Fahn ward an dem Vorbau der Kirchen angestossen/daß er alle zerbrach/und dem König die Trümmer eines theils auff sein Haupt fielen.





Von etlichen Zeichen / so den Todt Caroli  
anzeigten / als Sturmwind / Platzregen /  
Rabenstreit.

Demnach im Herbst kamen so groß Platz-  
regen / daß kein Mensch so alt war / der  
deßgleichen Wetter / so mit grossen Sturm-  
winden / die grossen Bäume ausrissen / ge-  
dächte. Es kam auch kürlich vor seinem  
Fall / ein solcher Hauffen Raben auf das  
Dach seiner Wohnung / die niemand erzehlen  
konnte / und flogen in und um die Burg mit  
grossen Geschrey / und kehrten zu letzt die  
Schnäbel in sich selbst / zerrissen und zerbissen  
sich aneinander / daß die Federn auf den Dä-  
chern lagen / und nexten mit ihrem Blut das  
Dach über des Königs Schlaf-Cammer /  
und verunreinten solches. Und wiewol er  
mercket / daß sie ihm etwas Gefährlichs an-  
zeigten / so stellte er sich doch / als verstünde er  
solches nicht.

Wie die Königin Maria mit den Ihrigen  
rahrschnge / wie sie wiederum in das Reich  
möchte kommen.

König Carl meinete nun nicht anders / er  
saß mit guter Ruhe / und hätte alle Ge-  
fährlichkeit / aus Vertröstung der Ungarn /  
überwunden. Dieweil ferrete der Großgraff  
Garenlas nicht / dann unter allen Ungarn kei-  
ner war / der mehr Mitleyden mit der Kön-  
igin hatte / als er / der offft und viel mit der Kö-  
nigin redete / wie und in was Gestalt sie das  
Reich und die Regierung wieder erlangen  
möchte. Sie konten aber keinen andern Weg  
zum Reich / als mit dem Tod des Königs /  
finden.

Nun war bey dem Großgraffen ein E-  
delmann / genannt Blasi Fargach, freudig  
und starck vom Leib / mit dem handelt der  
Großgraff / daß er den König zu erwürgen  
unterstunde / benannt ihm etliche Güter deß-  
halben zugeben. Dieser Edelmann bewilligt  
in die Sach / doch daß ihm / wann er solches  
vollbringen sollte / Zeit und Gelegenheit ange-  
zeigt würde. Darum der Großgraff einen  
solchen Anschlag machte / und gab für / wie er  
seine Tochter verheyraten / und sich derselbi-  
gen zu Ehren kleiden und rüsten wolte / und  
nahm zu sich viel die seiner Parthey waren /  
und an dem König ein Verdruß hatten.

Als sich nun der Großgraff und die an-  
dern also beyeinander funden / unterwiese der  
Großgraff die Königin / daß sie an König  
Carl / zu ihr zu kommen in ihr Frauenzimmer /

etlicher Ursach halben / begehren sollte. Nun  
war es zu Winterzeit / im 1385. Jahr / und  
um der Sonnen Nidergang ließ die Königin  
dem König verkünden / wie ihr etliche Brieff  
von ihrem Aidam Marggraff Sigmunden  
bracht wärn / von derselben Brieff halben sie  
etwas heimlichs mit ihm zu handeln hätte.

König Carl / als der sich nichts Args  
versah / wolte der Königin Begehren nicht  
abschlagen / und gieng aus seinem Zimmer  
mit etlichen seinen Wahlen / in der Königin  
Frauenzimmer. Als solches der Großgraff  
vernahm / gieng er mit einem grossen Hauffen  
seiner Parthey auch in die Burg / und hatte  
nun etlichen der Seinen befohlen / daß sie sich  
bey den Thorn enthielten / und ihr Aufsehen  
auf ihn hätten. Und er gieng mit etlichen in  
der Königin Palast / als wolte er morgen  
auf die Hochzeit seiner Tochter reiten / und  
Urlaub vom König und der Königin neh-  
men. Als nun der König zwischen der Kö-  
nigin und dem Großgraffen saß / giengen die  
Wahlen ungeheissen selbst aus dem Saal / da-  
mit sie nicht zuhöreten. Da nun den Groß-  
graffen Zeit daucht / sahe er Blasi Fargach  
schällichs an / als der das Zeichen sahe / tratt er  
hinzu / zuckt sein Schwerd / und schlug dem  
König nahend sein Haupt voneinander.  
Bald ein Geschrey und Zulauffen ward / er  
aber machte ihm einen Weg mit dem Schwerd  
biß zum Hauffen des Großgraffen Parthey.  
Der König ward in seine Schlaf-Cammer  
geführt. Der Großgraff besetzte die Burg.  
Die Wahlen flohen / einer unten der ander  
oben aus / und niemand war / der des Königs  
Todt rächen wolte. Dieselbe Nacht fielen die  
Ungarn in des Königs Zimmer / stießen die  
Thür über dem verwundten und halb todten  
König auf / nahmen und legten ihn darzu in  
einen tiefen Thurn.

Also sihet man / wie unbeständig das  
Glück ist in Menschlichen Dingen. Der  
Thurn hält jetzt gefangen den König / auf dem  
er neulich seine Wacht und Hut hatte. Dar-  
um du / der du stehest in Glückseligkeit / war-  
um schauest du an den ersten Unblick der Din-  
gen? Was freuest du dich in denselben / und  
frolocest in eines andern Widerwertigkeit?  
dieweil sie so ungewiß sind / und mit bösem  
End beschlossen werden? ic.

Dieselbige Nacht ward der Königin Volck  
eingelassen / die ritten durch alle Gassen / so bald  
es Tag ward / und schrien: Die Königin Ma-  
ria





ria regiert. Und stießen die Häuser auf/ und ausbeuteten die Güter der Wahlen/ und vergossen freischlich das Blut der Unschuldigen. Darnach ward der König Carl also wund geführt auf die Plintenburg/ da er sein Leben kürzlich geendet/ und ward ins Kloster zu S. Andreen unter dem Schloß begraben/ welches Menschlicher Armseligkeit ein groß Spectacul/ und den nachkommenden Königen eine Lehr/ Warnung und gar ein groß Ebenbild ist.

### Von der Königin und Marggraff Sigmunden.

Als der König Carl schändlich umkommen und todt war/ forchten sich die/ so seiner Parthey gewesen waren/ sehr/ und suchten End und Stätt/ darinn sie sicher waren/ und gedachten nichts desto minder sich zu rächen. Da nun die Königin und der Großgraff alle Widerwertigkeit vermeinten gestillt und überwunden zu haben/ erhuben sie sich/ und zogen in der Zeit deß Schnids/ und wolten das unter oder Windisch Reich besuchen/ und hielten bey der Stadt Diakon im Feld/ und hatten keinerley Sorg/ daß ihnen etwas Gefährlichs zustehen sollte. Indem hatte sich Johannes Harbathi mit einem großen Volck versamlet/ und überfiel beyde Königin/ auch den Großgraffen/ und das Hoffgesind mit großer Ungestümigkeit/ und da geschah ein harter Streit. Aber der Königin Volck konte vor der Macht/ deren so sie ansprengten/ und sich darauf geschickt hatten/ nicht bestehen/ und wurden der Königin viel erschlagen. Und Blasi Fargach ward gefangen/ und vor der Königin enthauptet. Der Großgraffe aber da er sahe/ daß es nicht anders mochte seyn/ dann daß er sterben mußte/ da sprang er von seinem Roß/ und lieff zu der Königin ihren Wagen/ wehret und beschirmt sich und die Königin so gut er konte/ aber er vermocht einer solchen Macht und so viel Pfeilen/ so auf ihn geschossen wurden/ nicht lang vorstehen. Zuletzt schluff einer durch der Königin Wagen/ der schosse ihn in die Füße daß er fiel/ und ward ihm vor der Königin und allem Frauenzimmer das Haupt auch abgeschlagen. Da er nun todt/ und der mehrer Theil der Königin Hoffgesind erschlagen und geflohen war/ wurffen die Crabaten den Wagen um/ zogen die Königin und ihre Dienerin heraus/ führten die Gefangene für den Ban/ ohn alles Ansehen Weiblicher Ehren/

da sie mit Scheltworten übel behandelt wurden. Die alte Königin fiel dem Ban zu Fuß/ und begehrte Gnad/ aber er gieng von ihr. Deßhalben die Crabaten die alte Königin nahmen/ und extrenckten sie in einem Wasser nahend dabey.

Man sagt auch/ daß sie die Jungfrauen dieselbe Nacht mißbraucht haben. Und als es nun Tag ward/ zogen sie in schneller Eyl wider in Crabaten/ und führten die junge Königin also gefangen mit.

Wie die junge Königin in Crabaten geföhret/ und wider erledigt ist worden.

In dieser Zeit war Marggraff Sigmund mit einer grossen Anzahl Volcks gen Ofen kommen/ welcher auch allenthalben eingelassen ward. Da er nun dieser Sach bericht ward/ erschraect er deß hart. Nun ward die junge Königin auf ein Schloß geführt/ genannt Kruppa. Als solches Ban Johannes Horbathi innen worden/ daß Marggraffe Sigmund zu Ofen war/ und daß ihm die Ungarischen Herren anhängig wärn/ fürchte er sich sehr. Darum er zu der jungen Königin redete: Mich reuet alles das/ so ich wider deine Mutter und dich gehandelt habe/ wiewol sie das verdient hatte. Ich hatte mir auch fürgenommen/ dir dermassen/ wie deiner Mutter/ zu thun. Dann ich weiß wol/ wo ich dich leben lasse/ daß ich etwa darum sterben muß. Damit aber meine Hände nicht werden vermailigt mit dem Blut meines Wolthäters/ hab ich Willen dich ledig zu lassen/ also daß du mir schwerest/ daß mich solches nimmer gereuen werde. Wo du aber das nicht thust/ so habe ich ganz im Willen/ meine fürgenommene Sachen zu vollenden. Mit diesen Worten gieng er von ihr. Die junge Königin hub an bitterlich zu weinen. Und nach Vergießung der Zähren/ fordert sie den Ban wider zu ihr/ und sagte zu ihm/ wann sie besorgte ihres Lebens/ weil er ihr das Leben gefrist hätte/ wolte sie ihm nicht allein schweren/ das Leben zu fristen/ sondern ihn ihr Lebenlang für ihren Vatter halten. Also ward gebracht ein Evangelii Buch/ darauf schwur ihm die Königin nach allen seinem Begehren. Und wurden ihr Wagen bestellet/ und sie ward gen Ofen geföhret/ und als von einem Schiffbruch erledigt. Diese Dinge alle haben sich in dreien Jahren verlossen.

Marggraff Sigmund wird aus Anreden der jungen Königin/ zum König gecrönet.



Als nun die Ungarn des Kriegs und der gefährlichen Handlungen müde waren/ erwehlten ihne die Ungarn den Frieden für den Krieg/ und zogen alle/ auf Begehren der Königin/ gen Weissenburg/ die schlug ihnen für Marggraff Sigmunden/ und bate sie mit einer langen Rede/ daß sie den/ nach dem Willen und Gefallen ihres Vatters/ zu einem Ungarischen König annehmen und crönen wolten. Des waren die Ungarn willig/ und crönten Marggraff Sigmunden im 20. Jahr seines Alters/ am heiligen Pfingsttag/ im 1396. Jahr nach Christi Geburt/ mit grosser Solemnität und Frolocken des Volcks.

Wie Johann Horbath um seine begangene Ubelthat/ von König Sigmund gestrafft ist worden.

Und da König Sigmund gecrönt/ und als ein König in Ungarn aller Sachen gewaltig ward/ lag ihm die Königin fast ob zu rächen die Handlung/ so Johann Horbath/ umbward seiner Ehren/ mit Vergessung seiner Pflicht und aller Gnaden und Wolthat/ so ihm König Ludwig gethan/ an ihrer Mutter und ihr begangen hätte.

Nun war dieselbige Zeit Johann Horbath auf dem vesten Schloß Posegarwar/ darinn er sich vor König Sigmunden sicher zu seyn verhoffte. Darauf sich König Sigmund rüstet/ und ein Volck zusamen bracht/ in Meinung/ als wolte er in Bulgariam ziehen. Als er aber nun seine Gelegenheit ersah/ wendet er sein Heer/ und zog für das Schloß Posegarwar. Als er nun das mit allem Zeug umgeben/ und in kurzer Zeit zu gewinnen verhofft/ da fiel Johann Horbath in einer finstern Nacht aus dem Schloß/ und kam über die Sau/ und ist nicht wol wissend/ ob er übergeschwemmt oder ein Schifflein gehabt habe/ und kam auf das Schloß Dobor/ darinn er sich bis zum Todt gewehret.

Die übrige 14. Ungarische in der Ordnung nachgefollte Könige/ besibe oben am 30. Blat. Und was der Türck bey jedem mit Gewalt oder Betrug eingenommen/ vom 17. bis 29. Blat.

§. XCVII.

Kurze Beschreibung der Bestung Groß-Varadein.

(Deren Abris im Kupfer/ Num. 24.)

Ennach der Anfang des jetzigen Türckischen und Ungarischen Kriegs mit der Bestung Waradein vornehmlich gemacht worden/ ist deren kurze Beschreibung billig mit in dieses Werck einzubringen: Und demnach zu wissen/ daß mit dem Namen Waradein oder Waradein/ zu latein Varadinum, zwey Ort in Ungarn benennet werden. Deren das eine Klein Waradein/ oder Varadinum minus, oder wie andere melden Petriwaradinum oder Petriwaradin genennet wird/ ist ein Schloß auf einem hohen Berg/ oberhalb Griechisch-Weissenburg/ an der Donau/ samt einem Flecken/ unten am Berg gelegen/ da herum das Geländ sehr schön ist: Dieses hat der Türckische Kaiser Solymann Anno 1526. belagert/ und mit Gewalt erobert.

Das Anderer wird Groß Waradein/ von den Ungarn aber Warad/ genennet/ so an den Ungarischen Grenzen gegen Siebenbürgen gelegen/ und eine Bestung von den bestwehrtesten Orten der Christenheit ist/ daher ein Schlüssel zu Ungarn/ Siebenbürgen/ Mähren/ Böhmen/ Schlesien und Polen/ ja eine Vormaur der Christenheit genennet wird; hat einen grossen Umfang/ und drey Neben-oder Vor-Städlein.

Vor diesem hat es ein Bistum/ auch viel Kirchen und Elöster gehabt/ so nunmehr fast alle niedergerissen/ und in die Pasteyen vermauret worden seyn; wie dann in der Stadt keine einige gemauerte Kirche mehr; sondern die Bürger/ so der Calvinischen Religion/ und nicht viel von den Kirchen halten/ haben zu ihren Predigten ein groß aufgericht Schindel-Dach/ gleich einer grossen Scheuren.

Bonfinius meldet/ die Stadt Waradin lige mitten in dem Lande Dacia oder Walachey/ welche sich nicht wenig erfreuet ihres Bischoffs Johann/ so von den Edelsten Geschlechten aus Böhmen geböhren/ und das nicht unbillig/ dieweil er ein so herrlich frey Gemüht und Verstand gehabt/ daß er sich gegen männiglich überaus gütig und freymüdig erzeiget/ dem König Mathias so treu und hold gewesen/ daß er zu seinen Obersten und geheimsten Rath worden. Er hat niemand je einigen Schaden zugefüget/ sondern allen Menschen Gutes gethan/ seine Feinde hat er gewöhnlich/ mit Vergessung ihres zugefügten Schadens und Gewalt/ gegen ihm wiederum versöhnet/ die allergrösten Geschäfte





schaffte des Königs hat er / nach seinen hohen Verstand und Willen / zum geschicklichsten ausgerichtet; Wo er je gewesen ist / hat er zu verstehen gegeben / was der König an ihm erzogen habe; Er hat nie keine Legation angenommen / die er nicht zum löblichsten verrichtet / darum er auch vom König Matthia so lieb und werth gehalten / daß er sich ihm in Ewigkeit verbunden. Neben der Stadt Wardein laufft hin das Wasser Chyrus (von etlichen Chryfus, Keres, oder die Kreisch genannt) von den Carpathischen Gebirgen her ab. Und weil dieses Wasser auch Goldsand flöset / hat es seinen Namen vom Gold empfangen. Biß hieher Bonfinius.

Innerhalb des Schlosses war vor etlichen Jahren noch ein zerrissener Tempel mit zweyen Kirchenthüren / so die Bischoffliche Kirche war / darinn Kaiser Sigismundus, und der h. König Ladislaus in Ungarn (dessen Bildnuß in Manns-Größe / samt seinem Roß / und den h. drey Königen / von Metall gegossen / vorhin zusehen gewesen) begraben worden.

Als aber Anno 1638. auf Befehl Gabriels Bethlen / damahligen Fürstens in Siebenbürgen / solcher Tempel abgebrochen / und zu Bollwercken gemacht worden / hat man im Durchgraben eine Gruft angetroffen / darinnen ein Königlicher Sarg / eine überaus köstliche goldene und mit Edelsteinen versetzte Cron / ein Scepter / Monstranzen / und andere Mess- oder Kirchen-Ornat / darunter auch ein helleuchtender Diamant / so groß / als ein Hüner-Ey / beneben silbernen Bänck- und Stangen gefunden worden / und haben die Edelstein im selben Gewölb so hell / als ein Licht / geleuchtet. Diemeil nun die Bestung / da dieser Schatz gefunden / zwar auf Ungarischen Boden / jedoch dem Siebenbürgischen Fürsten zuständig / als haben die Kaiserl. Cammerherren / zu Caschau residierend / begehrt / der Fürst solte ihnen den Schatz folgen lassen; und ist darüber zwischen Kais. Maj. und gedachten Fürsten ein jämlicher Streit entstanden.

Ob nun solcher Königlicher Sarg des h. Ladislai, oder des Kaisers Sigismundi gewesen / wird gezeiffelt.

Georgius à Reychersdorff, in Chorographia Taransylvaniae beschreibet groß Wardein / wie es zu seiner Zeit gewesen / also: Varadiensis Civitas Episcopalis est am-

plissima & nullis moenibus circumducta, in planitie existens, insignem habet arcem, magnis sumptibus extractam, & optime munitam, ubi Divus olim Ladislaus, Rex Hungariae, suam habet sepulturam, marmore eleganter excusam. Illic populus est Hungaricus partim Teutonicis commixtus.

Ob nun wol besagtes Schloß schön / wol gebauet und vest; so hat doch die Stadt / so groß sie ist / viel schlechte Häuser / und haben auch die Bürger keine hohe Gebäu von Steinen aufführen dörfen / damit die ankommende Türcken ihren Unterschleiff nicht haben können. Es ist gleichwol vor diesem eine feine Schul und geistlich Consistorium allda gewesen / und seynd jährlich alle umligende Calvinische Prediger daselbst zusammen kommen / und die Neuen vom Superintendenten ordinirt worden. Es sind auch allda drey Recht / als das Stadt-Gericht / das Adel-Gericht / und Hoff-Gericht / deren zwar keines man vor diesem hoch loben wolten / besessen worden.

Die Inwohner hatten ihre meiste Nahrung von Handlungen / Teutschen- und Türkischen Waaren / Acker- und Weinbau. Die Viehzucht ist gering. Es hat auch da viel Zigeuner gegeben / so eigene Häuser gehabt; deren theils mit Roßtauschen / theils mit Schmiedwerck / und theils mit Stehlen sich ernährten. Und diese Leute lassen sich auch hin und wider in Ungarn und Siebenbürgen / für Hencker und Scharfrichter gebrauchen. Der Ehebrauch ist allezeit daselbst / wie auch an andern Orten hierum in Ungarn / am Lebe gestrafft worden. Eine Meilwegs von der Stadt ist ein herrlich warm Bad / so in zwey Theil / für Manns- und Weibs-Personen / eingefangen; Aber man hat nur zum Lust dabey gebadet / und zwar unsicher dazu: Dann die Türcken zuweilen eingefallen / und den Badleuten das Bad übel gefegnet / sie unsauber ausgerieben / und gefangen hinweg geföhret haben.

Anno 1242. wurden daselbst von den Tartarn alle Menschen / Jung und Alt / sonderlich viel vom Adel / Manns- und Weibs-Personen jämmerlich erwürget und ungebracht / die Stadt grenlich geplündert / verwüstet und zerstöret / so ein Canonicus allda / und damals gelebt / beschrieben hat.



Uns Jahr Christ 1556. wurde die-  
 ser Ort von den Siebenbürgern belagert/und  
 von den Kaiserlichen tapffer defendirt. Wei-  
 len aber Kaiser Ferdinand/ anderer Gestalt  
 Frieden/ oder Anstand/ vom Türckischen  
 Kaiser Solymann nicht erlangen konte/ er  
 übergebe dann der Königin Habella in Un-  
 garn/ das Land Siebenbürgen/ so hat er den  
 Commandanten Forgatsch geschrieben/ daß  
 er einen billichen Accord annehmen/ das  
 Volck abführen/ und Stadt und Schloß auf-  
 geben solte.

Als Anno 1598. im April/ neben den  
 dreyen Siebenbürgischen Landschafften/ auch  
 dieser Ort/ von Sigismundo Barthori, dem  
 Fürsten in Siebenbürgen/ Röm. Kaiserl.  
 Maj. Rudolpho II. übergeben worden/ und  
 dem Hause Desterreich/ als gedachter Fürst  
 wieder in Siebenbürgen kommen/ und auß  
 neue ihm huldigen lassen/ doch getreu zu  
 verbleiben/ und dem Kaiser den geleisteten  
 Eyd und zugesagten Glauben zu halten/ sich  
 resolvirt; Ist der Türck ins Mittel kom-  
 men/ und hatte Groß Wardein zubelagern  
 gänglich bey sich beschlossen. Als aber Ihre  
 Fürstliche Durchl. Erz-Herzog Maximilianus  
 dessen gewisse Kundschafft einge-  
 nommen/ haben sie den Obersten Niari  
 Paul dahin abgefertiget/ mit dem Befelch/  
 daß er den Obersten daselbst zur Bestän-  
 digkeit gegen den Feind vermahnen solte;  
 haben auch die Schlessische Pferd/ so wol  
 auch das Teutsche und Ungarische Kriegs-  
 Volck/ so Ihr Fürstl. Durchl. mit in Sieben-  
 bürgen nehmen wollen/ auf Waradein abge-  
 ordnet/ mit dem Befelch/ dem Feind die vor-  
 habende Belagerung abzustrecken/ auch de-  
 nen in der Bestung zur Besatzung 1500.  
 Heyducken/ wie auch 10000. Gulden zu ei-  
 nem Anlehen zugeschickt/ welches sie ange-  
 nommen.

Und ob wol der Fürst in Siebenbürgen  
 ihnen mit ebenmäßiger Summa willfahren/  
 und ihnen zubringen lassen/ haben sie es doch  
 nicht annehmen wollen.

Als nun der Fürst solche von denen in  
 Waradein Beständigkeit/ gegen das Haus  
 Desterreich gespührt und gesehen; Auch daß  
 er solche Bestung/ so mit aller Nothturfft be-  
 setzt/ nicht leichtlich erobern konte; hat er  
 seinen Gesandten zum Obersten daselbst auch  
 hingeschickt/ und ihm anzeigen lassen: Weil  
 nunmehr die Haupt-Bestung Groß War-

dein in der Römischen Kaiserl. Majest. Ge-  
 walt gebracht/ sey er damit zufrieden; weil  
 aber gewisse Nachrichtung/ daß der Türck/  
 solche zu belagern gänglich entschlossen sey/  
 demnach so wolle er ihn zur Beständigkeit  
 und eiverigen Widerstand ermahnet haben.

Worauf den 29. Septemb. Morgens  
 um 4. Uhr der Türckische Vezier, Omar  
 Balla in 60000. starck für die Bestung kom-  
 men/ sein Läger vor dem Dorff Bispack an/  
 so eine halbe Ungarische Meil Wegs davon ge-  
 legen/ bis auf ein viertel Meil Wegs oberhalb  
 der Bestung/ gegen dem warmen Bad zu/  
 geschlagen. Dagegen Herr Melchior von  
 Redern/ ein hoherfahner verständiger  
 Kriegs-Herr (im Kupfer N. 43.) welcher  
 auf Befelch Kaiserl. Maj. vor Ankunfft des  
 Feindes sich in die Bestung begeben/ darin-  
 nen alle nothwendige Fürsorgung/ so viel  
 möglich gewesen/ gethan/ auch den Obristen  
 und das darinn ligende Kriegsvolck zu Rosß  
 und Fuß/ zur männlichen Gegenwehr und  
 Beständigkeit vermahnet; Und nachdem er  
 gesehen/ daß die Stadt vor des Feindes Ein-  
 fall nicht zu erretten/ hat er selbige den 30.  
 Septemb. in Brand stecken lassen/ und das  
 Landvolck mehrentheils in die Bestung hinein  
 gebracht/ die Thor versperrten und verwahren  
 lassen/ und des Feindes Fürnehmen/ in guter  
 Bereitschafft/ erwartet; Welcher auch den  
 1. Octob. in der Nacht davor erschienen/ zu  
 graben und zu schießen angefangen/ auch sol-  
 ches bis auf den 3. Novembr. (da er wieder  
 abgezogen) aneinander continuirt, davor  
 21. Sturm/ und in denselben über 13000.  
 Mann verlohren.

Man hat aber Gottes Augencheinliche  
 Hülffe in allen Stürmen gesehen; dann ob-  
 wohn der Feind an unterschiedlichen Orten  
 starck minirt/ sind doch die Minen meisten-  
 theils zuruck gegen den Feind gangen/ wel-  
 ches ihn hart für den Kopf gestossen.

Und als er den 17. Octob. um 9. Uhr  
 vor Mittag eine Mina an der Tschoncka Pas-  
 sey angezündet/ und die Ponta samt den  
 Flügeln 22. Eln weit von unten an/ bis oben  
 auf zersprengt/ dadurch das Gemäuer in den  
 Graben gefallen/ denselben also ausgefüllt/  
 daß der Feind mit truckenen Fuß anlauffen  
 können/ und mit Stürmen bis auf 4. Uhr  
 nach Mittag den Wehren und Pasteyen heft-  
 tig zugesetzt/ ist er doch endlich/ vermittels  
 Göttlicher Hülff/ durch der Besatzung ernst-  
 hafte



haffte und manliche Gegenwehr / mit großem Verlust seines Volcks / und Hinterlassung 3. Türkischer Fähnlein zurück / und in die Flucht geschlagen worden.

In diesem Sturm ist der Commandant der Bestung / Namens Kiral Georg, mit zweyen Kugeln / aus einem Janitscharen Rohr / durch den Arm / so hinten bey der Achsel wieder heraus gegangen / geschossen worden; An welchem Schuß er den 24. Oct. gegen Abend um 6. Uhr auch gestorben.

Es hat sich auch ein Ungarisch Weib / so etwas teutsch reden können / auf die Tschoncka Paster begeben / unter dem Stürmen vorn an die Spitz / unter die teutschen Knecht getreten / in der einen Hand einen blossen Säbel führend / und damit ganz herzhafft und unverzagt den Feind angegriffen / und mit der andern Hand mit Steinen auf ihn geworffen / sich so lang und viel (deß sich zu verwundern) gewehret / biß man sie lezlichen / als sie mit einem Janitscharen Rohr durch den Arm geschossen / von der Paster abführen müssen.

Und weiln der Kaiserlichen / gegen einen so gewaltigen Feind / anfänglich mehr nicht / als 2000. in der Bestung gewesen / und in so vielfältigen starcken Stürmen biß auf 700. abgenommen / die sich auch biß auf den lezten Mann zuwehren resolvirt hatten; Als ist sich hoch zu verwundern / daß dennoch diese gewaltige Bestung / durch ein so kleines Häufflein / so mehr Gottes Werck / als menschliche Stärck gewesen / vor dem Feind ist erhalten worden; Darum auch Herr von Redern / auf Abzug deß Feindes (so den 3. Nov. gar früh in einem grossen Nebel geschehen / weil er gesehen / daß alle Müh und Arbeit verlohren) alles Volck zum Gebet und Dancksagung gegen Gott dem Allmächtigen treulich vermahnet / welches sie auch / auf den Knien ligend / mit großem Eifer und Freuden verrichtet.

Es ist auch für ein grosses Wunder gehalten worden / daß bey so vielen grossen und unzählbaren Kugeln / so bey Tag und Nacht / ohne Aufhören / hin und her geflogen / deß H. Ladislai, dieses Namens deß Ersten Königs in Ungarn / vor gedachtes Bildniß zu Pferd / so bey dem Eingang der größern Kirchen / mit wunderbarer und schöner Kunst / aus Metall gegossen / und auf einem Marmelstein gestanden / unverletzt und ungetroffen verblieben; Wiewol die Wände herum / auch oben und unten / mit vielen Schiessen hin und wider durchschossen worden.

Von solcher Zeit an ist Groß-Varadein / als eine Haupt-Bestung / und trefflich sehr starcke Vormaur der Christenheit / immer in Kaiserlicher Devotion und Besatzung verblieben / biß in das verwichene 1660. Jahr / da im Monat Majo / der Siebenbürgische Fürst Ragoczy von den Türcken eine schädliche Niederlag erlitten / dabey zugleich sein Leben Rittermässig zugesetzt / und an seiner schweren Verwundung (dann er in die rechte Seiten einen Schuß / in die lincke aber einen Stich / und aufs Haupt 3. Wunden empfangē / auch dergestalt desperat gefochten hat / daß er 17. Mann mit eigener Faust niedergemacht / und der Seinigen ohngefähr nur 600. der Türcken aber bey 6000. todt geblieben) zu Varadein / dahin er mit grosser Müh gebracht worden / den 6. Junii seinen Geist aufgeben müssen. So bald der Erbfeind solches vernommen / hat er von Stund an die Resolution gefast / solche Bestung zobelägern. Als dessen Ihre Exc. Herr General de Souches vergewiesert / schickten sie alsbald einen Gesandten an den Balla von Ofen / und liessen selbigen befragen: Aus was Ursach die Seinigen Zatmar eingenommen / und Varadein zobelägern Fürhabens wären? was er in Ih: Kais. Maj. als Ungarischen Königs Dition und Gebiet Feindseligkeit verüben dörfte? Ober den Frieden brechē / und für einen öffentlichen Feind sich erklären wolte / solte er deßwegē kurze Resolution von sich geben; Es gelte alles gleich: Freund oder Feind. Auf welche harte Proposition / wie verlautet / die Türcken sich alsobald aus Siebenbürgen begeben / sich auch / im geringsten nicht Ihrer Kais. Maj. zuwider setzen / sondern daß sie den Kais. Teutschen Völcern Zatmar wieder einräumen wolten / erkläret. Ingleichen hat der Barczay (der sich zum Fürsten in Siebenbürgen aufgeworffen und dem Türcken untergeben) absonderliche Leute zu dem H. Palatino und Gen. de Souches nach Tockay gesandt / mit Erbieten / daß er Zatmar, oder die 2. Gespanschaften nicht für sich / sondern für de Röm. Kais. eingenommen hätte / wie ers dan auch cedirn wolte; Allein Groß-Varadein (welches der Zeit mit Ragoczyschen Völcern besetzt war / die entweder eilendē Succurs, oder da man ihnē je anderst nicht helffe wolte / aufs wenigste 2. oder 3. gute Büchsenmeister begehrten) solle dem künftigen Fürsten in Siebenbürgen verbleiben und überlassen werden.

Aber es war dieses deß Barczay Fürgeben lauter



kanter nichts. Dann die Türcken/vondenener dependirte, in Siebenbürgen den Meister spielen/und die darinnen eroberte Orter nicht allein behalten wolten; Sondern auch Ihrer Kais. Maj. weder die geringste Hand voll Erben/ noch einen einigen gefangenen Menschen/ deren sie doch über 20000. nacher Griechisch-Weissenburg entführet hatten/ zuruck folgen lassen: Welches dann zu einen offenen Krieg mit dem Türcken/ nicht ein schlechtes Ansehen gewonnen; Zumalen weil der Ali Bassa (ein der Christen abgesetzter Feind) mit 50000. Mann vor Groß-Waradein gerucket / und solches anzugreifen gesonnen war.

Und ob wol/ auf inständiges Bitten und Begehre der Belägerten/ um schleinigen Succurs; wie auch starckes Anhaltē derer zu Grätz bey Ihrer Kais. Maj. damals anwesenden Ungarischen Magnatē/ endlich Ordre gegeben wordē/ daß bey so bewandten Sachen/ die um Tockay gestandene Teutsche Armada (weßwegen man einen Expressen an den Herrn Gen. Souches abgefertiget) mit und neben den Ungarischen Völkern/ unverzüglich auf die belagerte Vestung Waradein loß gehen solten; welches auch beschehen. Allein weil in der Feind hiervon zeitlich Nachricht bekommen/ hat er sich so starck an die Stadt gelegt/ und sie der Gestalt umgeben/ daß der Succurs nicht mehr hinein kommen können; Und wurde mit Beschieß- und Stürmung der Stadt ein hefftiger Anfang gemacht. Welchem Gewalt zu widerstehen / der Commandant sein Bestes gethan / sich auch / samt der Guarnison und Bürgerschaft entschlossen/ solches biß auf den letzten Blutstropffen zu thun; Weßwegen er alles/ was zur Defension unbequem und hinderlich schiene/ hinweg brennen/ auch einen Spion oder Auspähler / deren vom Türcken 3. ausgeschickt/ ertappt/ und selbigen lebendig braten lassen. Der Feind aber hat mit Schießsen und Stürmen nicht nachgelassen/ eine Pastey ganz gefället / auch das Wasser aus den Gräben zünlicher Massen entführet/ und darauf abermals einen Sturm gethan/ woben ein jeglicher Türck einen mit Erd angefülltē Sack mit sich führen; Die aber/ so keine Sack hatten/ die Hemder ausziehen/ selbige füllen/ und damit nach den Gräben zu lauffen/ und hinein werffen müssen. Sie seynd aber von der zwar schlechten und geringen Besatzung mit solchem Verlust zuruck gewiesen worden/ daß sie bereits über 6000. Mann davor verlohren.

Gleichwol wolten sie von der Vestung

nicht ablassen/ es wäre dann/ daß sie sich derselben / entweder durch Gewalt oder Vergleich bemeistert hätten: Welches dann endlich auch (weil die Kaiserlichen zum Entsatz viel zu schwach waren) seyn müssen: Indem die Belägerten / nach unterschiedlich abgeschlagenen Stürmen/ leyder endlich dahin gebracht worden / daß bemeldte Haupt-Vestung / nicht zwar aus Mangel Proviant und Munition / sondern wegen nicht gnugsame Mannschafft/ welche von 1200. biß auf 150. in Stürmen abgenommen / und Tag und Nacht / deß unaufhörlichen Schießsens wegen/ keine Ruhe haben können/ zumal auch ihren tapffern Commandanten/ durch einen unglücklichen Schuß verlohren / endlich genöthiget worden / zum Accord zu schreiben; und deßwegen vier weiße Fahnen gegen dem Türckischen Lager ausgesteket / und zum Vergleich sie erbieten lassen. Worauf also balden 6. fürnehme Türcken/ usñ soviel Hauptmänner aus der Vestung/ an Seilen auf und abgezogen worden welche den 6. Augusti/ von Morgens 7. Uhr an biß gegen 3. nach Mittag/ untereinander den Accord geschlossen / und gleich den folgenden 27. hujus die Ragoczy-schen/ neben den teutschen Völkern/ mit 300. beladenen Wägen/ abgezogen / und von den Türcken biß auf 2. Meilen/ nach Debriz (zwischen Tockay und Wardein gelegen) sicher convoirt worden. Und haben die Türcken nicht allein die Vestung Wardein reparirt, und aufs neue mit einer starcken Mauer umgeben/ sondern auch eine Besatzung auf 5000. starck / mehrer Theils verlaugnete Christen/ hinein geleet/ welche darinnen an Wein/ Proviant und anderer Nohtturfft einen solchen Vorrath gefunden/ davon sich die Belagerte noch wol 3. Jahr lang hätten erhalten können. Welches also (eingelangten Bericht nach) der betrübte Ausgang dieser Belägerung gewesen ist.

Nunmehr hat der Türck einen festen Fuß/ und ein Bassa dahin gesetzt/ auch allbereit eine Moscheen oder Türckische Kirchen bauen lassen/ welches ein Anzeigen/ daß er solch Ort nimmermehr zuverlassen begehre/ hat auch allbereit die umliegende Orter und Gespanschafften in Contribution gesetzt / und ihme zu huldigen ernstlich begehren lassen/ im Widrigen/ alles mit Feuer und Schwert soll verheeret werden.

Und ob wol in dem Accord den Christen in Groß-Wardein versprochen worden/ sie bey ihrer Religion unnd Wandel frey zulassen; So wird jedoch von Tockay gewiß geschrieben/ daß er sie/ aus Mißtrauen / alle fortgeschafft/ und sehr übel mit ihnen verfahren.



§. XCVIII.

Was die Cometen zu bedeuten pflegen von Christi Geburt an/ bis heroes observiret worden.

**W**as im Evangelio des andern Advent-Sonntags der Herr Christus von den letzten Tagen prognosticiret und gesaget: Es werden Zeichen geschehen an der Sonne/ Mond und Sternen/ und auf Erden wird den Leuten bange seyn/ &c. das will sich bey diesen unsern Zeiten in der That erweisen. Denn ausser diesem/ daß anhero viel grosse und schreckliche Finsternissen an den Liechtern des Firmaments sich begeben/ dergleichen sonst selten/ von jetzigen lebendigen Leuten/ gesehen worden sind.

So zweiffel ich nicht/ es werde jedermann bekand seyn/ welcher Gestalt dieses und vorige Jahren am hellen Firmament erschienen/ und sich sehen lassen ein sonderlich Phänomenon, in Gestalt eines Cometen / wiewol zimlich dunkel und blaß/ welches mit andern Sternen auf und nieder gegangen / und darneben auch seinen Motum proprium oder sonderlichen Lauff verrichtet. Und wie ich solches mit allem Fleiß observiret / also hab ich nicht unterlassen sollen/ meine wenige observationes denselben/ welchen das offene Buch des Himmels/ in welchem alles/ was zukünftig ist/ beschrieben (wie der alte Lehrer Plato schreibet) zu lesen unbekand/ davon etwas erklären/ und an Tag geben wollen.

Es ist aber dergleichen Phänomenon erschienen / und gesehen worden / den 8. Decembris 1652. Abends nach der Sonnen Untergang. Ob selbiges nun dazumal erst entstanden / oder zu vorher schon einen oder den andern Tag am Himmel gestanden/ kan man nicht gewiß determiniren/ weil zu vorher dunkel Wetter gewesen / und die Sterne wegen dicker Wolcken sich uns nicht präsentiren können / der Ruhmassung nach wird selbiges den Tag zuvor im dunkeln Wetter sich angesponnen / und sich / als den obberührten 8. Decembris, vollkömlich erzeigt haben.

Seine Gestalt ist/ als ein etwas verdunkelter/ mit einem subtilen Wöcklein überzogener Stern der ersten Größe/ welcher seine Strahlen ringes um sich wirfft/ und also einen zimlichen Umschweiff schleust/ oder als ein nube-

cula coelestis, dergleichen in Signo Geminozum zusehen / wiewol dieses Phänomenon etwas heller / als gedachtes Wöcklein in Zwillingen erscheint. Der Locus Coeli, in welchem solches Phänomenon das erste mahl geühen / ist der Asterismus Leporis, noch unter dem Tropico Capricorni im 7. Grad / und in 24. Stunden gelauffen 13. Grad / als 105. Meilen.

Den andern Tag / als den 9. Decembris, ist er gesehen worden unter dem Orion, und zwar ist erschienen mitten in den 4. fördersten Sternen gedachtes Asterismi, nach dem Bilde auf dem globo forn auf der Brust/ an welchem Ort es mit seinen ausgeworffenen Strahlen vest dasselbe ganze trapezium à stellis descriptum helle und weißlich gemachet / sonderlich aber den Theil desselben/ welcher näher gegen Morgen stunde / allda es das Ansehen hatte / als ob es einen sonderlichen Schwanz von sich würffe gegen dem Mond/ welcher gleich in Horoscopo stunde / und ist gelauffen in Tag und Nacht 12. Grad / als 180. Meilen / stunde bey nahe im zwölfften Grad longitudinis, und 41. st. Grad latitudinis.

Des dritten Tages / als den 10. Decembris, nach der Sonnen Niedergang / ist es etwas höher/ nemlich nahe bey dem hellen leuchtenden Fuß des Orionis, neben einem Stern in Eridano gesehen worden / und zwar etwas heller/ als den Tag zuvor/ nebenst einem merklichen langen Schwanz / bis zum Cingulo oder Gurth des Orionis, oder/ wie es der gemeine Mann zunennen pfleget / bis zum Jacobs Stab / und ist gelauffen in 24. Stunden wiederum 12. Grad / als 180. Meilen.

Den vierdten Tag / als den 11. Decembris, eben um diese Zeit / ist es abermahl höher / als sonst / nemlich bey dem Clypeo, oder bey dem Schilde des Orionis erschienen / und zwar in inferiori parte Clypei 3. Grad über dem Equatore, in gerader Linie mit dem humero dextro und sinistro Orionis, in eben solcher Gestalt / als es den Tag zuvor gesehen worden / ohne daß es den Schwanz gleichsam etwas contrahiret und zu sich gezogen / also / daß man gar wenig hat davon sehen können / und ist gelauffen in 24. Stunden 11. Grad / als 175. Meilen.

Den fünfften Tag / als den 12. Decembris, hat er sich weiter in die Höhe und folgend zum Oculo Tauri, nahe an die Hyades begeben /





geben / nach dem Bilde des Stiers / auff dem globo am nechsten bey dem andern Stern / welcher auff dem lincken Knie des Stiers zu finden / und ist gelauffen in Tag und Nacht 10. Grad / als 150. Meilen.

Den sechsten Tag / als den 13. Decembris, ob es zwar mehrentheils dunckel Wetter gewesen / so hat sich doch ein oder das andere Mahl erblicken lassen zwischen den Plejadibus und dem Oculo Tauri, im 27sten Grad des Stiers / mit einer latitudine Meridionali auff dritthalb Grad / ohne sonderlichen Schwanz / doch ziemlich helle / und ist gelauffen in 24. Stunden neun und halb Grad / als 140. Meilen.

Den 14. Decembris, nachdem er über die Eclipsin, hat er sich in Tropico Cancr. 2. Grad Ostwärts von den Plejadibus sehen lassen / und ist fortgegangen 6. Grad / als 90. Meilen.

Den 15. Decembris, ist er unter dem linckē Fuß Persei ohn gefehr 3. Grad zusehen gewesen / und ist fortgegangen 5. Grad / als 70. Meilen.

Den 16. Decembris, ist er Westwärts des lincken Fußes Persei zusehen gewesen / und ist gelauffen in 24. Stunden funffthalb Grad / als 68. Meilen.

Den 17. Decembris, ist der Himmel ganz dunckel gewesen / daher er nicht hat können observiret werden / ist aber in Tag und Nacht gelauffen 4. Grad / als 60. Meilen.

Den 18. Decembris, ist er an Caput Medusæ anderthalb Grad unter diesem hellem Auge zusehen gewesen / ist gelauffen 4. Grad / als 60. Meilen.

Den 19. Decembris, ist der Himmel vom Abend bis zum Morgenganz dunckel gewesen / hat in gleicher Gestalt nicht können gesehen werden / aber der Rechnung nach ist er dritthalb Grad fortgegangen / als 38. Meilen.

Den 20. Decembris, hat er sich wiederum präsentiret an der Stirne Capitis Medusæ, aber in kleinern und dunckeler Gestalt ist gelauffen 2. Grad als 30. Meilen.

Den 21. Decembris, hat er sich sehen lassen bey dem lincken Elbogen des Persei, aber noch dunckeler und kleinerer / als vorigen Tages / ist in 24. Stunden gelauffen wiederum nur 2. Grad / als 30. Meilen.

Den 22. Decembris, ist der Himmel wiez-

derum etwas dunckel gewesen / daß man ihn nicht hat sehen können / aber des andern Tages in der Calculation befunden / daß er abermal 2. Grad / als 30. Meilen / gelauffen.

Den 23. Decembris, hat er sich sehr dunckel und klein präsentiret nach Westen zu / weil er immer höher gekommen / und habe befunden / daß er bey nahe anderthalb Grad / als 22. Meilen gelauffen.

Den 24. Decembris, hat er sich gleichfalls sehen lassen bey der Schulter Persei, gelauffen 1. Grad / als 15. Meilen.

Den 25. Decembris, hat er sich zwar sehen lassen / aber gar sehr dunckel / ein klein wenig mehr / als 1. halben Grad ohne gefehr 12. Meilen gelauffen.

Weil dann dieser Comet eben in derselben Wochen (da man in der ganzen Welt das Evangelium geprediget: Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen / Mond und Sternen / ic.) hat sich sehen lassen / welches ich für ein sonderliches Omen halte / und der Allmächtige Gott uns was neues damit andeuten wil / weil ich auß den Astronomischen Autoribus kein Exempel gefunden / daß dergleichen einer einen solchen geschwinden Lauff / bald zur Rechten und zur Linken verrichtet hätte / In 18. Tagen gelauffen 102. und einen halben Grad / als 155. Meilen. Nun ist er in einem gedoppelten Menschlichen Zeichen zum ersten gesehen worden / welches nicht das beste / denn dieser hat sich dem helleuchtenden Cometen / so Anno 1618. welcher auch in Menschlichen Zeichen den feurigen Schützen erschienen / entgegen gesetzt / und gleichfalls eine Opposition gehalten. Nun weiß männiglich / was der Anno 1618. gebracht / und darauff er folget ist / dürffte auch dieser dunckeler Comete eine dunckele vergiftige Luft / beneben allerhand giftigen Krankheiten mitbringen / als Blattern / rothe Ruhr / Pest / welche / wegen seines geschwinden Lauffes / auch strack nunmehr im angehenden Neuen Jahr / als 1653. in der Wirkung seinen Anfang machen / da fast zuvermuthen / daß die Peste von Mitternacht zu uns / und gegen Mittag wandern / welche wol 2. Jahr wahren dürffte. Und weil dieser Comet seinen Cursū neben dem Cingulo Orionis gehabt / als dem grossen Mann / welcher am Firmament des Himmels 800. Meilen begreiffet / ist hier auß zuschliessen / daß er so wol den grossen /



fen / als Edelmänn / Bürger und Bauer be-  
treffen / zu Hauß und Hofe kommen möchte/  
Intemahl kein Zeichen in dem Zodiaco oder  
am Firmament. deß Himmels / das so viel  
Sternen der ersten / andern / dritten / vierd-  
ten / fünfften und sechsten Größe / als die  
Zwillinge habe; wie dann nun 7nerley Ster-  
nen / als dürfte der Tod keinen verschmähen/  
sondern jedwedem Stand etwas zusprechen.  
Also auch nach deß Halii Meinung / weil er  
seinen Lauff verrichtet (1) In Zwillingen/  
grossen Zanck und Zwietracht der Fürsten  
und Respubl. erregen möchte / so wohl (2)  
In Stiere Verwüstung der Ländern und  
Städte mitbringen und andeuten wil. Weil  
auch dieser Comet sich mit keinem Stern nä-  
her conjungiret / als mit dem blutigen  
Algol, (gesehen den 19. Decembris) Ermor-  
dung / auch Hinrichtung grosser Herrn / und  
davon entstehende vieler Regierungs Verän-  
derungen der Königreiche und Länder mit-  
bringen: Wieer nun solches in der Menschen  
Gemüthe iso als eine Funcke den Zunder ent-  
zündet / also möchte er in zukünfftigem und  
folgendem Jahre / seine Krafft und Wir-  
ckung demonstrieren und sehen lassen / Gott  
wende alles antroehende Unglück / von unserm  
geliebten Vatterland teutscher Nation, und  
lasse uns im Friede zu unseren Vätern ver-  
sammlet werden.

Es zeign uns all Cometen zwar  
Viel Unglücks / Trübsal und Gefahr /  
Viel Land und Leut Verwüstung schwer /  
Durch Raub / Schwerd / Mord, und  
Kriegesheer /

Auch Herrn und gemeiner Leute Tod /  
Und sonst viel ander grosse Noth.  
Es hab'n nie pflegen Cometen Schein /  
Ohn mercklich böse Wirkung seyn /  
Sondern stets Krieg / Mord und Zwi-  
tracht.

Theuring / Sterben und Brand mit-  
bracht.

Die Opiniones oder Meinungen von den Ur-  
sachen / auß welchen die Cometen entstehen.

Erstlich / ist Physica und Aristotelica,  
eine natürliche und Elementische Propinqua  
und unterste Ursach / nemlich eine verborge-  
ne Hitze oder Wärme in der Erden / welche  
viel hitzige / truckne / dicke / fette und zähe  
Dünste / ja auch wohl schwefelische und gifti-

ge (wie offtmals die Luft davon vergiftet  
wird) in den Klüfften der Erden gemacht/  
generiret und resolviret / oder zertheilet / und  
in die Luft hinauffführet / davon ein Cometa  
bereitet wird. Ist derwegen ein Cometa nicht  
anders / als auß einer hitzigen schwefelischen/  
salpeterischen und irdischen Materia / ein  
truckener / feuriger Dunst und Dampff / der  
durch die Krafft der Sonnen / deß Monden/  
und anderer Sternen / sonderlich der drey  
obersten Planeten / und deß Mercurii und  
grosser Finsternisse / gesammelt in die ober-  
ste Luft / zusammen gepresset oder gebacket  
wird / und durch stätige unnachlässige Folge  
und Anklebung der auffsteigenden Materie  
vermehret / und dicht ineinander getrieben/  
wird gleich einem grossen Berge / und von  
wegen Dünne und Dicke / mehr und mehr  
gekochet / durch den Obersten Raptorem,  
oder die himlische Sphaeram und durch sein  
altrum, davon es entspringet / Zirckelweise  
herum geführet wird / daß sie (die Materia)  
also zum anstecken oder brennen fertig und  
geschickt ist: dazu denn der Sonnen und an-  
derer Planeten Stralen (neben dem Element  
deß Feuers / droben zu nechst unter dem Him-  
mel schwebende: auch der gedachten Mate-  
rien eigene Geschicklichkeit und schwefliche  
Art) einhellig und starck helfen / diß brenne  
denn so lange / nach Vielheit der Materien/  
etliche Tagen und Monat.

Es geschicht auch offft daß es wieder verle-  
schet / ehe es gar verbrennet / sintemal die Ma-  
teria noch nicht alle zum anzünden bereitet ist:  
Hernachmals aber / wenn das übrige auch  
vollend ausgedorret ist / so wird es auch an-  
gestecket / und biß zum Ende verzehret oder  
verbrant: Wie denn die Historien zeugen  
daß etliche mahl in einem Jahr zweene Co-  
meten erschienen. Darauff denn grosse Hitze  
und Dörrungen in der Luft / Landsterben/  
theure Zeit / Krieg / Veränderung der Regi-  
menten / und Absterben grosser Herrn erfol-  
gen pflegen.

Und ist zwar an dem / daß viel Exempla ge-  
ben / wenn hitzige / dürre und truckene Jahr  
sind / daß auch eben solche Dämpffe erregt  
werden / von welchen die Erde / ja auch die  
Flüsser / gleich ausgebacken und ausgetren-  
get werden / und davon dann stinkende Dün-  
ste und Dämpffe hinauff in die Oberste Luft  
steigen / daraus hernach Cometen oder ande-  
re feurig Meteora oder Luft-Zeichen entstehē.

Zu dies



Zu dieser Physica & propinqua causa, oder natürlichen Elementarischen Ursachen ist noch ein andere remota, und weit abgelegene / die doch nothwendig mit dazu kommen muß / und ist Astronomica, nemlich das Licht und Krafft oder Wirkung der himmlischen Körper / als erstlich und fürnehmlich die Sonne / die durch ihre Krafft die Erde erhitzet / und truckene Dünste heraus zeucht / darnach kommen der Sonne zuhülffe die flatuoli, oder windigen Planeten / als Mars / Jupiter / Mercurius / in feurigen und lufftigen / wie auch Saturnus / Item die Finsternisse und der Mond. Und ist gewiß / daß durch sonderliche Constellationes oder Aspecten der Planetarum, zugleich (außerhalb jetztgedachter dicker / zäher / fetter / schwesslicher Materien) auch dicke kalte Wolcken in die Höhe aufgezo-gen werden / darinnen sich obgemelte Materia und Dünste verwickelt / und wunderlicher Weise feurige Flammende Wolcken verursacht / welche denn durch die mittelste kalte Luft in das oberste Theil hinauffgezogen / und in ein solch Feuer formiret werden. Derowegen die Astrologi aus solchen Zusammenkunfften / oder andern Aspecten der Planeten / offtmals die Feuerwerck oder Feuerzeichen der Luft verkündigen / wie denn viel Exempla vorhanden / daß von den Astronomis die Cometen / so auff gewisse Jahr / ja wol Monat angedeutet worden / eigentlich erschienen sind. Daraus zuersehen / daß die Conjunctiones und Oppositiones der obersten Planeten grossen Vorschub / einen Cometen zu machen / thun können / sonderlich der kalte und truckene Saturnus / der heisse und durre Mars / und der unbeständige Mercurius / der ein fürnehmer Stifter ist / grosser und vieler Dämpffe. Mars mit seiner Hitze durcharbeit dieselben Dünste: Mercurius zeucht durch seine natürliche Krafft mehr dienstliche Dämpffe zu den vorigen: Wiewol zum theil selbst viel Dünste und Rauch aus eigener Krafft in die Höhe steigen / wie denn alles subtilen Rauchs und Dampfs Art ist. Darnach kömmt Saturnus / der Held / und treibet dieselben zusammen / daß sie nicht mögen von einander getrieben werden / biß so lange Mars die Materiam durchgewircket und bequem gemacht hat / damit sie hernach mit ganzer Gewalt in

die oberste Region der Luft kan erhaben und aufgezo-gen werden: Da sie denn angezündet wird / und wie ein grosser Berg brennet.

Ist also hieraus zuschliessen / wenn die Zusammensetzungen der obersten Planeten sich in feurigen / lufftigen / irdischen und wässerigen Zeichen begeben haben / können derwegen die Cometen offtmals aus den himmlischen Aspecten prognosticiret werden. Jedoch trifft es nicht allezeit ein / weil die doctrina oder Lehr von Ursprung und Ursachen der Cometen noch nicht gründlich erfunden ist / und die prædictiones Cometarum den prædictionibus Eclipsium lange nicht gleich sind / daher kan man die Cometen aus gewissen Gründen gar eigentlich nicht zuvor verkündigen / sintemahl es sonderliche Zeichen Gottes sind. Derhalben wir solche Zorn Zeichen mit andächtigen Herzen und Augen betrachten sollen / und gewiß schliessen / daß die Cometen rechte Buß Prediger seynd / die auff einer himmlischen Canzel / oder so einen hohen Stuel gesetzt werden / und von unsern Sünden zu predigen / und Gottes seine Gnade uns zu entdecken / die er dardurch scheinen läffet / und uns anmeldet / er wolle uns gerne selig haben / darum warnet er uns für unserm Schaden / daß wir dem gedraueten Unglück nicht mit Leib und Seel möchten unterworfen werden. Und diß war wol die rechte Theologische Speculation und Betrachtung des Cometen / nemlich waare Buße und Befehrung zu Gott / und nicht so sehr / daß man aus Fürwitz fraget / was der Comet bedeutete / wenn er drauet / und daß man ihn irgend zwey oder drey Abend anseheth / auff die Strassen / Kirchhoff oder Marck läuffet / und spricht: Ey lieber Gott / das wird viel Unglücks bedeuten / wenn ich doch diesen oder jenen darvon möchte reden hören / &c. Hernach fraget man weiter nichts nach dem Cometen / läßt ihn immer hinbrennen / fährt in Sünden und Schanden fort / und man darff wol sprechen: Er stehet mir vom Kopffe weit genug abe / er wird mich nicht fressen oder beißen / &c. Aber Gottes Wort lehret uns viel anders von solchen Wunderzeichen reden und urtheilen / davon wir täglich in der Kirchen hören / und zu Hause lesen können / wenn wir nur wollen.





Im andern Buch der Maccabeer am 5. Capitel stehet / daß das Volck Gottes / vierzig Tage lang / in der Luft / geharnischte Reuter / in einer Schlacht Ordnung gesehen / die auff einander geschlagen und geschossen haben / da stehet im Text: Da betete Jederman / daß es ja nichts Böses mitbringen möchte.



**Von den Zusammenkunfften der obersten Planeten in feurigen / irrdischen / lüfftigen und wässerigen Triangulo, so vor diesem gewesen / und noch künfftig geschehen werden.**

**S**echs Jahr vor der Menschwerdung unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi / ist eine Zusammenkunfft gewesen der obern Planeten in feurigen Zeichen / dem Widder / dar auff ein Comet gefallen.

Item / Anno Christi 809. zur Zeit Caroli Magni / ist eine grosse Conjunction der obersten Planeten im Anfange des Sagittarii gewesen / dar auff ein schrecklicher Comet erfolgt / auch allerhand Unglück und Plage / mit sich gebracht.

Anno 1305. ist eine Conjunction in der Wage entstanden / daher ist ein Comet erschienen / und groß Sterben erfolgt.

Anno 1471. ist für der Sonnen Aufgang ein grosser und rother Comet / so seinen Strahl oder Schwanz nach Niedergang gewendet / ein Monat lang gesehen worden / hat seinen Lauff bald am Ende der Jungfrau in der Wage gehabt. Des folgenden 1472. Jahrs ist wieder im Januario einer gesehen worden / nach Untergang der Sonnen / seinen Schwanz / so sehr lang / nach dem Morgen gewendet / und zweene Monat gewähret / hat seinen Lauff gehabt im Wassermann / Fischen und Widder / allzeit der Sonnen folgende. Dar auff ist drey Jahr auff einander eine grosse Dürre und Hitze gefolget / daß viel Menschen und Viehe umkommen / zugeschweigen / die grosse Unruh und Kriege / so hernach gefolget in Ungarn / Polen / Böhmen / Teutschland und Frankreich.

Anno 1554. sind auff die Opposition Saturni & Jovis im 17. Grad / Scorpius & Taurus Mars, & Saturnus, & Conjunction Saturni, Martis & Jovis, zweene

Cometen erfolgt / hat sich darauff viel Krieg und Streit unter hohen Potentaten erregt.

Anno 1583. hat Leovitiuss auff die Conjunctionem in Ariete gesehen / einen Cometen verkündiget / welcher auch erfolgt ist / hat Krieg und Theurung mit sich gebracht. Also hat Herr Doctor David Herlicius Anno 1592. einen Cometen verkündiget / welcher auff das 1593. Jahr also gekommen ist. Und im 1606. Jahre hat er gleicher Gestalt in seinem Prognostico einen Cometen angedeutet / wegen der Conjunction Saturni / Martis / Item Jovis & Martis etc. welcher auch im Junio und Julio des 1607. Jahres erschienen.

Im 1618. Jahre haben wir solche Zusammenfügungen und andere Aspecten der obersten Planeten genug gehabt / als Conjunctionem Jovis und Martis / den 4. (14.) Januarii / Quadrat Saturni und Jovis 8. (18.) Februarii / Conjunction Saturni Martis / 29. Maji (8. Jun.) Quadrat Jovis Martis 8. (18.) Junii / Quadrat Saturni Jovis 18. (28.) Julii / Opposition Jovis Martis 10. (20.) October / Quadrat Saturni Martis 26. October (5. Novembris.) Auf diese vielfaltige böse Aspecten ist ein geschwängter Stern oder Comet im Monat November erschienen. M. Johannes Baptista Hebenstreit / des Gymnasii in der Kayserlichen Reichstadt Ulm Rector, hat geschrieben daß dieser Comet erst daselbst den 24. November neuen Calenders (14. alten) erschienen und gesehen worden / hat ihn genennet einen Bartischen Martial Stern / weil sonderlich den 27. (17.) November der glänzende Mars in dem Cometen gestanden / und Augenscheinlich sich darinnen habe sehen lassen / den 2. Decembris aber neuen Calenders / oder ihrem ersten Advent / nemlich den 22. Novembris alten Calenders / früe um 6. Uhr sey der Mars aus dem Cometen weggelauffen / und etwas mehr nach dem Süden oder Mittage zugerückt. Herrn David Basilius de Deussenberg / beyder Rechten Doctor / und Mathematicum Professor der Universität Prage in Böhmen / hat geschrieben / daß er erst den 28. November Stylo novo oder 18. des alten Calenders ihm erschienen und gemercket sey unter dem rechten Fuß des Bootes in angulo duodecimae Domus, da Mars im elfften / Saturnus im neunnden / Jupiter im vierdten Hause



haufe sich verhalten haben / die Sonne aber im dritten / und sey 3. Stunden hernach auffgegangen.

Wie denn Anno 1654. im Julio und Augusto / da Saturnus / Mars / die Sonne / Venus / Mercurius und der Mond durch das feurige Zeichen / den Löwen / lauffen werden / zielet wiederum etwas auff einen neuen Comet = Stern / wosfern der gütige Jupiter in seinem Nächtlichen Hause / den Fischen / und Caput Draconis im Wassermanne / welcher auch Jovialischer Natur / in lüfftigen und wässerigen Zeichen solches nicht verhindert.

Item / Anno 1661. den 9. Februarii ein sehr grosser und schädlicher Comet / auch den 10. Novembris wiederum Saturnus / Jupiter / die Sonne und der Mond in wässerigen Zeichen des Scorpii zubefinden / welche gemeiniglich grosses Wasser zu bringen pflegen.

Anno 1663. im November und December / da sich alle Planeten in dem feurigen Triangul befinden / als nemlich Saturnus / Jupiter / die Sonne / Venus / Mercurius / und der Mond im feurigen Zeichen / dem Schützen / auch Mars und Caput draconis im feurigen Löwen lauffen / zielet wiederum auff einen Cometen.

Anno 1664. im Monat December / da wiederum alle Planeten in den irdischen Zeichen des Steinbocks sich finden lassen / diese Zusammenkunfft zeigen an / daß die / so noch am Leben / abermal was Neues am Firmament des Himmels sehen werden.

Anno 1682. im Julio und Augusto lauffen alle Planeten cum Capite Draconis, durch das feurige Zeichen des Löwen / wie denn gemeiniglich / wann Saturnus mit den andern Planeten / in den feurigen oder in einem irdischen Zeichen lauffen / darauff dann ein Comet zuerfolgen pfleget / wie der Anno 1618. da er im irdischen Zeichen dem Stier gewesen.

Wie wir denn jeko im Aufgang dieses 1652sten Jahres im December einen ungewöhnlichen Comet = Stern am Firmament des Himmels zusehen bekommen / welcher auch wohl möchte eine Buß = Glocke genennet werden / denn ich gänglich darfür halte / daß dieser Comet Saturnischer Natur sey / die weil er den 20. October frü um 3. Uhr gar

nahe bey dem Saturno stunde / da ich zu Reizberg auff wär / hab ich durch die ganze Weinbühle biß an Zottwitz ihn gesehen / erstlich vermeinende / es wäre der Mond / und schiene durch die Wolcken / aber eine halbe Stunde hernach glenge er auff. Item / des folgenden Tages / da ich zu Mülschen auffgewesen / hab ich ihn gleichfals 2. Stunden vor Tage gesehen / biß ich nach Grimme an die Mulde gekommen. Des dritten Tages / da ich mich zu grosse Kugel drey Stunden vor Tage auffgemacht / hab ich ihn gleicher Gestalt gesehen / biß ich an Halle gekommen / da ich etliche Schäfer und Fleischnacker / (so über Feld gewesen) gefragt / ob sie nicht drey Tage nacheinander ein Zeichen am Himmel gesehen hätten? Darauff sie gesaget: Ja / nicht allein diese / sondern auch die vorige Woche.

Darauff ich denn in wenig Tagen auff Quedlinburg / Wollfenbüttel und Zelle gereiset / da ich wiederum die Schäfer unterwegens gefragt / ob sie nicht bißweilen ein Zeichen des Morgens gegen Mittag stehend gesehen? Die ebener massen gesaget: Es hätte unterschiedliche mahl was helles geleuchtet / sie wüßten aber nicht / was es bedeutete / wie ich dann insonderheit an Ihr Fürstlichen Gnaden Hoffstatt zu Wollfenbüttel und Zell bin gefragt worden / es solte ja ein neuer Stern seyn / ob ich ihn nicht gesehen? Darauf zur Antwort geben: Ich hätte des Abends nichts vernommen / aber wie ich vonden Fürstl. Beylager aus Dresden auff Halle gereiset / da hätte ich drey Morgen nacheinander ein Zeichen am Himmel gesehen.

Meines Erachtens hätte ich ihn das ganze Beylager über in Dresden wol observiret / wann man nur die Höhe hätte haben können.

Die Grösse des Cometen war auff der Erden das mahl anzusehen / wie ein Hällischer Scheffel / viel heller und 3. mahl grösser / als er den 8. Decembris auff den Abend von mir in Halle / und von etlichen Bürgern aus Halle / zu Böesen ist gesehen worden.

Weil denn dieser Comet die letzten vier Tage den aller langsamsten Lauff gehabt / auch seine Endschafften an der Schulter des Persei genommen / und der blutige Algol, welches gar ein erschrecklich Zeichen ist / bezeichnet des Türcken grausame Tyranny / und seine Zukunft / welcher viel Landschafften mit



grosser Gewalt durchstreiffen/ und verderben mit Rauben/ Morden und Brennen/ dergleichen nie erhört ist worden.

Sonderlich haben sich dieses Übels hoch zubefürchten/ als Welschland/ Schweizerland/ groß Polen/ Wallachen/ Bittau/ aber sonder vielmehr Welschland/ die werden von den Türcken hart geängstiget werden/ mit grossem Jammer und Elend/ Teutschland/ und alle andere anstossende Länder und Fürstenthum/ die werden unter ihnen selbst viel Unruh und Ungemach haben/ mit Kriegen/ Blutvergiessen und Verfolgung/ bis auff den Todt. Wiewol ich alle Länder unterscheiden solte/ dieweil sich aber dieser Comet den 20. Octobris früe im Löwen präsentiret/ und seinen cursum fast durch 4. Zeichen gehalten/ kan derowegen keine Nation noch Landschafften von künftigen Ubel und Unglück/ so die folgen wird/ befreien/ denn hierinne ist keine ausgeschlossen/ so dem künftigen Ubel nicht würde theilhaftig werden.

Denn in einer Summe und beschließlich zureden/ so werden alle Landschafften durchaus mit Krieg/ Blutvergiessen/ Rauben/ Morden/ Brennen/ Theurung/ Hunger/ Pestilenz/ und Sterben/ an allen Orten und Enden/ mit überflüssigem Jammer und Trübsal/ geängstiget und gepeiniget werden/ welches ich in der Wahrheit und fürwar sage/ daß solches nicht aussen bleiben werde. Sonderlich wird denen auch solches grosses Ubel angedeutet/ so wider ihr Vaterland und Religion dienen und streiten/ und Teutsche Türcken seyn/ die werden nicht alleine ihr Erbtheil/ Haab/ Geld/ und Gut verlieren/ sondern auch das Lohn von dem Perseo (wie das Caput Medulæ) bekommen/ weil Algol de natura Martis ist/ denn ich hierinne viel Exempel/ zu Bewährung dieser Sachen/ einzuführen hätte/ habe es aber Kürze halben unterlassen. Welches nun fromme Christen/ die werden nicht allein für ihr Vaterland/ sondern auch für der reinen Evangelischen Religion/ dadurch sie gedencken selig zu werden/ streiten/ und dieselbe beschützen helfen/ das Böse meiden/ und das Gute ergreifen. Aber man siehet leider! wie die kleine Welt beschaffen/ und heisset fast bey den meisten also:

Gottseligkeit und Tugend sind fast erschlagen/  
Gerechtigkeit wil man verjagen/

Mässigkeit ist gebunden/  
Nüchternheit beissen die Hunde/  
Treue und Glaube gehen auff Stelzen/  
Warheit ist gar selten/  
Bücher und Schinderey/  
Betrug werden täglich neu.  
Schelmeren ist überall gemein/  
Lügen hat ein franches Bein/  
Hurerey gehet im vollen schwang/  
Der Zucht ist fast sehr bang/  
Keuschheit ist gen Himmel geflogen/  
Die Welt redet viel/ und ist erlogen.  
Diß ist ein Spiegel der jetzigen Welt/  
Machs besser/ so dir diß nicht gefällt.

§. XCIX.

### Von der Schlacht in Ungarn/ Anno 1526.

**D**er König Ludovicus in Ungarn ist am Tag S. Johannis Enthauptung um 6. Uhr mit allem Volck auffgebrochen/ die Schlacht Ordnung zumachen anbefohlen/ und also dem Feind unter Augen gezogen. Als nun beede Heer miteinander zuscharmiciren angefangen/ welches von 8. bis umb 4. Uhr auff den Abend gewähret/ haben erstlich die Ungarn begierig auff die Türcken loß geschossen: Die Türcken aber seynd auf ihren Vortheil etwas zuruck gewichen/ und zu ihrer Wagenburg geflohen/ bis sie die Unsern zu ihrem Geschütz gebracht haben: Darauff die Türcken sich mit gewaltigem Hauffen sehen lassen/ und doch ihren Vortheil nicht auß den Handen geben wollen. Als aber der König solches vermerckt/ hat er mit seinem Hauffen dermassen in die Feind gesetzt/ daß er ihre Wagenburg zertrennt/ dardurch aber/ als er fortgeruckt/ und den rechten Angriff erst thun wollen/ ihnen selbst in ihr Geschütz gerathen/ welches die Türcken alsbald auff sie abgeschossen/ daß bey einer Stund lang gewähret. Als nun des Feindes Geschütz so gewaltig auff des Königs Volck abgangen/ und darunter grossen Schaden gethan/ ist der Ungarn Feld Obrister/ als er solches gesehen/ mit seinem Ungarischen Volck/ ohne Noth/ auß Furcht zuruck auff die Wagenburg geflohen/ dieselbig selbst zerrissen/ die Wagen hinweg führen/ und sich zur Flucht schicken wollen. Wiewol aber der König mit seinen Teutschen sich so lang auffgehal-



gehalten/bis die Türcken drey mal geladen und abgeschossen / jedoch weil kein Hülf noch Entzusage mehr da war/ darzu von dem Feind am Volck und Geschütz übersezt/wurde er gezwungen die Flucht zunehmē/welchen aber die Türcken nachgefolgt/ die Ungarn/welche vor schon geflohen/ auch überetlet/ und was sie angetroffen/alles nieder gehauet. Also daß in solcher Schlacht bey 15000. Christen umbkamen: Wie dann auch ihr unerfahrner Feld Obrister sampt viel Land Herren/auf der Wahlstatt geblieben. Als aber der König in die Flucht mit seinem Kämmerling / in ein Wasserfluß kommen/ ist er darinn ertrunken / und nicht weit von dem Fluß Drab gefunden/ und sein Leib zu Stulweissenburg begraben worden.

Nach solchem ist er stracks herauff nach Pest und Ofen zugezogen/Pest im ersten Angriff erobert / und alles Volck umbgebracht/ Ofen aber die Stadt belägert und beschossen/ und den 8. Sept. erstigen und eingenommen/ die Teutschen beyhm Leben gelassen/ die Ungarn aber alle nidergehauen/ und alsbald das Schloß mit zweyen Stürmen nacheinander anlauffen lassen/ und endlich durch Ergebung/ als er ihnen frey sicher Geleit zugesagt / einkommen/ und darauff streiffende Rotten/die das Land die Donau herauff bis gen Moras/ Comorra und Raab / verheerten und verderbten / außgeschickt/ und auff die 100000. Menschen/ klein und groß niderhauen und hinweg geführet.

Nach Königs Ludwigs Begräbniß ward (wie bey denen Ungarn gebräuchlich) ein gewaffneter Landtag zu Stulweissenburg gehalten/auff demselbigen macht ihme Johann Weywoda auß Sibenburg etliche fürnehme Ungarische Herren/ weil er sein Kriegs Volck beyammen / zu Freunde / also daß sie ihme zum König erwöhlten/ und an S. Martini Tag mit der alten Cron zum König in Ungarn cröneten.

Als aber viel andere Herren sich der alten Vertrag erinnerten/ haben sie sich unverzüglich zu Ferdinando/ Erz Herzogen in Desterreich/ König in Böhmen / so hernach Römischer Kaysar worden / verfügt/ und ihme das Königreich Ungarn / dieweil er König Ludwigs Schwester Anna zur Ehe hatte/ und ihme deßhalb von Rechtswegen gebührte/ angetragen/ welches er auch angenommen.

Darauff Ferdinandus An. 1527. als bald mit einem wolgerüsteten Kriegs Heer/ über

welches Casimirus / Marggraff zu Brandenburg / zum Feld Obersten geordnet war/ auff Ofen/ da Johann Zeyp/ Weywoda war/ zugezogen. Da aber Johann Weywoda sich zum Krieg ungerüst befand/ verließ er Ofen/ und nahm Ferdinandus die Stadt ohne Gegenwehr ein.

Unter dessen flohe Johann Weywoda nach Tokay/ und schlug allda sein Lager auff/ deme Ferdinandi Kriegs Volck / so Niclas Graff von Salm führet / gleicher massen nacheyllete/ und mit Bodone/ ein erfahrenen Kriegsmann / welchen Johann der Weywod über sein Volck zum Obersten verordnet hatte/eine Schlacht thät: Der dann von den Kaysarlichen geschlagen und gefangen/ und in ein Gefängniß in der Neustadt gelegt / darinn er auch gestorben.

Johann Weywoda aber hat sich nach Constantinopel zu dem Türckischen Kaysar begeben / ihme umb Beystand wider den König Ferdinandum angeruffen/mit dem Erbieten/ da er wurde mit Heerkrafft wider in Ungarn durch ihne eingesetzt / daß er sein Vasall und Lehennann seyn / und ihme einen Jährlichen Tribut auß Ungarn geben wolte / welches ihme auch von Sultan Solymann versprochen und zugesagt worden.

Hernach ist Ferdinandus eben mit der Cron/so vor einem Jahr dem Weywod außgesetzt/den 3. Novemb. in Stulweissenburg zu einem König in Ungarn/ wie auch deß folgenden Tags sein Gemahel Frau Anna/gecrönet worden/der darnach Stephanum Bathori/ zu einem Statthalter verordnet/von dannen widerum in Böhmen verzeiset.



S. C.

Lager vor Wien.

**A**NNO 1529. rüstet sich Kaysar Solymannus mit 200000. Mann gegen Ungarn / und als er zu Griechisch Weissenburg anlangt/ ist ihme Johann Weywoda auß Sibenburg/ mit herrlichen Beschencken/ entgegen gezogen. Nach solchem ist Solymannus auff Ofen fortgeruckt / nahme die Stadt und Schloß ohne sondere Gegenwehr ein. Darnach zog Solymannus die Donau hinauf/nam Comorra und Blindenburg oder Vicegrad/durch Ergebung ein/zog darnach für Altenburg/ und als er sie angefangen



fangen zubeschleffen/seynd die KriegsKnecht/ so in der Besatzung lagen/ weilten derer nicht viel/ übel erschrocken/ und dem Türcken sich willig ergeben. Als nun die Türcken die Stadt bekommen/haben sie 300. in der Besatzung gefunden/ sie gefragt/ wie viel Städt unterwegs wären/ die sich zu wehren gedächten/ auch wie starck die Stadt Wien besetzt wäre? Darauf ihm die Ergebenen geantwortet: Wien wäre nur mit 2000. Mann besetzt/ und wenig mit Kriegsſachen erfahren/ und wann er diese Stadt einnimmt/ werden sich die andern gleich ergeben.

Als nun Solymannus solches vernommen/ ward er ob solchen sehr erfreuet/ zoge demnach in schneller Eyl auf die HauptStadt Wien in Desterreich zu/ und als er an S. Mathäi Tag den 21. Septemb. angelangt/ hat er s umb 9. Uhr vor Mittag/ als bald mit 2000. Pferden zum erstenmal/ und darnach je länger je stärker berennen lassen.

Solche der Türcken Ankunfft aber ist in solcher schneller Eyl zugangen/ daß Pfalzgraf Philipp mit seinem Volck/ deren 14000. zu Fuß waren/ nur 3. Tag zuvor in die Stadt Wien ankommen. Als er nun des Feinds grosse Macht vermerckt/ haben sie sich gleichermaßen auch gerüht/ und darauff die Vorstadt unnd andere Gebäu aussenhalb der Stadt/ damit sich der Feind nicht darinnen aufhalten künfte/ angefangen abzubrechen/ wie sie dann auch neben denselben das Schloß auff den Kalenberg/ darauf die Erz Herzogen von Desterreich vor Zeiten ihre Residenz gehabt/ zerſchlächet/ und die Wolffs Brucken an der Donau mit 8. Fähnlein Knechten und etlichen Reutern zu verwahren/ eingenommen. Nachdem sie aber mit dem Abbrechen der Vorstadt von dem Feind überleitet/ wurden sie gezwungen/ dieselbigen in Brand zu stecken.

Als nun Solymannus die Stadt/ wie vorgemelt/ berennen lassen/ auch seine Gezelt zum Theils auffgeschlagen/ und gewaltige Schanzen auffgeworffen/ hat er darauff als bald einen Legaten die Stadt geschickt/ ihnen anzeigen lassen/ da sie sich ergeben würden/ wolt er ihnen Gnad beweisen.

Es lagen aber in der Stadt in allem bey 20000. Mann/ und 2000. zu Ross/ über welche zu Obersten gesetzt waren Philipp/ Pfalzgraf bey Rhein/ und Herzog in Bayern/ Niclas Graf von Salm/ Johann Graf von Hardeck/ Wilhelm von Rogendorff/ Leon-

hard von Fels/ Johann Kazianer/ Nicolaus von Thurn/ Sebastian Schertel/ neben andern vielen versuchten Rittersleuten.

Diese gaben zur Antwort: Er Solymannus möchte sein Glück/ so gut ers künfte/ versuchen/ Sie aber wolten ihre Stadt und Bürger/ mit Gottes Hülff/ so lang sie ein Aldern rühren könnten/ schützen und erhalten. Über welcher Antwort Solymannus hefftig erzörnet/ und ihnen zu einem Spott einen Besatzungnen zuschickte/ ihnen mit zuentbieten/ wie er ihnen die 300. Böhmen/ so sich in Altensburg an ihn ergeben/ wider zuzustellen/ willig wäre. Darauf der Pfalzgraf in aller Namen geantwortet: Er hätte mehr Volcks in der Stadt/ als ihm lieb wäre/ darum möchte er dieselbige/ die sich ihm ergeben hätten/ für sich behalten/ und mit ihnen anfangen/ was er wolt.

Da nun Solymannus ihre Standhaftigkeit hörte/ ist er noch hefftiger darüber erzörnet worden/ und hat darauff alle Päß verlegen/ auch alle Wässer/ so in die Stadt giengen/ vergifften lassen.

Den 24. Septemb. seynd zu Wasser 400. Nasadisten Schiff mit vielen Geschütz in der Türcken läger ankommen/ darunter aber kein groß Geschütz gewest. Darauf er als bald den Thabor verrennen/ wie auch die Brucken abwerffen/ und den Donau-Ström desselben Orts einnehmen lassen.

Auff diesen Tag kamen die letzten Knecht/ nemlich 2. Fähnlein Nürnberger/ unverhindert des Feinds in die Stadt hinein/ welchen unterwegs/ zwischen Treßmaur und Dulln/ viel flüchtig/ dapper Burgers Volck von Weib und Kind/ bey 5000. zu Fuß/ auch in die 4000. zu Schiff mit ihrem Haab und Gütern begegnet waren/ so aber hernach von den Türkischen Reutern/ denen sie mehrentheils in die Hände gerathen/ jämmerlich nidergehauen/ und ihrer Güter beraubt worden.

Und wiewol die Vorstadt/ wie oben gemeldt/ abgebrannt/ jedoch weil etliche Mäuer gewesen/ und wegen des Feinds schneller Ankunfft nicht gänzlich konten abgeworffen werden/ seynd sie denen in der Stadt nur ein Gift/ und dem Türcken ein Behelff gewesen; dann die Türkischen Büchsen Schützen/ Janitscharen genannt/ (derer der Feind in die 20000. gehabt) sich darinn zu nächst an der Stadtmauren in die 7000. starck auff den 26. Sept. gelägert/ und rings umbher Löcher durchbrochen/



brochen/dardurch mit Hacken/Falckanettein und Handröhren/ohne Auffhören zu denen auff der Maur dermassen geschossen/das sich feiner dörfen sehen lassen.

Als nun die in der Stadt in die 20000. starck waren/haben sie auff den 7. Sept. umb 1. Uhr den ersten Lermen gehabt/und weil die Stadt noch nit quartiert/wusten die Knecht nicht/wo sie hinlauffen solten: Also/das auff diesem Tag nichts wurde außgerichtet.

Darauff alsbald desselbigen Tags Pfalzgraf Philipp die Revier der Stadt gegen Ungarn/vom StubenThor bis zum rothen Thurn/zubeschützen auff sich genommen.

Heri Eck von Reischach aber verwahret das Kärndtner Thor/bis zum Augustiner Thor/da die Stadt am schwächsten mit 3000. Fußknechten.

Abel von Holneck/der das Steyrische Volk führte/nahm den Theil gegen der Burck zu/mit 2. Fähnlein/ein.

Die Burck aber wurde dem Leonhard von Fels/welcher die alten und in Ungarn wolversuchten Knechte unter sich hatte/in Verwahrung zunehmen/befohlen.

Die Gärten an der Burck verwahret Maximilianus Leiser/vom BurckThor bis zum SchottenThor und dem Neuen Thor. Auff die 4. Platz in der Stadt waren 500. Reuter verordnet/die im Fall der Noth den Bedrangten zu hülf kommen solten.

Zum SchottenThor an beeden Seiten ordneten Johannes von Griesneck/und Johann Hauser zwey Biertheil der Burger schafft: Die andern Burger aber waren unter dem Burgermeister und Richter/und auff das Feuer/wanne eines in der Stadt angienge/dasselbig zuleschen/bestellt.

Ruprecht von Ebersdorff hatte das Biertheil bey dem Judenthurn/so man im Elend pflegt zu nennen/mit 2. Oesterreichischen Fähnleininnen. Von dannen wurden die Hispanische Knecht zu dem Kärndtner Thor/da die Stadt in grosser Gefahr stund/wegen ihrer Männlichkeit/und das sie mit schieffen gerüstet/befördert.

In dem andern Theil der Stadt/da die Donau fürüber fleust/bis zu dem rothen Thurn/haben sich Ernst von Brandenburg/so 2000. Böhmen führet/samt dem Wilhelm von Wartenberg und Graff von Hardeck/mit seinen 200. Reitern/gelosieret.

Als aber die Kriegsdriften sich beförch-

teten/es möchten die Muren zu beeden Seiten bey dem Kärndtner Thor/wegen des Untergrabens und Pulverlegens/dessen sie sich besorgten/über ein hauffen fallen/und also für nothwendig angesehen/das man wegen der höchsten Gefahr an diesem Ort solte fleissig wachen/haben sie die Steyrer und Kärndtner/über welche Johann Katxianer gesetzt/und des Caspar Ritschen/und Sigmund Reissers/zwey Fähnlein/vom Kärndtner Thor bis zum Augustiner Kloster dahin geordnet.

Als nun die Quartier also bestellet und außgetheilt/hat man das Geschütz auff die Muren und Thurn geführt. Es seyend auch an der Mauer die nächst gelegne Zimmer/so Hinderniß gaben/niedergerissen/damit sie von den Fliß Pfeilen und andern von Schwefel gemachten Kuglen nicht angezündet würden/abgebrochen/und sonst die Stadt der Nothdurfft nach/versehen worden.

Herentgegen seyret der Feind auch nicht/sondern bemühet sich gewaltig die Stadt an allen Orten zu belägern/wie er dann in die 16. Läger rings umb die Stadt gehabt/und in die 25000. Zelt außgeschlagen: Als nemlich von Wiener Wald an/bis zu der Stadt/3. Meilen lang/darnach auff Pressburg und Ofen zu/in die 4. Weiln/und oberhalb Wien bis umb den Kalenberg mit dem Hussarn und Reissigen/die den Donau-Strom eingenommen/2. Meiln lang: Also das man auch auff S. Stephans Thurn das ganze Läger nicht hat übersehen können/und wegen solcher Belagerung in der Stadt niemand weder auß noch ein können kommen.

Obwolen aber den 28. Septemb. 2. Fähnlein Knecht/und vor ihnen etliche Spanier zum Kärndtner Thor hinauß fielen/wurde doch nichts sonderliches berichtet/sondern nur etliche zu beederseits erlegt und nidergehauen.

Den 2. Octobris unterstunden sich etliche Knecht bey dem SchottenThor hinauß zufallen/gewannen aber nicht viel/und blieben beederseits in die 30. Personen.

Darauff der Feind den 30. Octob. starck zu schieffen angefangen/welches die ganze Nacht gewährt/wie man das nichts anderst gedacht/der Feind wurde alsbald darauff lassen stürmen. Derohalben alles Kriegsvolk die ganze Nacht in der Rüstung gestanden. Desgleichen that der Feind auch die nachfolgende Nacht/schoß mit solchem Gewalt



Gewalt/daß er ein alt Bollwerck dadurch anzündete. Siengen darnach an die Mauern zu untergraben: Als aber solches durch einen gefangenen Türcken / so der Geburt ein Christ / und mit einer Trummel / so sich bewegte / bemerket und eröffnet / haben darauff die Bergleut / so dessen ein guten Verstand hatten / entgegen graben.

Den 5. Octob. nachdem der Feind etliche mahlen des Morgens vergebliche Lärmen / als zum Sturm machē ließe / läßt selbige Nacht Pfalzgraf Philipp die Obersten fordern / ihnen aufzulegen / daß auß jeglichen Regiment 4. Fähnlein aufzuschießen / und darumb zu spielen / welche folgenden Tags einen Ausfall / des Feinds Hochmuth zu begegnen / an die Hand nehmen und verzichten solten / nachdem solches geschehen / haben sie den 6. Octobris in die 8000. starck mit 18. Fähnlein / bey dem Salz Thor sich hinauß begeben / und den Feind dapper und herzhafft angriffen / mußten aber wegen der Türcken überauß grossen Macht und Vortheil / so sie gehabt / widerumb zuruck in die Stadt eynen / und die Flucht nehmen: Auß welchen dann ein solch Geträng entstanden / daß viel über die Brucken in den Stadtgraben gefallen / und an Händen und Füßen übel beschädiget worden / wären aber / wann sie sich weiters hinauß begeben hätten / wieman hernach berichtet worden / von 18000. Türkischen Reutern / so in einem Halt gelegen / und die Brucken ihnen abremien wollen / da es Gott nicht gnädig verhütet hätte / jämmerlich darnider gesäbelt worden. Desselben Tags seynd die Unsern auch der Bollbrucken an den Donau / so sie biß auff diese Zeit noch innen gehabt / durch des Feinds übersetzte Macht beraubt und verlustigt / dadurch ihnen aller Paß versperrt und verlegt worden.

Bald darauff sieng der Feind an zusprenzen / darvon die Mauern in die 40. Klaffter lang / eingefallen / und ließ als bald ein gewaltigen Sturm an / wurde aber von den Kriegsknechten durch der Hauptleuten ernstliches Zusprechen / mit Helleparten und andern Behren von der Mauern männlich zuruck getrieben: Doch seynd in diesen Stürmen und Ausfällen in die 200. der Unserigen todt geblieben.

Und weilen die Türcken / wegen des tiefen Grabens im stürmen trefflich gehindert wurden / haben sie noch denselbigen Tag nach Mittag / den Graben mit Bauschen und andern Materien / so die Camel und Pferd hauf-

sentweiß zugetragen / außzufüllen sich starck bemühet / damit sie könten mit Gewalt in die Stadt hinein dringen.

Darauff den 7. Octobris / als die Sonn kaum war auffgangen / sich wider ein Lärmen vom Feind / als wann er stürmen wolte / erhob / welcher aber sich bald verlohr. Dazumal wurde in der Stadt mit der Wacht / damit die Knecht auch ihre Ruhe hätten / ein andere Ordnung gemacht / nemlich / daß ein Fähnlein / 24. Stunden aneinander wachen mußte.

Den 8. Octob. erhob sich zu frue abermals ein Lärm / darauf Pfalzgraf Philipps die Soldaten zur Standhaftigkeit und Mannlichkeit ganz herzhafft vernahnte / mit dem Erbieten / daß er Leib und Leben lassen wolte / dessen sie sich gänglich zu ihm versehen solten / darneben ihnen auch vermeldete / wie die beede Hauptleut / Conrad Bogmann / und Jacob von Bernau sich mit mehrern Volck in die Stadt zukommen / starck bemüheten / könten es aber vor des Feinds grosser Macht dieser Zeit noch nicht in das Werck richten: Auß welches die Soldaten ihme treulich beyzustehen / und ritterlich zu wehren / hintwiderumb versprochen.

Den 9. Octob. frühe / und hernach umb 9. Uhr / machte der Feind zween Lärmen nach einander / welche bald zergienge / dieweil sein Volck zum Sturm sich rüstete: Darauff sieng er umb 3. Uhr an gewaltig zu schiessen / und ließ mit aller Macht an zweyen Orten Sturm anlauffen: Benebens warff er auch ein merckliches grosses Theil an der Mauer nieder / und ob wol er an mehr Orten seine zugerichtete Minen auch Feuer gaben / seynd sie doch ohne sonderlichen Schaden abgangen / und allemal nur das Erdreich ein wenig erschüttert und übersich geworffen / welches dann zum drittenmal geschehen / auß Ursachen / daß die Unserige ihme in dem gegengraben 8. Tonnen Pulvers / so er gelegt / abgenommen: In welchem stürmen der Unsern Soldaten am meisten erschossen und umbkommen seynd. Jedoch hat der Feind dasselbig / wie auch voriges mal widerumb unverrichteter Sachen vom Stürmen ablassen / und zuruck weichen müssen. Unter dessen seynd 2. Rundscharffter / so vom Feind Geld empfangen / die Unsern in Gefahr zubringen / ergriffen und gefangen / auch hernach ihrer Ubertrettung nach / auffgehengt worden.

Dieweil nun in solcher wählender Belagerung



zung durch des Feinds vielfältiges Schießen/Stürmen und Untergraben die Mauern sehr schadhafft / und den Unsern die Wehren eins Theils genommen waren / haben die in der Stadt den 10. Octob. zu unterstützen / und die Brustwehren mit Holz und Erdreich zu verschütten angefangen / darzu man dann die Häuser / so rings umbher eingerissen worden / gebraucht hat / machten auch bey der Mauer einen Graben / damit der Feind noch ein Mauer (so doch Gott gnädig verhütet hat) zugewinnen hätte. Darauff umb 3. Uhr nach Mittag / wie auch die folgende Nacht / der Feind innewezu mit Lärmen zumachen / sich vernehmen ließe / darumb die Unsern alle Stund des Sturms erwarten mussten / welcher doch erst des folgenden Tags den 11. Octobris umb 8. Uhr von dem Feind fürgenommen worden: Dann als er zuvor seine Mina zugerichtet / hat er ein gewaltigen Lärmen gemacht / und zusprengen ihme fürgenommen / welchem aber mit Gottes Hülff durch der Unsern entgegen graben getwehrt / alleind daß ein Stück von der Mauer / darauff 6. oder 8. Spanier todt geblieben / eingeworffen worden. Auff solches hat der Feind an zweyen Orten / nahend bey dem Stuben Thor / mit solchem grossen Ernst zu stürmen angefangen / daß man die Fähnlein auff den Mauern auß den Quartirn stärcken mußte / so aber mit Gottes Hülff auch glücklich verrichtet worden. An diesem Tag seynd viel Soldaten abermals erschossen und todt blieben. Und als man unter den Burgern gemustert / hat man gefunden / daß unter ihnen 636. haben gemangelt / dargegen aber ist auff des Feinds Seiten ein unzehliche Meng seines Volcks / unter demselben auch der Bassa auß Anatolia geblieben.

Über solchem vielmals vergeblichen Stürmen / wurd Solymannus der Türckische Käiser hefftig erzürnet / und nahm ihm gänzlich für / mit Stürmen nicht nachzulassen / biß daß er die Stadt erobert. Und ob wol der Feind in die Nacht still sich erzeigt / also / daß die Burger und Kriegsleut guten Fried unter der Zeit hätten / jedoch rüffet er sich des andern Tags den 12. Octob. mit ganzer Macht / und machte Lärmen umb 1. Uhr nach Mittag. Als er aber nichts fruchtbarliches verrichten kunte / kam er umb 2. Uhr bald wider / und warff das vorige Ort an der Maur / auff die 20. Klaffter lang / erst recht ein / und lieff als

balden abermals einen Sturm an / wurden aber von den Unserigen / wie die vorigen / mit ernstlicher Gegenwehr und Schiessen / dermassen abgewiesen / daß der mehrer Theil auff dem Platz geblieben. Auff welches zween andere Hauffen / welche der Türckische Sultan mit Knütlen und Säbeln darzu nöthigte / Sturm anzulauffen / seynd verordnet worden: Dieweil sie aber der Haut fürchteten / wolten sie auch nicht recht hinan / dann so bald ein Hauff wurde angetrieben / so war der ander schon geflohen. Hernach Abends umb 7. Uhr / haben sie mit Anlauffen einen Versuch gethan / seynd doch / wie das vorige mahl / abgewiesen worden / und der Unsern nur 8. Personen geblieben. Wieviel aber herentgegen der Türcken seynd erschlagen worden / hat man / dieweil der mehrere Theil bey der Nacht hinweg geschlept / und vergraben / nicht eigentlich erfahren können.

Nach diesem / als von dem vielfältigen untergraben und sprenge / auch der Wahl an der Stadt eingeworffen / hat man den 14. dito denselbigen zu raumen / und das Loch an der eingeworffenen Mauern mit Reissig und Erdreich zu verbauen / für die Hand genommen / daß jederman / was Hauen und Schaufel tragen können / hat müssen helfen arbeiten. Unter dessen aber die Soldaten mit ihren Wehren in ihrer Ordnung / biß das jenige verrichtet / gestanden und gehalten haben.

Den 14. Octob. wolt der Feind noch nicht ablassen / sondern machte umb 8. Uhr allem Volck in der Stadt einen gewaltigen Lärmen / und konte doch wegen der Unserigen starcken Gegenwehr nichts aufrichten. Aber hernach umb 2. Uhr nach Mittag lieffer (als er zuvor gesprenget / das aber ohne sondern Schaden abgangen) einen gewaltigen Sturm an / mußte aber ebenfals / wie zuvor / mit Spott abweichen. Also daß gemeldte Sturm bey den Unsern ohne sonderlichen Schaden abgeloffen / etliche Soldaten außgenommen / so mit Fliß Pfeilen (deren er viel tausend in die Stadt geschossen / und Säcklein mit Pulver / samt einem Zintstrick daran gehent) getroffen / und verwundet worden.

Als nun der Türckische Käiser Sultan Solymann sahe / daß er vor offtgedachter Stadt nichts aufrichten / auch eine überauß grosse Anzahl seines Volcks / in so vielen Stürmen verlohren hätte / und das übrige Volck weiters anzutreiben / nicht vermochte: Zu



dem auch gewiß vernahm / das Pfalzgraf Friderich mit einem grossen Volck ankomen / und einem Hauffen seiner Türcken / so über Linz gegen Böhren gestreiff / den Wald verhauet / und also den Weg verrennt / und sie alle erschlagen hatte: Nahm er endlich umb 11. Uhr in der Nacht den letzten Lärm für / zündet darauff sein Lager an / und nahm mit grimmigen Zorn seinen Abzug vor dem Holz / in welchem er in die 100000. armer Christen gefänglich mit sich hinweg geführt / über 1000. Weiber und alte Leut nieder gesäbelt / die jungen Kinder gespist und auff die Zäun gesteckt: In Summa / unmenschlicher Weis in seinem Zorn und Grimm tyrannisiert und getobet hat. Ist also von der Stadt Wien / durch Göttliche Hülff / allerding versagt und abgetrieben worden / daß er nicht weiters ins Teutschland kommen.

Als nun die in der Stadt des Feinds Abzug vernommen und gesehen / seynd sie höchlich / (wie wol zuerachten) darüber erfreuet worden / und haben / wie er den 14. Octob. auf 1. Meilwegs von der Stadt hindan gezogen / alle Glocken in der Stadt leuten / darauff allen Obristen / Haupt- und Befehlsleuten ansagen lassen / daß männiglich in S. Stephans Kirchen sich verfügen solte / allda hernach ein Amt und Dancksagung der H. Dreyfaltigkeit zu Ehren / mit grosser Andacht ist gehalten worden / und männiglich Gott dem Allmächtigen umb erlangtē Sieg / Lob / Ehr und Danck gesagt hat.

Ferners hat man auch zu Nacht alles das Geschütz in der ganzen Stadt / zum Zeichen der erhaltenen Victori wider den Feind loß gebrennt. Als aber Sultan Solymann solches gehört / hat er auch sein Feld Geschütz gleicher massen lassen abgehen.

Den 17. Octobris wurden 3. Personen gefangen / so neben andern 9. von den Türcken bestellt / 24. Feuer in der Stadt anzustecken / damit der Feind / wann solches wäre angangen / hätte bey brennendem Feuer desto süglicher stürmen können. Aber ihren Anschlag haben sie / auß Gottes Verhütung / nicht in das Werck richten können / derowegen sie hernach / ihrem Verdienst nach / seynd geviertheilt worden.

In solcher wählender Belägerung seynd der Unsern in der Stadt bey 1500. todt geblieben. Dargegen der Türcken aber / über die 14000. (wiewol etliche in die 60000. setzen) umbkommen und erschlagen worden.

Und ob wol den 18. Octobris / beide vorgedachte Obristen und Hauptleut / nemlich Conrad Gokman / und Jacob von Bernau / wie auch des folgenden Tags Pfalzgraf Friderich als Obrister Feld Herz / mit ihrem Volck / den 21. und 22. dito die Augspurger / Memminger / und noch ein Nürnberger Fähnlein / in die Stadt auch kommen: Hat man doch nichts sonderliches fürnehmen können / sintemal der Feind seinen Abzug schon zu weit erstreckt hat / und allbereit schon zu Ofen / darauff er seinen Weg genommen / angelangt: Allda er erst Johann Beywodden zu einem König in Ungarn bestättiget / und die Stadt Ofen für sich erobert.

S. C I.

EXTRACT - Schreibens /  
Aus dem Feldlager am Schwarz-  
Wasser zwischen Neuhäusel und  
Commoren / vom 15. Julij.

**D**eines ist von hier nichts schriftwürdiges zuberichten / allein daß wir annoch dieser Seits Commoren zwischen Neuhäusel campiren / wie man vermuthet / soll diese Armee den 17. Dito allda über die Donau gehen / und wie die Commandirte Völcker / so diese Tag mit dem General Montecuculi und General Quartiermeister / für diese Armee das jetzt künftige Lager außzusehen gewesen / zuruck kommen / vermelden / sey unser Lager zwischen Gran und Ofen / an einem sehr lustigen Ort / etwan 6. Meil von hier / unweit von hoch Beigen / wo sehr gut und kalte Brunnquellen seyn / außgesteckt worden; heut wird schon darauff berichtet / daß der Türke uns vorzukommen / sich bereit mit 18000. Mann auff selben Berg gelagert habe / die Gewisheit und was darauß künftigt folgen wird / bericht ich mit nechsten / sonsten ist es noch schier zuerlenden / allein die Pferd müssen sich bey dem blossen Gras erhalten / und die andere Mittel zu leben / seyn noch gnug vorhanden / als Hächten / deren überhäuffig zubekommen / seynd wolfeil / und kan man deren 40. Stuck / jedes 2. Spannen lang umb 6. fr. kauffen / werden schon viel in diesem Lager krank / und Fieberligend / also daß man den Fisch fressen / und weichen Wasser sauffen / die schuld zumesset / seynd deswegen die Fische zu fangen / im ganzen Lager verbotten / das Geträid schneiden ist auch der massen verbotten / daß sich kein Soldat / wil er nicht auffgehent